Richardson

P. o. angl. — 330
330–4

<36609310790013

<36609310790013

Bayer. Staatsbibliothek

B. L. angl. pag. 145.

Klarissa,

oder

die Geschichte

eines

jungen Frauenzimmers.

Aus dem Englischen des Herrn Richardson, Verfassers der Pamela und des Sir Karl Grandison neu übersetzt.

Vierter Band.

Mannheim, 1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Fortsetzung

des vorigen Briefs.

Ich glaube — Ich glaube — Ha, ha, ha. Ich glaube, Jakob; meine Hunde glauben, ich habe den Verstand verloren. Denn einer davon kam hereingeschlichen, als wenn er sehen wollte, was mir fehlte, oder wen ich bey mir hätte — Dem Spitzbuben kam das Lachen auch an, wie er hinausgieng — Ha, ha, ha! — Der un-verschämte Hund! — Ach, Jakob, wüßtest Du meinen Einfall, und könnten wir beide zusammen darüber lachen, ich käme, glaube ich, unter einer Stunde noch nicht wieder zu mir selbst.

Aber, o geliebtestes Mädchen, murre nicht über die Kunstgriffe, womit, wie Du

argwohnest, Deine unnütze Wachsamkeit ist überflügelt worden! — Hüte Dich, daß Du nicht zu neuen reitzest, die dann Deiner vielleicht noch würdiger sind? Wenn einst Dein Monarch Deinen Fall beschließt, so soll es kein gemeiner Fall seyn! Du sollst Ursache haben, wenn sich das etwa ereignet, was sich ereignen könnte, (denn warum hast Du die Heirath so lange verschieben wollen, als bis Du Ursache hast, von meiner Bekehrung überzeugt zu seyn?) Du sollst Ursache haben, (fürchte Dich nicht) mehr mit Deinem Geschick, als mit Dir selbst unzufrieden zu seyn. Auf alle Fälle will ich Dir rühmliche Bedingungen machen. Ich will Deiner Garnison (an deren Spitze die Klugheit steht, und deren Fahne die Wachsamkeit trägt) zugestehn, daß sie mit allen den Ehrenzeichen abziehn darf, die einer so tapfern Gegenwehr gebühren. Und alle Personen Deines und meines Geschlechts, die von meinen Kriegslisten und von Deinem Betragen hören, sollen gestehen müßen, die Festung sey mit eben so viel Muth gewonnen als vertheidigt worden.

Du

Du wirst es nicht wagen (dünkt mich, höre ich Dich sagen) es zu unternehmen, eine solche Göttinn, wie diese, auf eine Art zu behandeln, die ihren Vortreflichkeiten unwürdig wäre. Es ist unmöglich, Lovelace, Du kannst nicht vorhaben, so feierliche Eidschwüre und Betheurungen zu brechen.

Daß ich es nicht vorhatte, ist gewiß. Daß ich es vorhabe, kann ich nicht sagen, mein Herz, meine Ehrfurcht für sie gestattet es nicht. Aber kennst Du nicht meinen Abschied gegen einen gefesselten Zustand? — Und ist sie nicht in meiner Gewalt?

Und willst Du, Lovelace, diese Gewalt misbrauchen, die — — die? Was denn, Narr? — die ich nicht mit, sondern gegen ihren Willen erhalten habe.

Die Du aber nie erhalten haben würdest, wenn Sie Dich nicht mehr, als irgend jemanden, geschätzt hätte.

Und die ich mir nie so viel Mühe gegeben haben hätte, zu erhalten, wenn ich sie nicht mehr, als irgend eine, geliebt hätte — In so weit sind wir gleich, Jakob! — Und wenn Du mir vorhältst, die Ehre erfodere,

mein Wort zu halten, ist diese Pflicht nicht wechselseitig? Und, wenn sie das ist, setzt sie nicht wechselseitiges Zutrauen voraus? Und wessen kann ich mich wohl in dem Stück von ihr rühmen? — Du kennst die ganze Geschichte unsrer Fehde; denn eine Fehde ist es wahrhaftig gewesen, und weit, weit entfernt von einer verliebten Fehde. Von ihrer Seite nichts, als Zweifel, Mistrauen, Vorwürfe, von der meinigen nichts, als Demüthigungen, die tiefsten, die sich denken laßen. Ich sah mich genöthigt, eine solche Mine von Bekehrung anzunehmen, daß ihr Knappen alle zu fürchten anfienget, ich möchte mich im Ernst bekehren. Und hast Du nicht selbst oft gegen mich die Bemerkung gemacht, wie albern ich zu meiner natürlichen Lustigkeit zurückkehre, wenn ich mich der Gartenmauer ihres Vaters nur eine Weile im Umkreis genähert hatte, ohne sie auch zu sehn?

Verdient sie nicht, für dies alles zu büßen? — zu machen, daß ein ehrlicher Kerl die Mine eines Heuchlers annehmen muß, ist das nicht ganz abscheulich?

Und dann weist Du, was für ein kleiner falscher Schelm sie gewesen ist! Wie wenig hat sie sich ein Gewissen daraus gemacht, mich zu täuschen! — Bist Du nicht Zeuge gewesen, wie ich in solchen Fällen tobte? — Habe ich nicht, wenn ich vor Wut außer mir war, geschworen, mich deswegen an der treulosen Zauberinn zu rächen? — Und, wenn ich nun in beiden Fällen einen Eid brechen muß, entweder, wenn ich ihren Erwartungen Genüge leiste, oder, wenn ich meiner Neigung folge, und meine Gewalt gebrauche, kann ich wohl einen Augenblick anstehn, welches von beiden ich wählen soll?

Und dann schließe ich auch aus ihrer Vorsichtigkeit und aus ihrer beständigen Betrübniß, daß sie irgend ein Unheil von mir erwartet. Und ich täusche nicht gern jemanden in seinen Erwartungen, den ich hochschätze.

Aber, ach, das edle, das erhabne Geschöpf! Wer kann es vermeiden, Anstand zu nehmen, wenn man sich entschließen soll, sie

zu beleidigen? — Wer kann anders, als Mitleid empfinden?

Und doch, auf der andern Seite, gieng sie so ungern daran, den Schritt zu wagen, ob sie gleich bedroht war, in die ehlichen Feßeln mit einem Mann geschmiedet zu werden, den als einen Nebenbuhler anzusehn, mich selbst beschimpfen hieße! — Und nun so mürrisch, nachdem sie den Schritt gethan hat! Was hat sie für ein Recht auf Mitleid, auf ein Mitleid, das ihr Stolz nicht einmal dafür erkennen würde?

Doch ich faße zum voraus gar keinen Entschluß. Ich will sehn, wie ihr Wille wirkt, und wohin mich der meinige führt. Ich will diesen beiden Kämpfern freies Spiel laßen. Und ich finde, so oft ich sie spreche, daß ich immer weniger in meiner Gewalt — immer mehr in der ihrigen bin.

Und doch, der wunderliche kleine Schelm! Mir zu untersagen, eher an eine Heirath mit ihr zu denken, als bis ich mich völlig bekehrt habe — bis ihre unversöhnlichen Verwandten ihre Naturen verändern, und versöhnlich werden!

Es

Es ist wahr, wie sie auf diesen Bedingungen bestand, so dachte sie nicht daran, daß sie, ohne alle Bedingungen, um sich selbst betrogen werden könne, denn so pflegt sich das liebe Mädchen auszudrücken, wie Du an seinem Ort weiter vernehmen sollst.

Wie sehr erhöht es meinen Stolz, daß ich im Stande gewesen bin, eine so wachsame Zauberinn zu überlisten! — Ich dünke mich in meiner Einbildung eine ganze Elle größer, als vorher! — Ich sehe jetzt auf jedermann herab! — Ich nahm meinen Hut ab, wie ich spatzieren gieng, um zu sehn, ob die Treße nicht versengt sey, weil ich glaubte, ich hätte einen Stern herabgestoßen, und, ehe ich ihn wieder aufsetzte, wollte ich, vor lauter Muthwillen und Herzensfrölichkeit, dem Mond eins damit versetzen. Kurz, meine ganze Seele ist Freude. Wenn ich zu Bette gehe, lache ich mich selbst in Schlaf, und lachend oder singend wache ich wieder auf — Und doch habe ich noch keine nahen Aussichten! — Warum? — Ich bin noch nicht bekehrt genug.

Ich sagte Dir ehmals, wenn Du Dich erinnerst, wie leicht ich diese Bedingung gegen das allzuskrupulöse Mädchen brauchen könnte, wenn ich sie nur einmal aus ihres Vaters Hause hätte, und wenn ich Lust bekäme, sie für die Vergehungen ihrer Familie und für die unendlichen Unruhen zu bestrafen, die sie mir verursacht hat. Sie bildet sich gewiß nicht ein, daß ich über beides ein genaues Verzeichniß gehalten habe, und, daß, wenn mein Herz noch so sanft, und ganz das ihrige ist, ich nur mein Tagebuch durchblättern darf, um auf einmal hart zu werden.

O liebes Mädchen, hüte Dich! — Stimme Deinen stolzen Ton herab! — Thue Dir nichts auf Deine Aufrichtigkeit zu gute, wenn Du gleichgültig gegen mich bist! — Jetzt werde ich das nicht ertragen — Bist Du nicht in meiner **Gewalt**? — Oder, wenn Du mich liebst, so denke nicht, daß die weibliche Affectation, Deine Liebe zu läugnen, Dir jetzo, bey einem so stolzen und so eifersüchtigen Herzen, wie das meinige, etwas helfen werde! — Ja, bedenke noch über-

überdies, daß alle Sünden Deiner Familie auf Deinem Haupte ruhen! —

Aber, ach, Jakob, wenn ich meinen Engel sehe, wenn ich so glücklich bin, vor diese glanzvolle Schöne vorgelaßen zu werden, was wird aus allen diesen Dünsten meines Gehirns werden? —

Aber, meine Absicht sey, welche sie wolle, so nöthigt mich Deine Scharfsichtigkeit, meine Schöne, insgeheim zu unterminiren — Eile mit Weile! — Sie als Frau zu bekommen — das bleibt immer noch in meiner Macht.

Wenn man auf die Universität kömmt, so kann derselbe Kursus von Elementarwissenschaften den jungen Herrn zu der einen oder zu der andern Laufbahn vorbereiten. Das Genie muß den künftigen Rechtsgelehrten, Theologen, oder Arzt bestimmen! — Eben so wird dasselbe vorsichtige Betragen, dieselbe Wachsamkeit sie zur Frau, oder zur Nicht-Frau machen. Wenn ich mich bekehre, so heirathe ich. Es ist Zeit genug zum letztern, muß freilich die Lady sagen — Es ist Zeit genug zum erstern, sage ich!

Doch, wie schwärme ich! — Das macht, weil ich in einer solchen Lage bin, daß ich nicht weiß, wozu ich mich entschließen soll.

Auf welche Seite ich mich neige, will ich Dir von Zeit zu Zeit sagen, und auch jedesmal die Pro und die Contra anführen — Doch, da ich mich zu weit von dem Wege verloren habe, von dem ich ausgieng, so will ich hier schließen. Doch vielleicht schreibe ich alle Tage etwas, und schicke Dirs dann, so wie sich eine Gelegenheit darbietet.

Werde übrigens, so wie jetzt, in allem, was ich schreibe, weder auf Zusammenhang, noch auf Genauigkeit, noch auf irgend etwas sehen, als auf meinen allerhöchsten Willen und Gutbefinden.

Zwey.

Zweyter Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Mittwoch Abends den 12 April.

Ich habe Ihre Erzählungen, meine Beste. Sie sind noch immer dasselbe edle Geschöpf, das Sie immer waren. Ueber Verstellung, über Kunstgriffe, über Verringerung eines Fehlers erhaben!

Ihre Familie ist in der That die einzige in der Welt, die eine solche Tochter zu solchen Schritten nöthigen konnte.

Aber Sie sollten auch nicht so gar zu glimpflich von ihnen und von dem Falle reden.

Sie schieben die Schuld so ausdrücklich und so ohne alle Schonung auf Ihre Zusammenkunft mit ihm, daß auch Ihre ärgsten Feinde, wenn sie sähen, was Sie mir geschrie-

schrieben haben, nichts mehr hinzusetzen könnten.

Nun, da ich Ihre Erzählung gelesen habe, wundre ich mich nicht mehr, daß ein solcher verwegner und unternehmender Mann — Hier bin ich genöthigt, abzubrechen —

Sie haben geduldiger und länger ausgehalten — Hier kömmt wieder meine lärmende argwöhnische Mutter!

Zürnen Sie nicht so sehr über sich selbst. Haben Sie es nicht jedesmal so gut gemacht, als Sie konnten? Was Ihren ersten Fehler betrifft, daß Sie seine Briefe beantworteten, so war es sogar Ihre Pflicht, Ihre Familie in Schutz zu nehmen, als der Großprahler den Lärm machte, und sich dadurch selbst der Gefahr aussetzte.

Ihre Mama ausgenommen, welche unter dem Druck lebt, hat wohl einer von ihnen Menschenverstand? —

Ver-

— Verzeihen Sie, meine Beste — Da ist ihr einfältiger Onkel Anton — der sich in alles mischt, der über alles mit so viel Eigendünkel, mit so viel Zuversicht spricht — der kam gestern, in einem fürchterlich langen Rocke, und schnaubte und hustete und stampfte auf dem Vorplatz und vor dem Besuchzimmer umher, bis er gemeldet war.

Meine Mama zog sich gerade an. Die Wittwen sind doch steif, wie die alten Junggesellen. Um alles in der Welt ließe sie sich nicht in einem Negligee sehen — Was hat sie wohl für Absichten dabey?

Sein Auftrag war, sie gegen Sie aufzuhetzen, und zu zeigen, in welcher Wut die Ihrigen über Ihre Entfernung wären. Der Ausgang bewies es nur zu deutlich, daß er den Auftrag hatte.

Der närrische Mensch verlangte, mit ihr allein zu sprechen. Solche Ausnahmen bin ich gar nicht gewohnt, was auch meine Mama für Besuche bekömmt.

Wie meine Mama nun ausstaffiert war, gieng sie zu ihm hinab — Die Thüre ward hinter ihnen abgeschloßen, die beiden eigensinnigen Köpfe wurden zusammengesteckt — ganz

ganz nahe zusammen, wie ich vermuthe — denn ich horchte, konnte aber nichts deutlich hören, ob sie gleich beide sehr in ihr Gespräch vertieft zu seyn schienen.

Ein Paarmal hatte ich gute Lust, sie zu nöthigen, daß sie die Thüre öffneten — Hätte ich nur sicher seyn können, daß ich mich einigermaßen zurückzuhalten im Stande wäre, so hätte ich verlangt, eingelaßen zu werden — Aber, ich fürchtete, wenn sie mich einließen, ich möchte vergessen, daß es meiner Mutter Haus sey, und ihn zur Thüre hinaus werfen — Daher zu kommen, und über meine liebste unschuldige Freundinn zu toben, und sie zu mißhandeln — und den Rasereien Gehör zu geben! — Und das thaten sie beide, um sich selbst zu rechtfertigen, er, daß er sie aus ihres Vaters Haus vertreiben helfen, sie, daß sie ihr einen Zufluchtsort auf einige Zeit verweigert, bis die Aussöhnung hätte können bewerkstelligt werden, wozu ihr pflichterfülltes Herz geneigt war, — und, welche zu befödern, der Liebe gemäß gewesen wäre, die meine Mutter immer für sie zu hegen vorgegeben hat — Hätte ich das wohl geduldig anhören können?

Der

Der Ausgang, wie gesagt, lehrte, was seine Botschaft war — Die erste Spur davon äußerte sich, nachdem der alte rostige Kerl (Sie verzeihen, meine Beste) fortgegangen war, äußerte sich durch eine Art von finstrer, Harlowe-ähnlicher Zurückhaltung bey meiner Mama, worauf, nach einigen Aufwallungen von Empfindlichkeit von meiner Seite, ein strenges Verbot alles Briefwechsels mit Ihnen folgte.

Dies stimmte uns, wie Sie leicht denken können, nicht in den angenehmsten Ton. Ich verlangte zu wissen, ob mir es auch verboten wäre, von Ihnen zu träumen? — Denn, meine Beste, Ihnen gehören alle meine Stunden, schlafend wie wachend.

Nun kann ich mir erst Ihren Briefwechsel mit dem bösen Menschen (Ihre Bewegungsgründe aber dazu waren die besten) recht aus der Wirkung erklären, die jenes Verbot auf mich thut. Denn es machte, daß ich Sie, wo möglich, noch mehr, als zuvor, liebte, und ich habe jetzt ein stärkeres Verlangen, mit Ihnen zu korrespondiren, als jemals.

Aber ich habe dazu noch einen löblichern Bewegungsgrund — Ich würde mich für das unwürdigste Geschöpf halten, wenn ich dahin gebracht werden könnte, eine theure, eine so verdienstvolle Freundinn in ihrem Unglück gering zu schätzen — Eher wollte ich sterben — Und so sagte ich auch zu meiner Mutter. Und ich habe sie gebeten, mich nicht in meinen einsamen Stunden zu beobachten, auch nicht drauf zu dringen, daß ich immer bey ihr schlafen soll, welches sie jetzt ernstlicher, als jemals, verlangt — Es wäre besser, sagte ich, man ließ die Betty Harlowe kommen, und bestellte sie zur Aufseherinn über mich.

Herr Hickmann, der Sie sehr verehrt, hat, ohne mir etwas davon zu sagen, bey meiner Mutter so warm für Sie gesprochen, daß ihm dies bey mir nicht wenig zum Verdienst gereichet.

Ich kann Ihnen jetzt nicht alles Punkt für Punkt beantworten, wenn ich mich nicht ganz gegen meine Mutter auflehnen will — Sie kann nichts, als plagen und plagen! — Einerley Sache wird, wenn ich ihr sie auch fünf-

fünfzigmal beantwortet habe, alle Stunden von neuem gefragt — Hilf Himmel, was muß mein Vater mit ihr — Doch ich darf nicht vergeßen, an wen ich schreibe.

Wenn der ewig thätige, ewig auf Unheil sinnende Geck von einem Mann — der Lovelace — es, wie Sie argwohnen, darauf anlegte — Doch hier kömmt meine Mutter wieder — Ach, warten Sie doch nur noch ein wenig, liebe Mama, wenn es Ihnen gefällig ist! — Freilich werden Sie Verdacht schöpfen, freilich werden sie schmälen, weil ich Sie warten laße; und geschmält werde ich nun auf alle Fälle, ich mag es thun oder nicht, in der Antons-Laune, zu der Sie jetzt gestimmt sind.

Hilf Himmel! — Wie ungeduldig! — Ich muß abbrechen.

Eine allerliebste Unterredung — Doch man läßt mich hinunterrufen, und das sehr gebieterisch, das versichre ich Ihnen — Was für einen unzusammenhängenden Brief werden Sie kriegen, wenn ich ihn anders zu

Ihnen bringen kann! Doch, da ich nun weiß, wo ich hinschicken soll, so soll mir Herr Hickman einen Boten ausfindig machen. Wenn er aber verrathen würde, der arme Mann, man würde ihn so beharlowen, wie seine geduldige Gebieterinn! —

Donnerstags den 13 April.

Eben erhalte ich Ihre Fortsetzung, und meine argusäugichte Mutter hat sich auf einen Augenblick entfernt —

Liebes, liebes Mädchen — Ich kann mir vollkommen Ihre Verlegenheit denken. Eine Person von Ihrem zarten Gefühl! — Und bey so einem Mann! — Ich muß mich kurz fassen —

Der Mann ist ein Narr mit allem seinem Stolze, und mit aller seiner Gefälligkeit und affectirten Achtung für Ihre Vorschriften. Seine schnellen Erfindungen aber —

Manchmal denke ich, Sie sollten zur Lady Lawrence gehn — Ich weiß nicht, was ich Ihnen rathen soll. — Ich könnte wohl, wenn sie nicht so sehr darauf bestünden, sich mit Ihren Verwandten auszusöhnen. Aber

sie

sie sind unversöhnlich, von Ihnen können Sie nichts hoffen — Ihres Onkels Auftrag an meine Mutter kann Sie davon überzeugen, und, wenn Sie von Ihrer Schwester eine Antwort auf Ihren Brief erhalten, so wird sie Ihnen das noch mehr bestätigen, was ich hier sage.

Sie hätten nicht nöthig gehabt, mich zu fragen, ob ich bey dem Durchlesen Ihrer Erzählung wohl geglaubt hätte, daß etwas zur Entschuldigung dessen darinnen liege, was Sie gethan haben. Ich habe Ihnen schon eben meine Gedanken darüber gesagt — Und ich wiederhohle es, ich halte Sie, wenn man bedenkt, wie sehr Sie theils erbittert, theils beredet worden, ganz Tadelfrey, wenigstens so frey, als irgend ein junges Mädchen, das einen solchen Schritt that.

Aber Sie thaten nicht — Sie wurden auf der einen Seite dazu getrieben, und auf der andern vielleicht mit List dazu gebraucht — Wenn irgend ein junges Mädchen auf Erden in der Lage ist, in der Sie waren, und gegen seine Verfolger auf der einen, und seinen Verführer auf der andern Seite

eben so lange aushält, wie Sie, so will ich ihr gern alles übrige verzeihen.

Alle Ihre Bekannte, wie Sie leicht denken können, sprechen von niemand, als von Ihnen. Zwar brauchen einige Ihren vortreflichen Karakter gegen Sie, niemand aber spricht Ihren Vater und Ihre Onkels frey, niemand kann sie frey sprechen.

Jedermann scheint von den Bewegungsgründen Ihres Bruders und Ihrer Schwester unterrichtet zu seyn. Ganz unstreitig war dies der Schritt, zu dem sie Sie durch die mancherley Anfälle, die sie auf Sie thaten, treiben wollten, doch ohne sich davon (wie sie vielleicht noch nicht thun) einen völlig glücklichen Erfolg zu versprechen. Sie wusten, daß, wenn Sie einmal wieder zu Gnaden angenommen wären, die Pause in der Liebe ihr nur zum Zuwachs dienen werde, und daß Sie sie dann nothwendig, trotz allen ihren Kunstgriffen, durch Ihre liebenswürdigen Eigenschaften und großen Talente entwaffnen, und blosstellen, und besiegen würden — Jetzt aber, wie ich höre, genießen

nießen sie die Freude über ihre gelungne Bosheit.

Ihr Vater ist ganz Wut und Heftigkeit. Er sollte in der That seine Wut gegen sich selbst richten. Ihre ganze Familie beschuldigt Sie, daß Sie mit der arglistigsten Verstellung gehandelt hätten, alle vermuthen, daß Sie nun wirklich mit dem Manne darüber frohlocken, sie überlistet zu haben.

Sie geben nun alle vor, daß Ihre Prüfung auf den Mittwoch hätte die letzte seyn sollen.

Freilich, wie meine Mutter gesteht, hätte man Ihr Nachgeben benutzt, wenn Sie nachgegeben hätten. Wären Sie aber nicht zu bewegen gewesen, so hätten sie ihren Plan aufgegeben, und Ihr Versprechen angenommen, dem Lovelace zu entsagen — Glaube ihnen, wer da will! Sie gestehen indessen doch, daß ein Geistlicher hätte bey der Hand seyn sollen. Herr Solmes hätte auch in der Nähe seyn sollen. Vorher hätte Ihr Vater sein Ansehn bey Ihnen brauchen sollen, um Sie zu nöthigen, die Ehepacten zu unterschreiben — Alles unstreitig, der aben-

theuerliche Plan Ihres ungestümmen thörichten Bruders — Ist es wohl wahrscheinlich, daß er und Arabelle würden Ihre Begnadigung unter irgend einigen andern Bedingungen zugegeben haben, als unter denen, worauf schon lang ihr Dichten und Trachten gegangen ist?

Wie man Ihre Flucht aufnahm, als sie entdeckt wurde, läßt sich besser denken als beschreiben.

Ihre Tante Hervey, scheint es, war die erste, die hinunter nach dem Sommerhause gieng, um Sie zu benachrichtigen, daß man mit der Durchsuchung Ihrer Sachen fertig sey. Betty folgte ihr, und, da sie Sie hier nicht fanden, so giengen sie (einem Winke zufolge, den Sie davon gegeben hatten) nach dem Springbrunnen zu.

Als sie durch die Gartenthüre zurückkamen, begegneten sie einem Bedienten, (sie sagen nicht, daß es der Joseph Lehman gewesen, aber es ist sehr wahrscheinlich, daß er es war) der, mit einem großen Zaunpfahl und ganz außer Odem, sagte, er hätte eben dem Herrn Lovelace nachgesetzt,

setzt und komme nun zurück, um im Hause Lärm zu machen.

Wenn es der Kerl war, und, wenn er zu dem doppelten Geschäft gebraucht wurde, die Ihrigen und Sie zu betrügen, was soll man von dem Bösewicht denken, bey dem Sie sich befinden — Entlaufen Sie ihm, meine Beste, wenn dem so ist — Es sey, zu wem es wolle — oder heirathen Sie ihn, wenn Sie das nicht können.

Ihre Tante und Ihre ganze Familie wurden also von diesem Kerl (offenbar, wie es schon zu spät zum Nachsetzen war) in Schrecken gesetzt. Sie versammelten sich, und, wie alles zusammengelaufen war, eilten sie an den Ort der Unterredung; einige von ihnen bis zu den Spuren von den Wagenrädern. Nachdem sie nun auf den Platz die Erzählung von dem Kerl angehört hatten, ertönte ein allgemeines Wehklagen, wechselseitige Vorwürfe, Wut, und Schmerz von den verschiednen Personen nach ihren verschiednen Temperamenten und Vorstellungen: Und dann giengen sie wieder heim, so klug, als sie gekommen waren.

Ihr Bruder gab anfangs Befehl, man sollte Pferde und bewaffnete Leute zum Nachsetzen bereit halten. Solmes und Ihr Onkel Anton sollten mitreiten. Aber Ihre Mama und Ihre Tante widerriethen es ihnen, aus Furcht, man möchte Uebel ärger machen, und, weil sie gewiß vermuthen, Lovelace werde Maasregeln genommen haben, um das auszuführen, was er unternommen, besonders, als der Bediente erzählte, er habe Sie mit ihm davonlaufen sehen, so bald Sie einen Fuß auf die Erde hätten stellen können, und daß mehrere bewaffnete Leute in einiger Entfernung geritten wären.

Meiner Mutter Abwesenheit rührte von ihrem Verdachte her, daß die Knollys zu unserm Briefwechsel behülflich wären. Sie machte ihnen deswegen einen Besuch. Sie thut gern alles auf einmal. Diese haben ihr dann versprochen, daß künftig keine Briefe mehr da abgegeben werden, daß sie es erführe.

Herr Hickman aber hat einen gewissen Filmer, einen Bauer in unsrer Nachbarschaft, der an dem sogenannten Finkensteige wohnt, ausgemacht, der die Briefe in Empfang nehmen soll. Sie werden also die Güte haben, die Ihrigen dahin unter der Addresse an Herrn Johann Soberton zu richten. Herr Hickman wird sie selbst da abhohlen, und dafür die meinigen da niederlegen. Es geht mir hart genug ein, ihn so zu benutzen — Er sieht schon so stolz darauf aus! — Wer weiß, ob er sich deswegen nicht ein gewisses Air geben wird — Er thäte am besten, wenn er bedächte, daß die Vergünstigung, nach der er so lang getrachtet hat, ihn in eine sehr gefährliche, sehr kitzliche Lage bringen kann. Wer Gelegenheit hat, sich gefällig zu machen, kann sich auch misfällig machen. — Ein Glück für manche Leute, daß sie nicht im Stande sind, zu beleidigen!

Ich will es, wenn ich kann, eine Zeit lang gelaßen mit ansehn, ob sich diese Aufwallungen bey meiner Mutter legen — Aber, auf Ehre, lange ertrage ich diese Begegnung nicht.

Manchmal bin ich geneigt, zu glauben, daß meine Mutter es darum so weit treibt, um mich zu ermüden, und desto eher zum Heirathen anzutreiben. Finde ich, daß dem so ist, und daß Herr Hickman, um sich bey mir ein Verdienst zu machen, mit unter der Decke steckt, so soll er mir nicht wieder unter die Augen kommen.

Wenn Ihr Lovelace ein solcher Intriguenmacher ist, wie ich fürchte, so wünsche ich zu Gott, daß Sie verheirathet wären, damit Sie ihnen allen Trotz bieten könnten, und sich nicht genöthigt sähen, sich zu verstecken, und von einem unbequemen Aufenthalt zum andern schleppen zu laßen. Ich beschwöre Sie, unterlassen Sie ja nicht, irgend eine gute Gelegenheit zu ergreifen, die sich zu Ihrer Verheirathung darbietet. Hier kömmt meine Mutter wieder.

Wir machen einander ziemlich finstre Gesichter, muß ich Ihnen sagen. Sie hätte besser gethan, sie hätte mich nicht so Har-

lowisch

lowisch behandelt! — Ich kann das nicht ertragen! —

Ich habe Ihnen erstaunend viel zu schreiben. Ich weiß nicht, wovon ich anfangen soll. Mein Herz ist mir zu voll, und möchte überströmen. Ich habe mich in eine einsame Ecke des Gartens geflüchtet, um ihr aus den Augen zu kommen. — Hilf Himmel über die Mutter — Meinen sie dann, daß sie durch Argwohn, Wachsamkeit, und Schelten es verhindern können, daß eine Tochter schreibt, oder sonst etwas thut, was sie zu thun Lust hat?— Sie thäten besser, wenn sie uns einiges Zutrauen schenkten. — Ein edles Gemüth hält es für unwürdig, ein edles Zutrauen zu misbrauchen.

Sie haben eine schwere, sehr schwere Rolle bey dem Menschen zu spielen — der bey dem allen, wie mir es scheint, nur einen geraden Weg vor sich hat. Ich bedaure Sie! — Aber Sie müßen sich, so gut Sie können, in das Loos schicken, das Sie zu ziehen sind genöthigt worden. Indessen sehe ich wohl, mit welchen Schwierigkeiten dies verbunden ist. — Doch, wenn er nicht Mine macht, Ihr Vertrauen zu

mis-

misbrauchen, so wünschte ich, daß Sie wenigstens scheinen möchten, einiges auf ihn zu setzen.

Wenn Sie noch nicht sobald zu heirathen denken, so billige ich Ihren Entschluß, sich irgend wohin zu begeben, wo er nicht so leicht hinkommen kann, und wüste er gar nicht, wo er Sie finden sollte, so wäre es desto besser. Doch glaube ich in der That, die Ihrigen, wenn sie nur zu Ihnen kommen könnten, würden Sie mit Gewalt zurück nöthigen, wenn sie sich nicht vor ihm fürchteten.

Mich deucht, Sie sollten auf alle Weise von den beiden Vettern, denen die Exekution des großväterlichen Testaments anvertraut ist, verlangen, in den Besitz Ihres Vermögens gesetzt zu werden. Unterdessen habe ich sechzig Guineen, die Ihnen zu Dienste stehen. Ich bitte, daß Sie darüber befehlen. Ehe diese ausgegeben sind, will ich schon drauf denken, Sie weiter zu versorgen. Ich glaube gewiß, daß Sie keinen Schilling, ja nicht eines Schillings werth von Ihrem Eigenthum von Ihren Verwandten bekommen, wenn Sie es nicht mit Gewalt von Ihnen erpressen.

Da sie glauben, daß Sie mit ihrem eignen Willen entflohen sind, so sind sie, scheint es, erstaunt, und froh, daß Sie Ihre Juweelen und Ihr Geld zurück gelassen, und so schlecht für Kleidung gesorgt haben. Dies macht es sehr unwahrscheinlich, daß sie Ihre Foderungen erfüllen werden.

In der That muß jedermann, da niemand weiß, was ich nun weiß, in Verlegenheit seyn, sich Ihre Flucht, wie man es nennt, zu erklären. Und, wie kann man sie erzählen, meine Beste, so daß es Ihnen einigermaßen vortheilhaft wäre? — Will man sagen, es sey Ihre Absicht nicht gewesen, da Sie doch mit ihm zusammen kamen, wer wird es glauben? — Will man sagen, daß eine Person von Ihrer bekannten Standhaftigkeit und Ehrliebe sich habe bereden lassen, da Sie in die Zusammenkunft mit ihm gewilligt, wer kann das reimen? — Will man sagen, Sie hätten sich um sich selbst bethören lassen, gesetzt, die Leute glaubten auch das, wie wenig gereichte Ihnen das zur Ehre! — So lange Sie unverheirathet, und doch bey einem Manne von einem

solchen

solchen Rufe sind, auf was für Gedanken muß das nicht die tadelsüchtige Welt bringen?

Es verlangt mich, zu sehen, wie Sie Ihren Brief eingekleidet haben, in dem Sie nach Ihren Kleidern geschrieben haben.

Sie können sich aber, ich wiederhohle es nochmals, eher drauf verlassen, daß sie Ihnen alles mögliche beleidigende und kränkende sagen, als daß sie Ihnen das schicken werden, wornach Sie schreiben. Ich bitte Sie also, nehmen Sie das Geld an, das ich Ihnen anbiete. Was können Sie mit sieben Guineen anfangen? — Ich will auch sehen, daß ich eine Gelegenheit finde, Ihnen etwas von meinen Kleidern und von meiner Wäsche für das gegenwärtige Bedürfniß zu schicken. Ich bitte, liebste Miß Harlowe, setzen Sie doch Ihre Anna Howe nicht in eine Klasse mit einem Lovelace, und weigern Sie sich nicht, mein Anerbieten anzunehmen. Wenn Sie mir nicht den Gefallen thun, so müßte ich fast denken, daß Sie lieber ihm verpflichtet seyn, als mich begünstigen wollten. Und, finde ich das, so weiß ich nicht, wie ich dies mit Ihrer Delikatesse in andern Stücken vereinigen soll.

Ich

Ich bitte, unterrichten Sie mich von allem, was zwischen Ihnen und ihm vorgeht. Meine Sorge um Sie (wiewohl sie bey Ihrer eignen Klugheit unnöthig ist) erregt in mir den Wunsch, daß Sie ferner recht umständlich seyn möchten. Fällt irgend etwas vor, das Sie mir gern sagen möchten, wenn ich da wäre, so unterlassen Sie es nicht, es niederzuschreiben, ob es ihnen gleich vielleicht nach Ihrem natürlichen Mistrauen nicht würdig scheinen sollte, daß Sie es niederschreiben, und ich es erfahre. Ein Zuschauer kann das Spiel immer besser übersehen, als der, der selbst mitspielt. Große Folgen, wie große Menschen, sind insgemein mit kleinen Ursachen und geringen Zufällen verbunden, ja, werden sogar durch sie groß gemacht.

Ueberhaupt, glaube ich nicht, daß es in Ihrer Macht steht, ihn zu entlassen, wenn Sie wollen. Ich habe Ihnen das vorher gesagt, daß das nicht möglich seyn würde. Ich wiederhole es daher noch einmal, daß, wenn ich an Ihrer Stelle wäre, wenigstens scheinen würde, einiges Vertrauen in ihn zu setzen, versteht sich, so lange er in den Schranken der

Sitt-

Sittsamkeit bleibt. Ein zartes Gefühl, wie das Ihrige, kann es sehr leicht bemerken, wenn sein Betragen so wird, daß er gar kein Zutrauen mehr verdient.

Ihre Verwandte, wie der alte Anton zu meiner Mutter und sie zu mir gesagt hat, (mit einer Art von Drohung, daß Sie durch Ihre Flucht Ihre vermeintlichen Absichten bey ihnen nicht erreichen sollten) scheinen zu erwarten, daß Sie sich unter den Schutz der Lady Lawrence begeben, und daß diese sich zur Vermittlerinn für Sie aufwerfen würde. Sie haben aber geschworen, nie irgend einem Vergleiche oder Vorschlage Gehör zu geben, der daher käme. Sie sollten uns lieber geradezu sagen, keinem, woher er auch komme. Denn ich getraue mich, zu behaupten, daß ihr Bruder und Schwester sich nie werden besänftigen lassen — wenigstens nicht eher, als bis vielleicht ihre Onkels, ja ihr Vater selbst Verfügungen getroffen haben, wie sie es wünschen.

Da dieser Brief Sie von einer Veränderung in Ansehung des Ortes unterrichten wird, wohin Sie Ihren nächsten Brief zu schicken haben, so schicke ich ihn durch einen guten

Freund

Freund des Herrn Hickman ab, auf den man sich verlassen kann. Er hat Geschäfte in der Nachbarschaft von der Frau Serlings, die er kennt, und wird noch den Abend zu den Herrn Hickman zurück kommen, und mir den Brief mitbringen, den Sie entweder schon zum Abschicken fertig haben, oder fertig machen können. Es ist Mondschein. Er kann also ganz wohl auf Sie warten. Ich habe den Brief nicht durch einen Bedienten des Herrn Hickman abschicken mögen — für jetzt wenigstens. Jede Stunde ist jetzt wichtig, oder kann es seyn, und kann eine Veränderung in Ihren Entschließungen und in Ihrer Lage nothwendig machen.

Ich höre an dem Ort, wo ich sitze, meine Mutter nach mir rufen, und jedermann in Bewegung setzen. Bald wird sie, vermuthlich, mich und meine Beschäftigung zum Gegenstand ihres Nachforschens machen.

Leben Sie wohl, meine Beste! Der Himmel erhalte Sie, und bringe Sie mit eben so unbefleckter Ehre, als Ihr Herz ist, zurück zu

Ihrer

treuen Freundinn,

Anna Howe.

Dritter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Donnerstags, Nachmittags, den 13 April.

Es thut mir unendlich leid, meine ewig theure und ewig gütige Freundinn, daß ich die traurige Veranlassung eines Misvergnügens zwischen Ihrer Frau Mama und Ihnen bin. — Wie viel unglückliche Personen habe ich gemacht!

Könnte ich mich nicht selbst damit trösten, daß mein Fehltritt nicht von einer strafbaren Uebereilung herrührt, so würde ich das elendeste Geschöpf seyn. So wie die Sachen liegen, bin ich genug gestraft durch den Verlust meines guten Rufs, der mir werther, als mein Leben ist, und durch die grausamen Zweifel und Verlegenheiten, die mit meinen Hoffnungen kämpfen, und, indem sie beide wechselsweise die Oberhand behalten, meine Seele abwechselnd nagen.

Indessen bin ich doch der Meinung, daß Sie Ihrer Mama gehorchen, und einen Briefwechsel mit einer so unglücklichen Kreatur vermeiden sollten. — Hüten Sie sich, daß Sie nicht in meinen Fehler verfallen. Denn der fieng sich auch damit an, daß ich einen verbotenen Briefwechsel fortsetzte, von dem ich glaubte, es sey in meiner Gewalt, ihn nach Gefallen abzubrechen. Mein Talent ist die Schreiberey, und ich erlaubte mir daher jene Freiheit desto leichter, da ich am Schreiben Vergnügen fand, und da ich Bewegungsgründe, die ich für löblich hielt, und das einemal auch die Er-

laubniß aller der Meinigen hatte, an ihn zu schreiben.

Indessen (ob ich gleich manchmal entschlossen bin, einen mir so lieben Briefwechsel abzubrechen, um Ihre Frau Mama zu beruhigen) denke ich doch wieder: Was kann dann und wann ein Brief von einer jeden für Schaden thun? — Ueberdies sind meine Briefe bey jeder Gelegenheit mit Anklagen meiner selbst erfüllt! — Und Sie besitzen so viel Klugheit und Ueberlegung, und haben gar keine Versuchung, einem so bösen Beispiel, wie dem meinigen, zu folgen.

Ich danke Ihnen herzlich für Ihre gütigen Anerbietungen. Sie können versichert seyn, daß ich lieber Ihnen, als irgend einem Menschen in der Welt, verpflichtet seyn würde. Lovelace wäre der letzte, dem ich es seyn möchte. Also glauben Sie ja nicht, daß ich, wenn ich sie ausschlage, deshalb Lust habe, ihm Dank schuldig zu werden.

Unerachtet dessen, was Sie schreiben, bin ich doch geneigt, zu hoffen, daß mir meine Verwandte mein bischen Geld und Kleider schicken werden. Sie sind, wenigstens einige

von ihnen, zu vorsichtig, als daß Sie zugeben sollten, daß ich in so niedrige Verlegenheiten geriethe. Freilich werden Sie sich eben nicht übereilen, mir den Gefallen zu thun; wenn das aber auch ist, so kann ich doch vor der Hand noch nicht in Mangel gerathen. — Ich glaube, Sie sind meiner Meinung, daß ich mit Lovelace eher keinen Streit wegen der Kosten der Reise und des Logis anfangen darf, als bis ich eine beständige Unterkunft gefunden habe. Doch ich hoffe auch dieser Art von Verpflichtungen bald ein Ende zu machen.

Freilich macht Ihre Nachricht von dem Besuch meines Onkels bey Ihrer Mama (der die Absicht hatte, sie gegen ein fast von allen Freunden verlassenes Geschöpf, das er doch einst selbst liebte, aufzubringen) wenig Hoffnung zur Aussöhnung. Ist es aber nicht meine Pflicht, sie zu versuchen? Sollte ich durch Hartnäckigkeit und Groll meinen Fehler vergrößern, weil sie unwillig sind, wozu sie scheinbare Gründe haben, da sie meine Flucht als vorsetzlich ansehen, und da man sie glauben macht, daß ich fähig sey, mit dem Mann,

den sie hassen, darüber und über sie zu triumphiren? Habe ich alles gethan, was in meiner Macht steht, ihre Gunst wieder zu erlangen, so habe ich mir weniger vorzuwerfen. — Diese Betrachtungen halten mich ab, Ihrem Rathe in Ansehung der Heirath zu folgen, besonders, da er sich noch immer meine ehmaligen Bedingungen, die er **Vorschriften** nennt, so gern gefallen läßt. Da nun eben diese Betrachtungen mich in dem Vorsatz befestigen, mich zu keiner vor den Ladys seiner Familie zu gehn, gegen deren Vermittlung sich, wie Sie sagen, meine Verwandte so nachdrücklich erklärt haben, so bin ich geneigt, mein ganzes Vertrauen auf meinen Vetter **Morden** zu setzen. Denn ich glaube, wenn ich mich in einem leidlichen Zustand von Unabhängigkeit erhalten kann, bis er nach England kömmt, so läßt sich alsdann alles besser, als auf irgend eine andre Art, abmachen.

Aber, wenn ich den Mann nicht bewegen kann, mich zu verlassen, wie können meinen Verwandten Vorschläge gemacht werden? — Verläßt er mich, und sie bringen mich mit Gewalt wieder zurück, (wie Sie glauben, daß

sie

sie thun würden, wenn sie nicht die Furcht vor ihm zurück hielte) wie werden auch die strengsten Zwangsmittel, die sie vielleicht ergreifen, durch meine Flucht gerechtfertigt werden! — So lange ich aber bey ihm, und zwar unverheirathet bleibe, welchem Tadel setze ich mich aus, wie Sie richtig bemerken! — Muß ich denn also, um den armseligen Rest meines guten Namens zu retten, auf einen gnädigen Antrag aus seinem Munde lauern?

Ich will Sie, so wie Sie es verlangen, mit allem bekannt machen, was zwischen uns vorgeht. Bisher habe ich in seinem Betragen nichts bemerkt, das sehr zu tadeln wäre. Indessen kann ich doch nicht sagen, daß ich die Achtung, die er mir beweist, für eine natürliche und ungezwungene Achtung hielte, ob ich gleich nicht gerade sagen kann, worinnen der Fehler liegt.

Aber er hat ganz offenbar einen stolzen und begehrlichen Karakter. Auch ist er nicht so artig, als man nach seiner Erziehung und andern Vorzügen von ihm erwarten sollte. Mit einem Wort, er scheint ein Mensch zu seyn, der immer zu viel eignen Willen gehabt

hat, als daß er darauf hätte denken sollen, sich nach dem Willen andrer zu richten. Was das Vertrauen betrift, das ich auf ihn setzen soll, so will ich gern in diesem Stücke, wie in allen andern, und, in sofern er es verdienen wird, Ihren Rath befolgen. Aber, bey der List, womit ich, nicht allein gegen meine Ueberzeugung, sondern auch gegen meinen Willen, mit weggebracht worden, wie kann er, oder irgend jemand erwarten, daß ich ihn sogleich so freundlich behandeln woll, als ob ich mich ihm dafür verpflichtet erkennte, daß er mich entführt? — Thäte ich es, müßte er nicht glauben, daß ich entweder vorher, ehe er es dahin gebracht, eine Heuchlerinn gewesen, oder es nun nachher sey?

Wahrhaftig, wahrhaftig, meine Beste, ich möchte mir mein Haar zerreißen, wenn ich dem noch einmal nachdenke, was Sie über den Punkt schreiben, daß ich mich vor dem fürchterlichen Mittwoch vielleicht mehr gefürchtet, als es nöthig gewesen, wenn ich bedenke, daß ich von dem Mann, und, aller Wahrscheinlichkeit nach, durch seinen elenden Geschäftsträger den Joseph Lehman so überlistet

listet seyn soll. Welch eine ausstudirte und überlegte Bosheit! — Müste ich nicht bey so einem Manne mich selbst vergessen, wenn ich nicht eifersüchtig und wachsam wäre? — Aber was für ein Leben für einen so offnen und von Natur so argwohnfreien Karakter, wie der meinige?

Ich bin dem Herrn Hickman für den Beistand verbunden, den er uns bey unserm Briefwechsel zu leisten so freundschaftlich bereit ist. Es ist so wenig wahrscheinlich, daß ihm dies ein Verdienst mehr bey der Tochter machen werde, daß es mir leid thun sollte, wenn er dadurch in irgend einige Gefahr bey der **Mutter** kömmt.

Ich bin jetzt in der Lage, andern verpflichtet zu seyn, muß folglich mir alles, was ich nicht ändern kann, gefallen lassen. — Wen habe ich wohl in meiner Macht mir zu verpflichten, eine Macht, die mir sonst so schätzbar war? — Worauf ich ziele, meine Beste, ist das, daß ich vielleicht erwarten sollte, daß mein Einfluß bey Ihnen durch meinen unbesonnenen Schritt sey geschwächt worden. Indessen will ich doch, so viel ich

kann, mich nicht selbst herabsetzen, nicht selbst das Recht aufgeben, das Sie mir sonst einzuräumen pflegten, Ihnen zu sagen, was ich von irgend einem Theil Ihres Betragens, den ich etwa misbillige, denke.

Sie müßen mir also erlauben, (so streng auch Ihre Mama gegen eine Person ist, die sie ohne Vorsatz beleidigt) Ihnen zu sagen, daß ich Ihre Lebhaftigkeit gegen dieselbe für unverzeihlich halte. — Ich übergehe für diesmal, ob es mich gleich nicht wenig bekümmert, die freie Art, womit Sie ohne Unterschied alle meine Verwandte behandeln.

Wollen Sie nicht um Ihrer selbst willen der Anzüglichkeiten und der Ausfälle enthalten, die Sie gegen mich wiederhohlen, so muß ich Sie bitten, es um meinetwillen zu thun — weil sonst Ihre Mama befürchten möchte, daß mein Beyspiel, gleich einem Sauerteige, in der Seele ihrer geliebten Tochter wirke. Und würde nicht eine solche Besorgniß bey ihr ein unversöhnliches Misfallen gegen mich erregen?

Ich lege eine Abschrift meines Briefes an meine Schwester bey, den Sie zu lesen wün-

wünschen. Sie werden finden, daß, ob ich gleich mein Gut nicht ausdrücklich und von den Exekutoren des Testaments gefodert, doch auf die Erlaubniß, mich dahin begeben zu dürfen, gezielt habe. Mit welcher Freude wollte ich Wort halten, wenn sie das Anerbieten annehmen wollten, das ich erneuere! — Es war, wie Sie, glaube ich, selbst urtheilen werden, in manchem Betracht nicht schicklich, es zu gestehn, daß ich gegen meine Neigung sey weggebracht worden.

Ich bin, meine theuerste Freundinn,

Ihre

ewig verpflichtete und zärtlich liebende

Klarisse Harlowe.

Vierter Brief.

An Miß Arabella Harlowe.

Ein Einschluß in dem vorigen Brief an Miß Howe.

St. Albans, Donnerstags den 11. April.

Geliebte Schwester!

Ich habe mich, ich gestehe es, einer Handlung schuldig gemacht, die sehr viel Schein von Unbesonnenheit und Unrechtmäßigkeit hat. Und ich würde sie für unverzeihlich gehalten haben, wäre ich mit minder Strenge seit einiger Zeit behandelt worden, und hätte ich nicht nur allzuviel Ursache zu befürchten gehabt, daß ich einem Manne aufgeopfert werden sollte, an den mir nur zu denken unerträglich

lich ist. Aber was geschehen ist, ist geschehen — Vielleicht könnte ich wünschen, es wäre nicht geschehen — und ich hätte mich darauf verlassen, daß sich meine geliebten und geehrten Aeltern endlich doch würden erweichen lassen.— Jedoch aus keinen andern Bewegungsgründen, als aus Gehorsam gegen sie wünsche ich dies — Auch bin ich bereit (wenn man mir nicht erlauben will, mich auf mein Gut zu begeben) zu ihnen zurückzukehren, unter den Bedingungen, die ich einzugehn mich schon sonst erboten habe.

Nie werde ich mich in irgend eine Art von Abhängigkeit von dem Manne einlassen, durch deßen Vermittlung ich, wiewohl ungern, diesen Schritt gethan habe, in eine Abhängigkeit, die mich hindern könnte, mich auf irgend einen annehmlichen Antrag einzulassen, wenn ich nicht von neuem gedrängt werde.

Gieb mir nicht Ursache (jetzt, in dieser wichtigen Lage) zu sagen, daß ich an Dir zwar eine Schwester, aber keine Freundinn habe. Mein guter Ruf, der mir theurer, als mein Leben, ist, (was Du auch von dem

Schrit=

Schritte, den ich gethan, denken magst) leidet viel. Ein wenig Gelindigkeit kann ihn aber auch jetzt wiederherstellen, und machen, daß man das blos für überhingehendes Misverständniß ansieht, was sonst ein Schandflecken auf das ganze Leben für ein Mädchen seyn würde, die schon mit so viel Unfreundlichkeit (um kein härter Wort zu brauchen) behandelt worden ist.

Also, um Deiner selbst, um meines Bruders willen, die ihr mich (ich muß es sagen!) so gedrängt habt, um der ganzen Familie willen, vergrößert nicht meinen Fehler, wenn er anders bey der Erinnerung an alles, was vorgegangen ist, es für einen haltet, und setzt nicht durch Verstärkung des unglücklichen Zwistes eine Schwester einem ewigen Schimpfe aus. Darum bittet

Deine

Dich stets liebende

Klarisse Harlowe.

Ich werde es als eine große Gefälligkeit erkennen, wenn meine Kleider, inglei-

chen

chen die fünfzig Guineen, die Du in meinem Schreibtische finden wirst (wozu ich den Schlüssel beylege) ferner alle theologische und vermischte Schriften aus meiner kleinen Bibliothek, und, wenn man es für gut findet, auch meine Juweelen geradezu an mich schicken wollen, unter der Addresse: Abzugeben bey Herrn Osgood unweit Soho = Square. Da wird es abgehohlt werden.

Fünfter Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Zur Fortsetzung seines vorigen Briefs giebt Herr Lovelace seinem Freunde eine (ohngefehr mit der Erzählung der Lady übereinkommende) Nachricht von dem, was unter ihnen im Wirthshause, auf der Reise, und bis zu ihrer Unterkunft bey der Frau Sorling vorgefallen ist. Wiederhohlung zu vermeiden, hat man nur solche Stellen seiner Erzählung ausgehoben, welche ein helleres Licht über die ihrige verbrei=

breiten, oder seine Absichten näher entdecken, oder auch sein Talent zu Humor, wodurch er sich auszeichnete, an den Tag legen können.

Ueber ihr Absteigen in dem Wirthshause zu St. Albans schreibt er also:

Den Leuten, die zu uns kamen, als wir ausstiegen, konnte man es an ihren verzognen Gesichtern und großen Augen ansehn, daß sie sich wunderten, eine reitzende junge Lady, mit so viel Hoheit in den Minen, und in solchem ordentlichen Putz, und doch mit so viel Zeichen der Verwirrung von einer Reise kommen sahen, die das Vieh rauchen und die Bedienten schwitzen gemacht hatte. Ich konnte deutlich ihre Neugierde und die Unzufriedenheit meiner Geliebten sehen. Sie warf, indem sie auf sich, einen Blick voll bösen Gewissens auf ihre Kleidung, die ihr (in Beziehung auf die Reise) wie keine Kleidung vorkam, und, indem sie meine ihr zu Hilfe eilende Hand, fast zurückstoßend, gehen ließ, eilte sie in das Haus, so geschwind, als sie konnte — — Ovid war kein größerer Meister im Verwandeln, als Dein Freund.

Freund. Vor der Frau des Hauses schuf ich sie augenblicklich in eine Schwester um, die ich unvermuthet von nahen Verwandten, wo sie den Winter zugebracht, abgeholt habe, um es zu hindern, daß sie nicht einen Erzbösewicht (ich bleibe immer gern der Wahrheit so nahe, als möglich) heirathe, vor dem ihr Vater und Mutter, ihre ältere Schwester, und alle ihre zärtlichen Onkel, Tanten, Vettern und Basen einen Abscheu hätten. Dies erklärte die Verdrüßlichkeit meiner Göttinn, die ich erwartete, ihr Misvergnügen, wenn sie wieder mit mir zusammen käme, auf den Fall, daß es fortdauerte, ihren unschicklichen Anzug auf der Reise, und gab ihr zugleich eine schickliche und nöthige Versicherung von meinen löblichen Absichten.

Wenn es auf den Streit zwischen ihn und der Lady, und besonders auf den Theil desselben kömmt, wo sie ihm vorwarf, daß er ein junges Mädchen verleitet habe, Pflicht und Gewissen aufzuopfern, schreibt er:

Dies alles und noch mehr empfindliche Dinge sagte sie.

Ich hörte sie stillschweigend an. Als aber die Reihe zu reden an mich kam, vertheidigte ich mich, führte ich meine Gründe aus, antwortete ich ihr, so gut ich konnte — Als ich aber mit Demuth nichts ausrichten konnte, erhub ich meine Stimme, und ließ mein Auge von Zorn funkeln, indem ich hoffte, jene Feigheit zu benutzen, die an dem andern Geschlechte so liebenswürdig ist, (die manche von ihnen vorsetzlich affectiren) und der ich meinen Sieg über diese stolze Schöne vornemlich zu danken habe.

Indessen ward sie dadurch doch nicht in Furcht gesetzt, sie erhub sich vielmehr mit Heftigkeit gegen mich, und suchte meine Schutzrede zu widerlegen. Doch, wenn ein Mann mit einer Dame in solche Gespräche kömmt, und wenn sie noch so sehr den Alt anstimmte, so müßte es wunderlich hergehn, wenn er dem Wallfisch nicht eine Tonne vorwerfen — wenn er sie von ihrer Empfindlichkeit über eine Frechheit nicht dadurch abbringen könnte, daß er zwey oder drey eben so freche Reden ausstößt, die aber einer günstigern Auslegung fähig sind.

Ueber den Theil der Unterredung, wo sie mit ihm von den Schwierigkeiten redet, die sie anfangs gemacht, mit ihm Briefe zu wechseln, drückt er sich also aus:

Sehr richtig, meine Theure! — Unzählig waren freilich die Schwierigkeiten, mit denen Du mich hast kämpfen machen. Aber eines Tages wünschest Du vielleicht, daß Du, Dich dessen zu rühmen, so wie aller Deiner andern schönen stolzen Aeußerungen enthalten hättest z. B. Du habest den Solmes nicht um meinetwillen abgewiesen, mein Ruhm, wenn ich mir darauf etwas zu gute thue, Dich entführt zu haben, sey Deine Schande, ich hätte mich mehr um mich selbst, als um Dich oder um sonst jemand verdient gemacht, (welchen Thoren macht sie aus mir, Jakob!) Du wünschtest Dich wieder in Deines Vaters Haus zurück, was auch daraus erfolgen möchte u. s. w. — Wenn ich Dir, Zauberinn, alle diese Anzüglichkeiten, alle diese Vorwürfe, alle diese Wünsche, alle diese Beweise von Verachtung verzeihe, so bin ich nicht der Lovelace, für den ich

bisher bekannt gewesen bin, und für den Du mich nach Deiner Behandlung hältst — Kurz, ihr ganzes Betragen während diesem Streite zeigte eine majestätische Art von Unwillen, die eine Vorstellung von Ueberlegenheit an Talenten über den Mann, mit dem sie sprach, voraussetzte.

Du hast mich oft über die erbärmliche Figur raisonniren hören, die ein Mann machen muß, dessen Frau mehr Verstand hat, oder zu haben meint, als er. Tausend Gründe könnte ich angeben, warum ich nicht daran denken kann, Miß Klarisse Harlowe zu heirathen, wenigstens nicht eher zu heirathen, als bis ich gewiß überzeugt bin, daß sie mich so ausschließend liebt, wie ich es von einer Frau erwarte.

Ich fange an, in meinen Entschließungen zu wanken. Bey der Abneigung, die ich immer gegen die Fesseln des Hymen gehabt habe, wie leicht könnten da meine alten Vorurtheile wieder kommen! — Der Himmel gebe mir Muth, redlich an ihr zu handeln! — Das war ein Gebet, Jakob! — Sollte es nicht erhört werden, wie traurig würde

das

das für das vortreflichste Mädchen seyn! — Doch, da ich den Himmel nicht oft mit meinem Gebete belästige, wer weiß, ob dieses nicht gerade Erhörung findet?

Aber da liegen so allerliebste Schwierigkeiten, ein so schöner Schauplatz für Intrigue, für List, für kühne Unternehmungen vor meinen Augen — Es ist ein Unglück, daß alle meine Talente nach dieser Bahn hindeuten, wenn ich gleich weiß, was recht und ehrbar ist, wenn ich gleich beinahe wünschen möchte, redlich zu seyn? — Beinahe, sage ich, denn, wahrhaftig, ich bin zu sehr Schelm, um es nur wünschen zu können! — Welch ein Triumph über das ganze Geschlecht, wenn ich dieses Frauenzimmer besiegen kann! Und dieser Triumph ist gleichsam mein Gelübde — denn hat dieses Geschlecht nicht mit mir angefangen? — Und schont mich dieses Frauenzimmer wohl? — Glaubst Du wohl, Jakob, daß ich mein Rosenknöpfchen geschont haben würde, wenn es mir so Trotz geboten hätte? — Ihre Großmutter bat mich gleich anfänglich, ihr Rosenknöpfchen zu schonen. Und, wenn ein Mädchen

in eines Mannes Gewalt gebracht ist, oder sich ihr selbst überläßt, was kann er weiter verlangen? Hingegen sah ich jederzeit Gegenwehr und Widerstand als eine Auffoderung an, mein Aeußerstes zu thun.

Wozu, wozu giebt sich das liebe Mädchen so viel Mühe, ganz Eis gegen mich zu scheinen? — Warum will sie durch ihren Stolz den meinigen reitzen? — Hast Du nicht schon oben gesehn, wie verächtlich sie mich behandelt? — Was habe ich nicht um ihrentwillen und selbst von ihr erduldet? — Ist es wohl zu ertragen, wenn sie mir sagt, sie wollte mich verachten, wenn ich mich höher schätzte, als der verhaßte Solmes.

Und dann läßt sie mich gar nicht zum Wort kommen, wenn ich ihr meine Glut zu erkennen geben will. Gelobe ich ihr Treue, so heißt das, nach der verfluchten Wendung, die sie den Worten gegen mich giebt, ich schwöre, weil ich selbst nicht meine, daß man mir glauben könne — Das ist derselbe Vorwurf, den sie mir auch schon vordem machte. Sie sey in meiner Gewalt, oder nicht, immer bleibt sie dieselbe — So, Bel-

ford, muß ich meine armen Betheurungen wieder hinunterwürgen, ehe sie noch bis zu meinen Lippen kommen können. Und was kann ein Liebhaber seiner Schönen sagen, wenn sie ihn weder lügen noch schwören lassen will?

Zu einem kleinen Kunstgriff nahm ich meine Zuflucht. Als sie so heftig in mich drang, sie zu verlassen, so ersuchte ich sie um eine Bedingung, die sie mir nicht abschlagen konnte, und stellte mich eben so dankbar, als sie mir sie bewilligte, als wenn es eine Begünstigung von der äußersten Wichtigkeit wäre.

Und was war dies? Sie muste mir blos versprechen, was sie mir schon ehedem versprochen hatte, nie, so lange ich lebe, und ledig bin, einen andern zu heirathen, wofern ich ihr nicht Ursache zu großem Widerwillen gegen mich gebe. Freilich, wie Du siehst, hieß dies so viel als nichts versprechen, weil sie ja in jedem Augenblick für beleidigt halten kann, und dann die einzige Richterinn über die Beleidigung ist. Aber es zeigte ihr doch, wie billig und gerecht mei-

meine Erwartungen seyen, und daß ich in meinen Anmaßungen nicht zu weit gehe.

Sie war es zufrieden, und fragte: Was ich für eine Versicherung verlangte?

Blos ihr Wort, sagte ich.

Sie gab mir ihr Wort. Ich aber um Vergebung, daß ich es besiegeln müße, und in demselben Augenblick (denn, auf ihre Einwilligung zu warten, wäre eben so viel gewesen, als sich eine abschlägliche Antwort ausbitten) küßte ich sie. Und, Du magst mir es glauben, oder nicht, aber, so wahr ich lebe, das war das erstemal, daß ich Muth hatte, ihre reizende Lippen mit den meinigen zu berühren. Und, das muß ich Dir sagen, Belford, daß dieser einzige Lippendruck (freilich so sittsam gewesen, als wenn ich selbst so sehr Jungfer wäre, wie sie selbst, damit sie sich nicht ein andermal vor mir fürchte) ergötzte mich mehr, als mich jemals das Ultimatum bey irgend einem andern Weibe ergötzt hat. — So viel Werth können Scheu, Ehrfurcht, und befürchtetes Verbot einer Gunstbezeigung geben!

Ich

Ich fürchte nur, ich bin zu listig; denn jetzo spricht sie mir nicht genug. Ich weiß fast gar nicht, was ich aus dem lieben Mädchen machen soll.

Ich spielte die Bruderrolle vor der Wirthinn zu St. Albans ganz vortreflich; ich bat meine Schwester um Vergebung, daß ich sie, so unvorbereitet zu einer Reise, mit genommen hätte, schwatzte von der Freude, die meine Aeltern und alle unsre Verwandten haben würden, sie zu empfangen, und das mit so vielen Umständen, daß ich aus einem Blick, den sie mir gab, und der mir durch Mark und Bein gieng, merkte, daß ich zu weit gegangen war. Zwar suchte ich es zu entschuldigen, wie wir allein waren, aber, meiner Treue, ich konnte mich nicht überzeugen, ob ich es dadurch besser oder schlimmer machte. — Aber ich bin von Natur zu offenherzig. Der glückliche Erfolg, und meine Freude darüber, daß ich das Kleinod nun halb im Besitz habe, hat mein Herz, nicht blos aufgeschlossen, nein, die Thüre dazu ganz offen gelassen.

Es ist ein verhenkert schlaues Geschlecht. Wenn sie nur so offenherzig spräche, wie ich.—

Doch ich muß die Zurückhaltung von ihr lernen.

Sie muß nothwendig Mangel an Geld haben, aber sie hat zu viel Stolz, um welches von mir anzunehmen. Ich wollte, sie sollte nach London gehen, (ich muß sehen, daß ich sie, wo möglich, berede, nach London zu gehn) daß ich ihr die reichesten Stoffe ausnehmen könnte, die es dort giebt. Aber auch das wurde nicht angenommen. Und doch haben, wie mir mein Spion berichtet, ihre unversöhnlichen Verwandten beschlossen, sie aufs äußerste zu treiben.

Diese Elenden haben, scheint es, selbst nach ihrer Flucht mit dem grösten Uebermuth getobt, und werden, dem Himmel sey Dank, fortfahren, zu toben, und werden, glaube ich, vielleicht ein zwölf Monate so fort toben. — Endlich wird meine Stunde auch kommen!

Schmerzlich bedauern sie es, daß sie ihr ihre Federviehbesuche und ihre Gartenspatziergänge erlaubt haben, welche ihr die Gelegenheit gaben, die sie, wie sie nun einsehen, gehabt hat (ob sie gleich nicht ausmachen können, auf welche Art) ihre, wie sie glauben, vorher be-

schloßne Flucht zu verabreden. Denn, was das Essen in der Laube betrift, so hatten sie eine arglistige Absicht dabey, als sie ihr dies erlaubten, wie Betty ihrem Liebhaber Joseph erzählt hat.

Sie verloren, wie sie sagen, einen herrlichen Vorwand, sie noch genauer einzusperren, dadurch, daß ich drohete, sie zu befreien, wenn sie es unternähmen, sie wider ihren Willen auf des alten Antons Gut zu bringen. Denn, wie ich dir in dem Hirsch sagte, und wie ich einst dem lieben Mädchen selbst zu verstehen gab, das hatten sie wirklich vor, weil sie besorgten, ich möchte es wagen, sie auf einem jener erlaubten Spatziergänge, mit oder ohne ihren Willen, zu entführen.

Aber hier that mir mein ehrlicher Joseph, der mich davon benachrichtigte, einen vortreflichen Dienst. Ich hatte ihm gelehrt, die Harlowes glauben zu machen, daß ich mich meinen Bedienten eben so mittheile, als ihr einfältiger Jakob dem Joseph. Sie bildeten sich ein, daß Joseph, indem er den Wilhelm auf seine Seite gebracht, alle meine Geheimnisse erfahren, und alle meine Bewegungen

wisse. Da er es dann auch übernommen hatte, die junge Lady aufs genaueste zu beobachten, so war die hochweise Familie sicher, so war es meine Geliebte, und so war ichs auch.

Ich hatte einst im Sinn, (wie ich Dir in einem ehmaligen Briefe zu erkennen gab) im Fall, ein solcher Schritt nöthig seyn sollte, zu versuchen, ob ich sie in einem plötzlichen Ueberfall aus der Holzremise entführen könnte, weil diese vom Wohnhaus entfernt ist. Hätte ich dies unternommen, so würde ich es gewiß, mit Hülfe meiner Mitbrüder, bewerkstelligt haben, und dies wäre eine, unsrer aller würdige, That gewesen. — Aber Joseph's Gewissen, wie er es nannte, stand mir im Wege. Denn er glaubte, man würde gleich darauf fallen, daß es durch seine Beförderung geschehen wäre. Freilich hätte ich wohl diesen seinen Skrupel, so wie viele seiner andern Bedenken, besiegen können. Aber das einemal verließ ich mich darauf, daß ich sie um Mitternacht oder später am Tage treffen könnte, da mir es dann nur einen Fall gekostet hätte, wenn sie hätte umkehren wollen, ein andermal rechnete ich darauf, daß ihre

schlauen

schlauen Verwandten mir die Sache erleichtern, und sie in meine Arme treiben würden.

Und dann wuste ich auch, daß Jakob und Arabelle fest entschlossen waren, mit ihren thörichten Prüfungen und Beleidigungen nicht eher aufzuhören, als bis sie sie ermüdet, und sie entweder zur Frau des Solmes, oder sie eines so raschen Schrittes schuldig zu machen, der sie auf immer der Gunst ihrer beiden Onkels beraubte.

Sechster Brief.

Fortsetzung des vorigen Briefs.

Ich that, wie ich merkte, dem lieben Mädchen einen großen Gefallen damit, daß ich die Frau Greme brachte, sie zu begleiten, und daß, als sie es ausschlug, nach des Lord M. Gute zu gehen, ich es zugab, daß sie das Logis anneh-

annehmen durfte, das ihr die gute Frau empfahl.

Sie mußte überzeugt werden, daß alle meine Absichten ehrlich seyen, da ich kein besonders Logis für sie ausgemacht hatte, sondern es ihrer Wahl überließ, ob sie zu Herrn Hall, auf das Gut des Lord M., nach London, oder zu einer von meinen Tanten gehen wollte.

Sie bezeigte augenscheinlich ihr Wohlgefallen, als ich den Vorschlag that, daß Frau Greme sich zu ihr in den Wagen setzen, und ich reiten sollte.

Mancher würde in Verlegenheit gewesen seyn, was zwischen ihr und der Frau Greme vorgehn könnte. Da aber meine Verwandten alle die Redlichkeit meiner Absichten auf sie wissen, so machte ich mir deshalb keinen Kummer; besonders, da ich immer über Heucheley erhaben gewesen bin, und nie habe besser scheinen wollen, als ich bin. Und, in der That, was für Ursache hat ein Mann, ein Heuchler zu seyn, der bisher gefunden hat, daß er seine Absichten bey dem andern Geschlechte dadurch nur desto besser

er-

erreiche, daß er für ausschweifend bekannt ist? — Ja, sogar meine Vielgeliebte weigerte sich nicht, mit mir Briefe zu wechseln, ob ihr gleich ihre Verwandte gelehrt hatten, mich für einen bösen Menschen zu halten — Wer möchte bey so gestalten Sachen eine neue und schlimmere Rolle zu spielen anfangen? — Und dann ist Frau Greme gar eine fromme Matrone, die sich durch nichts würde bewegen lassen, gegen die Wahrheit zu reden. Sie pflegte vordem, wie noch einige Hoffnung zu meiner Besserung war, für mich zu beten. Ich zweifle sehr, daß sie diese gute Gewohnheit noch fortsetzt. Denn ihr würdiger Lord trägt kein Bedenken, zuweilen gegen Mann, Weib, und Kind, wie sie ihm in den Weg kommen, über mich los zu ziehen. Es ist das sehr pflichtvergessen von ihm, wie Du weist. Pflichtvergessen kann ich ihn in der That nennen, indem alle Pflichten in der Welt wechselseitig sind. Aber, wieder auf die Frau Greme zu kommen, die gute Frau, wenn der Lord das Podagra hat, und ist auf seinem Gute, und der Prediger ist nicht zu haben, betet sie bey

ihm, oder liest ihm aus der Bibel, oder sonst aus einem guten Buche vor.

War es also nicht ganz schicklich, daß ich ein so gutes Weib bey meiner Geliebten einführte, und sie beide ohne Rückhalt mit einander sprechen ließ? — Auch waren sie unterwegens sehr eifrig im Gespräch, wie ich sah, ja, wie ich auch fühlte — denn meine Wangen glühten allerliebst.

Ich hoffe zwar, wie gesagt, ich will rechtschaffen an ihr handeln, aber, da wir schwache Sterbliche nicht immer Herrn über uns sind, so muß ich mich bemühen, mein liebes Mädchen ohne Argwohn gegen mich zu erhalten, bis ich sie zu einem unsrer Bekannten in London, oder sonst an einen sichern Ort daselbst bringen kann. Gäbe ich ihr unterdessen die geringste Gelegenheit zu Argwohn, wollte ich sie einschränken, oder mich weigern, sie ihrem eignen Willen zu überlassen, so könnte sie ihre Zuflucht zu Fremden nehmen, und das ganze Land gegen mich zu Hilfe rufen, und vielleicht gar sich ihren Verwandten auf Bedingungen, wie sie diese verlangten, in die Arme werfen.

Und wenn ich sie jetzt verlöre, wie unwürdig wäre ich, das Haupt und der Anführer eines solchen Bruders zu seyn, wie der unsrige! — Wie könnte ich mich dann unter Männern, wie dürfte ich mich dann vor Weibern blicken lassen! — So wie die Sachen jetzt stehn, wagt sie es nicht, zu sagen, daß sie gegen ihren Willen entflohn ist, und ich habe dafür gesorgt, daß alle die **Unversöhnlichen** glauben, es sey ihr Wille gewesen.

Sie hat von der Miß Howe eine Antwort auf den Brief bekommen, den sie an sie zu St. Albans geschrieben hatte.

Ich weiß nicht, was der Innhalt davon gewesen ist, aber sie schwamm in Thränen, und ich mußte dafür büßen.

Miß Howe ist auch ein reitzendes Mädchen, aber verhenkert spitzfindig und lebhaften Geistes. Ich fürchte mich nicht wenig vor ihr. Ihre Mutter kann sie kaum im Zaum halten. Ich muß fortfahren, **durch meinen ehrlichen Joseph** dieser Mutter den **alten Anton** über den Hals zu schicken, damit diese Tochter gebändigt, und meine Ge-

liebte genöthigt wird, sich gänzlich auf mich zu verlassen.

Mistreß Howe kann keinen Widerspruch leiden. Eben so die Miß. Ein junges Frauenzimmer, die es fühlt, daß sie selbst alle Erfordernisse hat, um Mutter zu seyn, unter den mütterlichen Zwang zu bringen — ein schöner Stof zu bearbeiten für einen Mann von Intrigue! — Eine überstolze Mutter, eine überempfindliche Tochter, und dann der **Hickman** — ein Uebernichts, blos Maschine! —

Hätte ich nicht einen Gegenstand, der mir mehr am Herzen liegt — Aber wie unglücklich, daß die beiden jungen Frauenzimmer so nahe beisammen wohnten, und sich so gut kannten! Wie allerliebst hätte ich sie sonst alle beide zu meinen Absichten lenken wollen! Aber ein Mann kann nicht jedes Mädchen besitzen, das besitzenswerth ist — Leider nicht, und wenn der Mann gleich auch ein ganz hübscher Bursche ist!

Siebenter Brief.

Fortsetzung des Briefs des Herrn Lovelace.

Nie gab es ein solches schreibsüchtiges Paar von Liebenden, wie wir — aber auch vielleicht nie ein Paar, für das es so wichtig war, eines vor dem andern zu verbergen, was es schreibt. Sie mag nichts anders thun. Ich möchte wohl, wenn sie es zuließe. Ich bin nicht bekehrt genug zu einem Ehmann. Geduld ist eine große Tugend, sagt Lord M. Langsam und sicher, ist auch so ein Sprüchelchen von ihm. Hätte ich nicht eine große Dosis von jener Tugend gehabt, so würde ich nicht die Zeit abgewartet haben, bis mich die Harlowe selbst in den Stand gesetzt, meine Plane gegen sie und gegen ihre Göttinn Tochter auszuführen.

Meine Geliebte hat, wie ich glaube, an ihre schnippische Freundinn alles geschrieben, was ihr begegnet, und was unter uns bisher vorgefallen ist. Unstreitig findet sie da herrlichen Stof für ihre Feder, wenn sie so umständlich ist, als ich gegen Dich.

Ich würde nicht so grausam seyn, daß zugäbe, daß der alte Anton die alte Howe gegen sie aufhetzte, wenn ich mich nicht vor den Folgen des Briefwechsels zwischen den beiden jungen Frauenzimmern fürchtete. Da die eine so lebhaft, da sie beide so wachsam, so klug sind, wer sollte nicht wünschen, solche Mädchen zu überlisten, und es so weit zu bringen, daß man sie um den Finger wickeln kann?

Meine Schöne hat an ihre Schwester um ihre Kleider, um einiges Geld, und um einige ihrer Bücher geschrieben. Was können ihr Bücher neues sagen, was sie noch nicht weiß? Ich aber könnte es. Also thäte sie besser, sie studirte mich.

Sie mag schreiben! Am Ende muß sie mir doch bey allem ihrem Stolze verpflichtet werden. Zwar Miß Howe wird bereitwillig

genug seyn, ihr auszuhelfen, aber ich zweifle, ob sie es ohne ihre Mutter thun kann, die eben so geitzig als gravitätisch ist. Und meines Agenten Agent der Anton hat schon der Mutter einen Wink gegeben, der sie aufmerksam auf Geldsachen machen wird.

Ueberdem, wenn die Miß Howe Geld für sich, so kann ich ihre Mutter dahin bringen, daß sie es von ihr borgt — Tadle mich nicht, Jakob, wegen solcher Listen, die so wirklich ihren Grund in meiner Freigebigkeit haben. Du kennst meine Denkungsart, und daß ich stolz darauf seyn würde, mir meine Göttinn verbindlich zu machen, und sollte es mein halbes Vermögen kosten. Lord M. hat mehr für mich, als ich je wünschen kann. Meine herrschende Leidenschaft sind **Mädchen**, nicht Gold, und ich achte das leztere nur, in sofern es mir zu den erstern verhelfen, und mir Unabhängigkeit verschaffen kann.

Ich sah mich genöthigt, so wohl um meinet- als ihretwillen (damit man uns nicht auf die Spur käme, wenn sie die Adresse gäbe) der lieben Unerfahrnen es bei-

zubringen, wohin sie das Abschicken ihrer Kleider addressiren solle, wenn ihre Verwandte Lust haben, ihr in dieser kleinen Sache Gerechtigkeit zu erweisen.

Wenn sie es thun, so fange ich an, eine Aussöhnung zu fürchten, und werde genöthigt, auf ein Paar Ränke zu sinnen, wie ich sie verhindre, und Unheil verhüte. Denn daran ist mir (wie ich dem ehrlichen Joseph Lehman gesagt habe) alles gelegen.

Du wirst mich, fürchte ich, für einen argen Kerl halten — Aber sind nicht alle Wüstlinge arge Kerls? — Und bist Du nicht nach Deinem geringen Vermögen so schlimm, als irgend einer. Wenn Du das alles thust, was Du in Deinem Kopfe und in Deinem Herzen zu thun vorhast, so bist Du schlimmer, als ich. Denn ich thue es nicht alles, das versichre ich Dir.

Ich schlug ihr vor, und sie war es zufrieden, daß ihre Kleider, oder, was sonst ihre Verwandte ihr zu schicken für gut finden würden, an Dich in Deiner Base Osgood Haus addressirt werden sollte — Laß einen besondern Boten auf meine Kosten alle Briefe,

oder

oder alle tragbare Packete, die etwa kommen, an mich bringen — Läßt es sich nicht tragen, so gieb mir Nachricht davon. Doch ich wollte drauf schwören, daß ihre Verwandte Dir in dem Stücke keine Mühe machen werden. Und in dieser Hoffnung will ich sie dann, denke ich, nach ihren eignen Köpfen handeln lassen. Man macht sich doch nicht gern mehr Verantwortung, als nöthig ist.

Doch eins, weil ich eben dran denke (es ist mir viel daran gelegen, daß es beobachtet wird) — Du mußt mir künftig mit geheimen Buchstaben schreiben, so wie ich auch an Dich schreiben will. Wie können wir wissen, in was für Hände unsre Briefe fallen könnten? Es wäre ein verhenkertes Ding, wenn man durch eine Mine gesprengt würde, die man selbst gelegt hat.

Noch eins merke Dir. Ich habe meinen Namen verändert, und das ohne Parlamentsacte. Ich heiße von nun an **Robert Huntingford**. **Esquire** kannst Du immer ferner hinzusetzen. Es ist ein ehrenvoller Zusatz, obgleich jetzt fast jeder elender Kerl den

Titel annimmt, so daß fast der auf Reisen gewöhnliche, Kapitain *) dadurch verbannt wird. "Abzugeben bis auf weitere Abhoh-"lung auf dem Posthaus zu Hertford."

Als ich Dich nannte, fragte sie mich nach Deinem Karakter. Ich legte Dir einen bessern bey, als Du verdienest, um mir dadurch selbst mehr Ansehn zu geben. Doch sagte ich ihr, Du wärest ein ungeschliffener Bursche, und das um Deines Kredits willen, damit sie nicht, wenn sie Dich je einmal zu sehen bekömmt, einen feinern Kerl erwartet, als sie hernach findet. Indessen kommt Dir Deine scheinbare Ungeschliffenheit nicht wenig zu statten. Denn, wärest Du ein hübsches Bürschchen, so würden die Leute nichts außerordentliches an Dir finden, wenn sie mit Dir umgiengen, dahingegen, da sie in Dir einen Bär erblicken, sie hernach erstaunen, an Dir irgend etwas zu finden, das einem Menschen ähnlich ist. Wünsche Dir also Glück zu Deinen Fehlern, die so offen-

*) Die Engländer pflegen jeden, dessen Stand sie nicht wissen, Kapitain zu nennen.

offenbar zu Deinen vornehmsten Vollkommenheiten gehören, und Dir einen Vorzug verschaffen, den Du sonst nicht haben würdest.

Das Logis, in dem wir jetzo sind, hat nicht Bequemlichkeit genug. Ich war delikat genug, es als einen Fehler daran auszusetzen, daß die Zimmer aneinander stoßen, weil ich wußte, daß die Lady dies aussetzen würde. Ich sagte zu ihr, daß, wenn ich gewiß wüßte, daß sie sicher vor Verfolgung wäre, ich sie hier allein laßen wollte, weil sie das so ernstlich wünschte. Der Teufel müßte dahinter stecken, wenn ich nicht auch allen Schatten von Mistrauen aus ihrem Herzen verbannen kann. Sie muß ungläubig gegen alles seyn, was Nachdenken und äußrer Schein ihr lehren, wenn ich es nicht vermag.

Es sind hier zwey ganz artige junge Mädchen, Töchter der Wittwe Sorlings, so heißt die Hauswirthinn.

Ich lobte sie jetzt nur wegen ihrer Arbeiten. Wie gierig doch das ganze weibliche Geschlecht das Lob verschlingt! — Die jüngste gefiel mir wegen der Nettigkeit ihrer Arbei-

beiten so wohl, daß ich sie küßte. Sie dankte mir mit einer Verneigung für meine Herablassung, und erröthete, und schien ganz durchdrungen von Gefühl. Auf eine für mich ermunternde, jedoch unschuldige Art, legte sie ihr Halstuch zurecht, und sah nach der Thüre, als wenn sie sagen wollte, sie wollte es nicht verrathen, wenn ich sie noch einmal küßte.

Die ältere Schwester kam unvermuthet dazu. Das Mädchen, das sich nichts gutes bewust war, ward von neuem roth, und sah so beschämt, daß ich sie auf eine Art entschuldigte, die beide befriedigte. Miß Betty, sagte ich, die Arbeit, die ich da gesehen habe, hat mir so wohl gefallen, daß ich mich nicht enthalten konnte, Ihre Schwester zu küssen; ich weiß, was Sie für Antheil daran haben; erlauben Sie also —

Gutherzige Mädchen! — Ich kann sie beide leiden — Sie verneigte sich auch — Wie sehr liebe ich ein dankbares Gemüth! Ach daß Miß Harlowe nur halb so erkenntlich wäre!

Ich denke, ich werde eine von den Mädchen zur Aufwartung für meine Gattinn mitnehmen,

nehmen, wenn sie von hier weggeht. — Die Mutter scheint eine wunderliche Frau zu seyn. Sie thäte aber besser, wenn sie nicht zu wunderlich wäre. Denn, wenn sie aus Argwohn nur eine Mine von Schwierigkeit bey der Sache machte, so würde mich das zu einen Versuch mit einer ihrer Töchter oder mit beiden reitzen.

Erlaube mir immer, Jakob, ein wenig Großprahlerey! — Im Grunde und in der Wahrheit ist doch mein Herz fixirt. Ich kann an kein Geschöpf auf Erden denken, als an meine Gloriana.

Achter Brief.

Fortsetzung des Briefs des Herrn Lovelace.

Heute ist Mittwoch, der Tag, an dem ich meine Schöne auf ewig verlieren sollte! — Mit welcher Zufriedenheit und Ruhe kann ich nun sitzen, und über die elenden Menschen zu

Har-

Harlowe-Place triumphiren! Doch war das vielleicht ein Glück für sie, daß meine Schöne entfloh. Wer weiß, was für Folgen daraus entstanden seyn würden, wenn ich sie hineinbegleitet hätte, oder, wenn ich (im Fall, daß sie nicht erschienen wäre) den Besuch, unter Begleitung meiner Myrmidonen, abgestattet hätte, den ich vorhatte?

Doch, wäre ich auch, ohne Begleitung, mit ihr hineingegangen, so, glaube ich, ich hätte nicht viel zu befürchten gehabt. Denn, wie Du wohl weist, die zahmen Gemüther, die sich auf ihren guten Namen viel zu gute thun, und die durch politische Gründe in den Schranken der Gesetze gehalten werden, sind einer giftigen Spinne zu vergleichen, die, sobald, als einer ihrer Fäden von einem Finger berührt wird, der sie zerdrücken kann, in ihr Loch läuft, und ihr ganzes Gewebe, unvertheidigt, von dem mächtigen Feind nach Gutbefinden einreißen läßt. Hingegen giebt kaum eine einfältige Fliege, die weder Muth noch Kraft zum Widerstand hat, durch ihr Gesumme und Gezappel zu erkennen, daß sie gefangen ist, so geht der hochgebietende Tyrann

kann hervor, umwindet das arme Insect von allen Seiten, bis er es ganz mit seinem Gespinste umhüllt hat, und, hat er sich dessen nun ganz bemächtigt, daß es weder Fuß noch Flügel mehr regen kann, so hängt er es gleichsam zur Schau auf, um darüber zu triumphiren, geht dann nach seiner Zelle zurück, kehrt wieder um, guckt von ferne darnach, und, indem er bald sich nähert, bald wieder entfernt, genießt er seinen Raub mit Muße.

Doch eben fällt mirs ein, ob nicht dieses Gleichniß auf gefangne Mädchen eben so gut, als auf zahme Gemüther paßt? — Noch besser, auf Ehre! — Man darf nur die Spinne mit so braven Kerls, wie wir sind, vergleichen, und so ist es vollkommen passend.

Wessen das Herz voll ist, da neigt sich unser Kopf hin. Man hohle von Spinnen, von Fliegen, oder, wovon man sonst will, aus. Mädchen bleiben immer der Schwerpunkt, und dahin neigen wir uns alle von Natur.

Doch, wieder auf das vorige zu kommen, ich kann nicht umhin, zu bemerken, daß solche zahme Gemüther einen harten Stand in einem

nem öffentlichen Offensiv-Kriege mit so tollen Kerls, wie wir, haben, indem diese über alle Gesetze erhaben sind, und es für klein halten, hinter den heuchlerischen Schirm des guten Rufs zu kriechen.

Du weist, daß ich nie Bedenken getragen habe, mich unter einen großen Haufen von Gegnern zu stürzen. Je mehr ihrer sind, desto sicherer ist man. Einer oder ein Paar werden gewiß die Parthey des einzelnen Waghalses, wo nicht absichtlich, doch in der That, nehmen, indem sie ihn zurückhalten, indeß daß andre den vornehmsten Gegner zurück halten, so daß ihr wechselseitiger Muth vermehrt wird, bis sie beide bewogen werden, sich zu vergleichen, oder einen zu entfernen. So, daß, im Ganzen genommen, in aller Welt die, so die Gesetze brechen, den Vortheil vor denen voraus haben, die sie beobachten, wenigstens eine Zeit lang, bis sie das Ende ihrer Laufbahn erreicht haben. Rechne, bey dem Fall zwischen mir und denen Harlowes, hinzu, daß die ganze Familie wissen muß, daß sie mich beleidigt haben. — Krochen sie nicht in ihrer eignen Kirche zusammen, wie die

die Bienen, als sie mich hineinkommen sahen. Auch wußten sie nicht, wer sich zuerst hinauswagen sollte, als der Gottesdienst vorüber war.

Jakob freilich war nicht da. Wäre er da gewesen, er hätte sich vielleicht bemüht, tapfer auszusehen. Aber es giebt eine gewisse Tapferkeit im Gesichte, die durch ihre allzugroße Aufgeblasenheit Furcht im Herzen beweist. Gerade so ein Gesicht würde Jakob Harlowe gemacht haben, wenn ich sie besucht hätte.

So oft ich mit so einem Gesichte und so einem Herzen zu thun gehabt habe, bin ich immer ganz ruhig und heiter gewesen, und habe es den Freunden eines solchen Menschen (wie jetzo den Harlowes) überlassen, für mich zu arbeiten.

Ich mustere jetzt in meinem Gedächtniß alles, was ich jemals preißwürdiges oder nur erträgliches gethan habe. Ich fürchte, Du kannst mir nicht auf viele Erinnerungen von der Art helfen, denn ich bin nie so böse gewesen, als seit ich Dich gekannt habe.

Habe ich es nicht vorgehabt, irgend etwas Gutes zu thun, dessen Du Dich erinnern

nern kannst? Denke für mich nach, Jakob. Ich habe mich verschiedner Fälle erinnert, die, denke ich, in der Rechnung passiren sollen.— Doch siehe, ob Du mir nicht auf was helfen kannst, was ich vergessen habe.

So viel glaube ich, behaupten zu können, der Hauptflecken in meinem Karakter rührt von den Mädchen, von den verhenkerten Mädchen her. Wären sie nicht, so könnte ich mit gutem Gewissen in die Kirche gehn; gehe ich aber hinein, so sind sie darinnen. Aller Orten legt Satan seine Schlingen für mich!

Aber, weil mir es eben einfällt, wie wäre es, wenn die Regierung besondre Kirchen blos für **Weiber**, und andre blos für Männer verordnete? — Dies wäre, sollte ich glauben, eben so geschickt, beider **wahre Frömmigkeit** zu befördern, (viel besser, als die Gegitter in den Synagogen) als besondre Pensionsanstalten zu ihrer **Erziehung**.

Es sind ja schon einige Kirchen männlichen, andre weiblichen Heiligen gewidmet.

St. Swithias- St. Stephens- St. Georg- und ähnliche Kirchen könnte man den Mannspersonen, und die St. Katharinen. St. Annen-

nen- St. Marien- St. Margarethen- Kirchen den Weibspersonen zueignen!

Und doch, wenn dem so wäre, und wenn die Todesstrafe für den drauf stünde, der in den weiblichen Kirchen gefunden würde, so, glaube ich, ich würde, gleich einem zweiten Klodius, mich verkleiden, um zu meiner Portia, oder zu meiner Kalpurnia zu kommen, ob schon die eine Kato's Tochter, und die andre Cäsars Frau wäre.

Aber wie schweife ich aus! — Doch Du pflegtest immer zu sagen, daß Dir meine Ausschweifungen gefielen. Wenn das ist, so sollst Du ihrer genug haben. Denn noch nie hatte ich einen Gegenstand, den ich so sehr anbetete, und mit dem ich vermuthlich werde so viel Geduld haben müssen, ehe ich den Hauptstreich ausführe, wenn ich ihn anders ausführe.

Doch, wieder auf die Materie von Erinnerungen zu kommen — An mein Rosenknöspchen brauchst Du mich nicht zu erinnern. Ich habe sie immer im Sinne; ja, ich habe es so angelegt, daß meine Schöne durch den ehrlichen Joseph Lehmann einen Wink von

der Sache erhalten müssen, ob ich gleich den gehoften Vortheil ihrer Erkenntlichkeit nicht geerndtet habe —

Das ist der Teufel, und das war immer mein trauriges Schicksal — Alles, was ich gutes thue, ist blos meine Schuldigkeit! — Alles, was ich entgegengesetztes thue, wird ins helleste Licht gestellt, und wider mich gebraucht! — Ist das redlich? Sollte man nicht beides gegen einander abwägen, und der Ausschlag zu meinem Vortheil geschehn? — Doch ich muß auch gestehn, daß ich den Johnny um das blühende Mädchen halb beneide. Denn, in Wahrheit, ich glaube, daß ein hübsches Weib ein zu kostbares Kleinod ist, als daß es an eines armen Mannes Hals hängen sollte.

Gewiß, Jakob, wenn ich darinnen fehle, daß ich so ein allgemeiner Verehrer des andern Geschlechts bin, so sollten die Weiber überhaupt mich um deswillen desto mehr lieben.

Und das thun sie auch, wie ich dankbarlich erkenne, außer, daß hier und da etwa ein klei-

kleiner geitziger Schelm von einem Mädchen mir in den Weg kömmt, die, unter dem Vorwand, als wenn sie die Tugend um ihrer selbst willen liebte, mich gern für sich allein haben möchte. —

Doch ich habe genug geschwärmt. Adieu für diesmal!

Neunter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Donnerstag Abends den 13 April.

Ich liebte jederzeit das Schreiben; jetzt giebt mir meine unglückliche Lage Stoff genug, und Ihnen, fürchte ich, nur zu viel Stoff dazu.— Ich habe wieder einen neuen sehr heftigen Wortwechsel mit dem Lovelace gehabt. Wir kamen auf eine Materie, die Sie mir nicht zu vermeiden gerathen haben, wenn sich eine

gute Gelegenheit dazu fände. Und ich wünsche von Ihnen entweder losgesprochen oder verurtheilt zu werden, daß ich diese Gelegenheit ohne einigen Erfolg habe vorübergehen lassen.

Der ungeduldige Mensch schickte in der Zeit, da ich meinen letzten Brief an Sie schrieb, einigemal zu mir herauf, und ließ um die Ehre meiner Gesellschaft bitten; da er aber im Grunde nichts besonders zu sprechen hatte, geschah es eigentlich, daß ich ihn sollte sprechen hören. Der Mann scheint sich etwas auf die Geläufigkeit seiner Zunge zu gute zu thun, und, wenn er einen Ueberfluß von glatten Worten gesammelt hat, so sucht er Ohren, um sie anzubringen. — Er hätte es aber nicht nöthig; denn ich thue ihm nicht oft den Gefallen, ihm entweder das Lob zu geben, oder das Vergnügen an seiner Geschwätzigkeit zu finden, das er wünschte.

Als ich meinen Brief besorgt, und ihn dem Freunde des Herrn Hickman gegeben hatte, wollte ich wieder hinauf gehn, aber er bat mich, zu bleiben, und zu hören, was er zu sagen habe.

Im

Im Grunde, wie gesagt, nichts sonderlich neues — nichts, als Klagen, und die auf eine Art, und mit einer Mine, die, wie mir es schien, an Unverschämtheit grenzte. — Er könnte nicht leben, sagte er mir, wenn er nicht meine Gesellschaft, und meine Nachsicht mehr genöße, als ich sie ihm bisher hätte angedeihen lassen.

Ich gieng hierauf mit ihm in den Saal, nicht wenig über ihn verdrüßlich, und das um desto mehr, da er ganz ruhig sich hier einlogirt, und nichts davon gesagt hatte, daß er sich entfernen wolle.

Jetzt begann unsre verdrüßliche Unterredung. Er reitzte mich, und ich wiederholte ihm verschiedne ganz deutliche Wahrheiten, die ich ihm schon sonst gesagt hatte. Besonders sagte ich ihm, daß ich von Stunde zu Stunde immer misvergnügter mit mir und ihm würde; er sey kein Mann, der, wie mir dünkte, bey näherer Bekanntschaft gewönne; und ich würde nicht eher beruhigt seyn, als bis er mich mir selbst würde überlassen haben.

Vielleicht erstaunte er über meine Hitze — aber in der That der Mann sah aus, wie

 ein

ein Tropf, stockte, und, da er nichts zu seiner Rechtfertigung, oder zur Entschuldigung seines gebieterischen Verlangens (da er doch wuste, daß ich einen Brief schrieb, auf den gewartet ward) sagen konnte, riß ich mich von ihm los, und sagte ich, ich wollte selbst über meine Zeit und über meine Handlungen gebieten, und weder wegen des einen noch des andern zur Rechenschaft gezogen seyn.

Er war sehr unruhig, bis er mich wieder zu sprechen bekommen konnte. Und als ich genöthigt war, ihn wieder zu sehen, das früher geschah, als mir lieb war, hat wohl nie ein Mann ein demüthigeres und ehrerbietigeres Betragen angenommen, als er annahm.

Er sagte mir, er sey bey dieser Gelegenheit in sich gegangen, und habe sehr viel Ursache gefunden, sich Vorwürfe wegen einer Ungeduld und Unvorsichtigkeit zu tadeln, die, ob er gleich damit nichts suche, doch einer Person von meinem feinen Gefühl sehr unangenehm seyn müste. Nachdem er bisher immer nach einer männlichen Offenherzigkeit gestrebt, habe er nur jetzt erst eingesehen, daß sie ganz wohl mit der wahren Artigkeit bestehen

hen könne, die er, wie er fürchte, uns zu sehr aus den Augen gesetzt habe, indeß daß er das andre Extremum zu vermeiden gesucht, indem er wohl gewust, daß er in mir ein Frauenzimmer vor sich habe, das Heuchler verachte, und über alle Schmeicheley erhaben sey. Aber von nun an sollte ich eine solche Veränderung in seinem ganzen Betragen finden, wie man es von einem Manne erwarten könne, der da wüste, wie er geehrt durch die Gegenwart und die Gesellschaft einer Person sey, die das feinste Gefühl von der Welt habe — so lautete sein Kompliment.

Ich sagte: Er erwarte vielleicht von mir einen Glückwunsch über die Entdeckung, die er erst jetzt gemacht habe, daß wahre Höflichkeit und Aufrichtigkeit gar wohl zusammen bestehen könnten; allein, ich, die durch ein unglückliches Verhängniß in seine Gesellschaft gerathen sey, hätte nur allzusehr Ursache, es zu bedauern, daß er dies nicht früher entdeckt habe, da doch, wie ich glaubte, dies wenig Menschen von guter Herkunft und Erziehung unbekannt wäre.

Er wüste aber doch nicht, sagte er, daß er sich so schlecht betragen hätte, daß er einen so strengen Verweis verdiente.

Vielleicht nicht, sagte ich. Allein, wenn dem so wäre, so könne er durch das, was ich gesagt hätte, noch auf eine andre Entdeckung kommen, die vielleicht zu meinem Nachtheil gereichte. Denn, wenn er so viel Ursache habe, mit sich selbst zufrieden zu seyn, so müste er sehn, mit was für einer ungroßmüthigen Person er spreche, die, wenn er sich die Mine der Demuth gebe (welche anzunehmen er vielleicht nicht für zu klein halte) nicht so höflich sey, ihm darüber ein Kompliment zu machen, sondern fähig wäre, ihn beim Wort zu nehmen.

Schon lang habe er (sagte der vorgebliche Feind aller Schmeichelei) mit unendlichem Vergnügen meine außerordentlichen Talente, und eine an einer so jungen Lady ganz erstaunende Weisheit bewundert.

Lady nennt er mich bey jedem Wort, vielleicht, um sich selbst damit ein Kompliment zu machen. Ob ich mich gleich bemühe, seine Worte aufs genaueste zu wiederhohlen, so

werden

werden Sie doch die Güte haben, und mir ein für allemal erlauben, daß ich dies nicht wiederhohle. Ich kann keinen Anspruch darauf machen. Und in der That ich bin jetzt allzusehr gedemüthigt, als daß ich darauf, oder auf sonst eines seiner Komplimente stolz seyn könnte.

Ich möchte noch so wenig von ihm halten, sagte er, aber er glaube gewiß, daß ich Recht habe, und er werde nun künftig weiter nichts zu thun haben, als sich nach meinem Beispiel, und nach der Vorschrift, die ich ihm geben wollte, zu richten.

Ich antwortete, ich kennte mich besser, als daß ich mich nach den Ausdrücken seiner fertigen Beredsamkeit beurtheilen sollte. Da er behaupte, so viel auf Aufrichtigkeit zu halten, so solle er, wenn er mit mir von mir spräche, sich auf die strengste Wahrheit einschränken. Und dann, wenn er auch so gütig wäre, zu glauben, er habe Ursache, mir ein Kompliment zu machen, so würde ihn dies nur desto stolzer auf die Kunstgriffe machen, wodurch er aus einem so ausseror-

dentlichen jungen Mädchen eine so große Thörinn gemacht habe —

In der That, meine Beste, der Mann verdient keine sanftere Behandlung! — Und hat er nicht eine Thörinn, eine ganze Thörinn aus mir gemacht? — Ich fürchte, er glaubt es selbst. —

Er verwunderte sich, er erstaunte über den unerwarteten Ausfall auf ihn! — Er sey, sagte er, sehr unglücklich, daß nichts, was er sage oder thue, mir eine gute Meinung von ihm erregen könne. Er wünschte, daß ich ihm entdeckte, was er thun könne, um mein Zutrauen zu erlangen —

Ich sagte ihm, daß ich vor allen Dingen seine Entfernung wünschte. Ich sähe nicht, daß es meine Verwandte der Mühe werth hielten, mich zu beunruhigen; wollte er also sich nach London, oder Berkshire, oder, wohin er sonst wolle, begeben, so würde das mir sehr angenehm, und sehr schicklich für ihn seyn.

Das wolle er thun, sagte er, das sey seine Absicht zu thun, sobald ich nur an einem

nem Orte wäre, der mir gefiele — und bequem genug für mich wäre.

Der gegenwärtige würde es seyn, sagte ich ihm, wenn er nicht hier wäre, mich beunruhigte, und die Zimmer unbequem machte.

Er halte, sagte er, diesen Ort nicht für sicher, und, da ich nicht Willens gewesen sey, hier zu bleiben, so sey er nicht so sorgfältig gewesen, wie er sonst gethan haben würde, seinen Bedienten, und der Frau Greme, als sie mich verlassen, Verschwiegenheit aufzuerlegen. Es wären, sagte er, in der Nachbarschaft zwey oder drey Herrn, mit deren Bedienten seine plauderhaften Schlingel Bekanntschaft gemacht hätten, so, daß er nicht glauben könne, mich hier unbeobachtet und unverfolgt zurückzulassen. — So bald ich aber irgend einen Ort in England bestimmen würde, wo ich ohne Gefahr und unentdeckt bleiben könnte, so wolle er sich in den entlegensten Theil von des Königs Gebiete begeben, wenn er mich dadurch beruhigen könne.

Ich sagte ihm geradezu, ich würde mir es nie verzeihen können, daß ich mit ihm zusammengekommen sey, noch ihm, daß er mich verleitet habe, wegzugehn; meine Reue wachse, statt abzunehmen, mein guter Name sey verletzt, nichts, was ich etwa thäte, könnte ihn wiederherstellen, und er dürfe sich nicht wundern, wenn ich mit jeder Stunde immer unzufriedner mit mir selbst und mit ihm würde; überhaupt hätte ich mir vorgenommen, selbst für mich zu sorgen, und, wenn er mich verlassen hätte, würde ich am besten wissen, wozu ich mich entschließen, oder, wohin ich gehen sollte.

Er wünschte, sagte er, daß er die Freiheit hätte, (ohne mich zu beleidigen, oder dafür angesehen zu werden, als wenn er den Vertrag brechen wollte, den ich mit ihm geschloßen hätte) mir in aller Demuth einen Vorschlag zu thun — Aber die heilige Achtung, die er sich vorgenommen habe, gegen alle meine Vorschriften zu beweisen, (so ungern ich ihn auch am vorigen Montag in den Stand gesetzt habe, mir zu dienen) würde ihm nicht erlauben, den Vorschlag

zu

zu thun, wofern ich nicht verspräche, es ihm zu verzeihen, falls ich ihn nicht genehmigte.

Ich fragte, in einiger Verwirrung, was er damit sagen wolle?

Er machte viele Eingänge und Wendungen, endlich, mit großem Mistrauen, vielen Entschuldigungen, und einer Schüchternheit, die ihn gar wunderlich kleidete, rückte er mit dem Vorschlage heraus, daß wir uns, je eher, je lieber kopuliren ließen. Dadurch, sagte er, würde alles wieder in Ordnung kommen, dann könnten die ersten drey oder vier Monate, die ich sonst in der Verborgenheit und in Furcht würde zubringen mußen, unter einem Zirkel von Besuchen und Gegenbesuchen bey und von allen seinen Verwandten, bey Miß Howe, und bey wem ich sonst wollte, hingehen, und dies würde den Weg zu der Aussöhnung bahnen, die mir so sehr am Herzen liege.

Allerdings hatte Ihr Rath so wohl als seine Gründe, und die Erwägung meiner unglücklichen Lage großes Gewicht bey mir, allein, was konnte ich sagen? Es fehlte mir jemand, der für mich gesprochen hätte.

Ich

Ich konnte doch nicht auf einmal thun, als ob es mit aller meiner jungfräulichen Delikatesse vorüber sey. Schon der Gedanke, daß es damit vorüber wäre, war mir unerträglich.

Der Mann sahe, daß ich über seinen Antrag nicht unwillig war. Ich ward nur roth bis an die Ohren, das weiß ich gewiß, und machte eine alberne Mine.

Man hat nicht nöthig, ihn zu ermuntern — Und verlangte er dann, daß ich auf sein erstes, auf sein allererstes Wort zugreifen sollte? — Auch schwieg ich ja! — Und nimmt nicht das kühne Geschlecht Stillschweigen für einen Beweis von Gunst? — Und dann eben erst dem väterlichen Hause entronnen! — Nachdem ich ihm (ehe ich noch Ihren Rath erhielt) in meinen Briefen erklärt hatte, daß ich nicht eher an Heirath denken würde, als bis er, so zu reden, einen Stand der Prüfung ausgehalten hätte — Wie war es da möglich, daß ich einen so frühen Antrag sogleich mit Zeichen von Zufriedenheit begünstigen konnte? besonders so bald nach der freien Behandlung, zu der

er mich gereizt hatte? — Und, wenn es mir das Leben hätte kosten sollen, so konnte ich nicht.

Er sah mich mit viel Zuversicht an, als wenn er mich (unerachtet seiner, damit sich nicht reimenden, Schüchternheit) durch und durch sehen wollte, indeß daß mein Auge nur dann und wann auf ihn blicken konnte. Er bat mit großer Unterwürfigkeit um Verzeihung; er fürchte, sagte er, ich glaubte, daß er keine andre Antwort, als ein verächtliches Stillschweigen verdiene; wahre Liebe fürchte immer, zu beleidigen, (hüte Dich, Lovelace, dachte ich, daß die Deinige nicht nach der Regel geprüft wird!) er wolle in der That eine so heilige Ehrfurcht (der seltsame Mann!) gegen alle die Erklärungen, die ich gethan, ehe ich die Ehre erzeigt —

Ich wollte ihn nicht länger anhören, sondern entfernte mich mit nur zu sichtbarer Verwirrung, und überließ es ihm, seine nonsensikalische Komplimente für sich allein zu machen.

Ich setze nur noch hinzu, daß, wenn er wirklich eine schleunige Kopulation wünscht,

er

er nie eine glücklichere Zeit hätte finden können, mir meine Einwilligung abzunöthigen, als jetzt. Aber er hat sie vorbeigehn laßen, und Unwillen ist an die Stelle getreten. Und nun muß alle mein Bestreben dahin gehn, ihn von mir zu entfernen.

Ich bin, theuerste Freundinn,

Ihre

treue und ewig dankbare Freundinn

Kl. H.

Zehnter Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Was kann man mit einem Frauenzimmer anfangen, das über Schmeicheley erhaben ist, und alles Lob verachtet, das nicht vom Beifall ihres eignen Herzens herrührt.

Aber

Aber warum will das vortrefliche Mädchen durchaus ihr Schicksal beschleunigen? Warum will sie der Gewalt Trotz bieten, von der sie gänzlich abhängt? — Warum will sie mir immer ins Gesicht wünschen, daß sie nie das väterliche Haus verlassen hätte? — Warum will sie mir ihre Gesellschaft versagen, bis sie macht, daß ich die Geduld verliere, und mich ihrem Zorn aussetze? — Und warum treibt sie, wenn sie beleidigt ist, ihren Unwillen auf den äußersten Grad, auf den ihn nur eine spröde Schöne im vollen Glanze ihrer Macht und ihres Stolzes treiben kann?

Was meinst Du, ist es wohl in ihren Umständen klug, mir zu sagen, mir zu wiederhohltenmalen zu sagen, daß sie jede Stunde immer unzufriedner mit sich und mit mir werde, daß ich nicht zu denen gehöre, der durch seinen Umgang und Bewerbung bey ihr gewinne, (konnte ich das wohl, Jakob, von einer Gefangnen ertragen?) daß sie nicht ruhig seyn könne, so lang ich bey ihr sey, daß sie durch ein unglückliches Verhängniß an mich gerathen sey, daß sie sich

Bayerische
Staatsbibliothek
München

zu gut kenne, um sich auf die Schmeicheleien meiner geläufigen Zunge etwas zu gute zu thun, daß, wenn ich glaubte, daß sie die Komplimente verdienen, die ich ihr mache, ich stolz auf die Kunstgriffe seyn könnte, durch die ich aus einer so außerordentlichen Person eine Närrinn gemacht hätte, daß sie sich es mir verzeihen könne, sich bey mir eingefunden zu haben, so wie mir nicht, daß ich sie verführt hätte, zu entfliehen, (ihre eignen Worte) daß ihre Reue mehr zu, als abnehme; daß sie nun für sich selbst sorgen, und, da ihre Verwandte es nicht der Mühe werth hielten, sie zu verfolgen, sich selbst überlassen seyn wolle, daß ich das Haus der Frau Sorling durch meine Entfernung angenehmer machen könne — und daß sie es herzlich zufrieden sey, wenn ich nach Berkshire, nach London, oder, wohin ich sonst wollte, (vermuthlich gar zum Teufel) gienge.

Wie unpolitisch verfährt meine Schöne! — Gegen einen Mann von so rachgierigen Karakter, als sie mir beilegt! Gegen einen Mann von freier Lebensart, wofür sie mich hält, und der sie in seiner Gewalt hat! — Ich war, wie

wie Du weist, sonst noch unentschlossen, die Wagschale neigte sich bald auf diese, bald auf jene Seite. Ich wartete blos, um zu sehn, wie ihr Herz wirken, wohin das meinige mich führen würde. Du siehst, was das ihrige für eine Richtung nimmt. — Und kannst Du noch zweifeln, daß das meinige dadurch bestimmt werden wird? — Waren nicht ihre Fehler schon vorher zahlreich genug? — Warum will sie mich nöthigen, auf das Vergangene zurück zu blicken? —

Ich will die Sache bey mir selbst mit Muße überlegen, und Du sollst das Resultat meiner Ueberlegungen erfahren.

Wenn Du nur wüstest, wenn Du nur sähest, wie ähnlich sie mich dem niedrigsten Sklaven gemacht hat! — Ich hatte mir eine stolze Mine gegeben, wie sie es nannte, aber es war eine Mine, die blos meine Liebe zu ihr bewies, die da bewies, daß ich ohne ihre Gesellschaft nicht leben könne. Aber mit einer Art von Rachbegierde demüthigte sie mich! Sie machte, daß ich ängstlich um mich sah. So viel Vortheil hatte sie über mich, so hart behandelte sie mich! Wahrhaftig, Jakob, ich

konnte kaum ein Wort zu meiner Entschuldigung sagen. Ich schäme mich, es Dir zu sagen, wie sie mich genöthigt hat, einem armen Tropfe gleich auszusehn! — Doch ich hätte ihr wohl etwas sagen können, was ihren artigen Stolz den Augenblick würde gedemüthigt haben, wäre sie am rechten Platz, und wärs die rechte Gesellschaft um sie gewesen.

Also an so einen Platz muß ich sie bringen — und wo sie mir nicht entfliehen kann.— Und dann will ich sehen, wohin sich mein Herz neigt, und was durch allen den verliebten Schnickschnack, durch eine Abwechslung von Demuth und Stolz, von Erwarten und Fodern, von Unterwürfigkeit und Zufriedenheit — bis ich endlich ihre Widersetzlichkeit ermüdet habe — ausgerichtet werden kann. Doch diese Winke sind für jetzt genug. — Ich kann mich weiter darüber erklären, jenachdem ich weiter komme, je nachdem ich bey meinen künftigen Unternehmungen vorwärts oder rückwärts gehe — will sie die ehmalige kränkende Behandlung erneuern -- will sie — doch nichts mehr, nichts mehr, wie gesagt, für jetzt von Drohungen.

Eilfter Brief.

Fortsetzung des Briefs von Herrn Lovelace.

Und sehe ich denn nicht, daß ich nichts nöthig habe, als Geduld, um völlige Gewalt zu erhalten? Denn, wie, wenn alle diese Klagen über verletzten guten Ruf, alle diese Betheurung von zunehmender Reue über die Zusammenkunft mit mir, von nie zu besiegender Empfindlichkeit über die Art, wie ich sie verleitet, zu entfliehn, alle die zornigen Befehle, sie zu verlassen, wie, wenn das alles auf nichts, als auf Ehe, zielte? — Und, wie, wann meine Nachgiebigkeit, mich auf diese Materie einzulassen, am Ende die wahre Ursache von ihrer Ausgelassenheit und Misvergnügen wäre?

Ich spielte schon zuvor einst auf die Bande der unwiderruflichen Verbindung an, glaubte aber, ich müste unter einer Hülle davon reden,

den, und von der Sache abbrechen, so bald sie meine Meinung merkte, damit sie sich nicht vorstellte, ich wollte auf eine unedelmüthige Art, jetzt, da sie gewisser maßen in meiner Gewalt sey, den Punkt berühren, ehe ich mich noch sichtlich gebessert, und ehe eine Aussöhnung mit ihren Verwandten wahrscheinlich sey, da sie mir doch verboten hatte, eher davon zu reden. Aber jetzt, da ihre Gründe und ihre Talente mich so in die Enge getrieben hatten, da so heftig in mich gedrungen ward, eine Person zu verlassen, die ich unter keinem schicklichen Vorwande halten konnte, wenn sie gehen wollte, und die so leicht, wenn ich Ursache zu Argwohn gab, sich unter einen andern Schutz begeben, oder wieder nach Harlowe-Place und zum Solmes zurückkehren konnte, so erklärte ich mich frey über die Sache, und stellte Gründe vor, obgleich mit einer Menge Zweifel und Bedenken begleitet, (damit sie sich nicht dadurch beleidigt finden sollte, Belford!) weshalb sie in die ehliche Verbindung willigen, und mich zum glücklichsten Mann machen sollte. Und ach wie deutlich bewies

die verfärbte Wange, das niedergeschlagene Auge, die schweigende, aber doch zitternde Lippe, der klopfende Busen, kurz, eine süße Vereinigung von erhöhten Reitzen, daß die zärtliche Schöne sich eben nicht dadurch beleidigt fand!

Reitzendes Geschöpf, dachte ich (aber ich beschwöre, daß Du niemanden von dem andern Geschlecht etwas von meinem Frolocken sagest!) ist es schon so bald dahin gekommen? — Bin ich schon jetzt Herr von dem Schicksal der Klarisse Harlowe? — Bin ich schon jetzt der bekehrte Mann, der ich nach Deinem Willen seyn sollte, ehe mir die geringste Aufmunterung gegeben würde? Ist es so, daß, je mehr Du mich kennen lernst, je weniger Du Ursache findest, mich zu billigen? — Ist es möglich, daß List und Schlauheit in ein so göttliches Herz kommen, daß Du mich von Dir verbannen, daß Du so streng auf meine Entfernung dringen kannst, blos, um mich Dir näher zu bringen, und mich das Glück theuer erkaufen zu lassen? — Nun dann rechtfertigen Deine Kunstgriffe die meinigen, und er-

muntern mich, alle meine Talente zur Intrigue gegen Dich aufzubieten.

Aber ich muß Dir sagen, reitzendes Mädchen, wenn Deine Wünsche nicht ganz erfüllt werden, daß Du mir noch Rechenschaft für Deine Abneigung schuldig bist, mit mir davon zu gehen, in der kritischen Lage, da Deine Flucht nothwendig war, um es zu verhüten, daß Du nicht durch die Ehe an einen elenden Menschen gefeßelt wurdest, gegen den Du Abscheu hegen mustest, wenn Du nicht eben so ungerecht gegen Deine Verdienste als gegen mich seyn wolltest.

Ich bin gewohnt, muß ich Dir sagen, vorgezogen zu werden, auch von Personen, die Dir im Rang gleichen, ob sie Dir gleich in Verdiensten nachstehen. Wer steht Dir aber nicht hierinnen nach? — Und sollte ich ein Frauenzimmer heirathen, das mir Ursache gegeben hat, zu zweifeln, ob sie mich andern vorzieht?

Nein, theuerste Geliebte — Ich habe eine zu heilige Achtung für Deine Vorschriften, als daß ich sie, sogar von Dir selbst, übertreten laßen sollte. Auch will ich das

erröthende Stillschweigen nicht blos für eine vollkommene Erklärung annehmen. Ich will nicht in Zweifel bleiben, ob es Noth oder Liebe ist, was Dir diesen Einfall von Nachgiebigkeit eingiebt.

Was konnte ich nach diesen Grundsätzen anders thun, als ihr Stillschweigen für verächtliches Misvergnügen auslegen? Ich bat sie um Vergebung, daß ich einen Antrag gemacht hätte, von dem ich so viele Ursache gehabt hätte, zu fürchten, daß er sie beleidigen würde. In Zukunft würde ich eine heilige Achtung für ihre ehemaligen Vorschriften beweisen, und ihr durch mein ganzes Betragen die Wahrheit der Bemerkung bestätigen, daß wahre Liebe stets zu beleidigen fürchte! —

Und was konnte wohl die Lady darauf sagen, wirst Du, glaube ich, fragen.

Was sie sagte? — Je nun, sie sah empfindlich, verwirrt, beunruhigt aus, war, wie mir es schien, ungewiß, ob sie mehr über mich, oder über sich zürnen sollte. Indessen wandte sie sich um, als ob sie eine hervorbrechende Thräne verbergen wollte, hohlte zwey oder drey kaum hörbare Seufzer, indem sie sie zu

unterdrücken suchte, entfernte sich, und räumte mir das Feld.

Sage mir nicht von Artigkeit, sage mir nicht von Großmuth, sage mir nicht von Mitleid — Ist sie mir nicht gewachsen? Mehr als gewachsen? Ueberwindet sie mich nicht, sobald es auf rechtmäßige Waffen ankommt? Hat sie mich nicht dahin gebracht, daß ich an ihrer Liebe zweifle? Hat sie sich nicht ein Geschäft daraus gemacht, mir zu erklären, daß sie den Solmes gar nicht um meinetwillen verabscheut habe, daß es ihr leid thue, sich vor ihm in Sicherheit gesetzt, das heißt, sich bey mir eingestellt zu haben?

Und dann was würde das für ein Triumph für den Harlowischen Stolz seyn, wenn ich nun das Mädchen heirathete! — Für eine Familie, die der meinigen so weit nachsteht! — In der, außer ihr, niemand ist, der einer Verbindung mit mir würdig wäre! — Und dann mein fürwahr nicht verächtliches Vermögen — nachdem ich meine Lebensart so einrichte, daß ich die Abhängigkeit von vornehmern, als die Harlowes sind, vermeide, und keinem Mann auf Erden ver-

pflichtet bin! — Sodann meine noch viel ansehnlichern Erwartungen! — Meine Person, meine Talente — warlich auch nicht zu verachten! Und doch von ihnen mit Verachtung verworfen! — Und doch werde ich genöthigt, mich insgeheim um ihre Tochter zu bewerben, da zwey der ansehnlichsten Familien im Königreich mir Anträge gethan haben, die ich theils ihrenthalber, theils darum ausschlug, weil ich nie heirathen will, wenn ich sie nicht haben kann. Und doch sehe ich mich genöthigt, sie nicht allein ihnen, sondern auch sich selbst wegzustehlen! — Wie, ich sollte gar dahin gebracht werden, die Harlowes um Verzeihung und Versöhnung anzuflehen? — Ich sollte drum bitten, für einen Sohn eines finstern Tyrannen erkannt zu werden, deßen einziger Stolz sein Reichthum ist? für den Bruder eines Elenden, der einen unversöhnlichen Haß gegen mich gefaßt hat, und einer Schwester, die ich, wenn ich sie nicht meiner Unternehmungen unwürdig gehalten hätte, nach meinem eignen Belieben hätte erlangen wollen, und zwar mit dem zehnten Theile von Beschwerde und Mühe, die

mir

mir ihre, von ihr so grausam behandelte, Schwester gekostet hat, ohne daß ich bey ihr nur um einen Schritt weiter mit ihr gekommen wäre? Und endlich für einen Neffen von Onkels, die sich auf ihre erworbnen Reichthümer etwas zu gute thun, und mich mishandeln würden, weil sie glaubten, daß ich mich deswegen zu ihnen drängte? — das verhüte das Blut der Lovelaces, daß der letzte, und, es sey mir erlaubt zu sagen, nicht der schlechteste ihres Stammes so kriechen, schmeicheln und den Staub lecken sollte — um — eines Weibes willen!

Ich werde bald fortfahren.

Zwölfter Brief.

Fortsetzung des Briefs vom Herrn Lovelace.

Ist es aber nicht die göttliche Klarisse (Harlowe laß mich sie nicht nennen, meine Seele empört sich gegen alle Harlowes, sie ausgenommen) der ich dadurch mittelbar drohe?

he? — Wenn Tugend der wahre Adel ist, wie sehr ist sie geadelt, und wie sehr würde eine Verbindung mit ihr mich adeln, wenn die Familie nicht wäre, aus der sie entsprungen ist, und die sie mir vorzieht!

Aber noch einmal, laß mich alles wohl überlegen! — Ist denn gar nichts tadelhaftes, war nie etwas tadelhaftes an diesem göttlichen Geschöpfe? — Und wird nicht das Nachdenken über dieses Tadelhafte (wenn es auch zu meinem Vortheil gereicht hätte) mich unglücklich machen, wenn die Neuheit ihre Reitze verloren hat, und sie nun mit Leib und Seele mein ist? — Leute von freiem Leben sind (wenn sie anders überhaupt delikat sind) delikater, als andre Menschen. Selten finden sie eine bewährte Tugend bey den Frauenzimmern, auf die sie ihre Angriffe wagen. Und nach denen, mit denen sie in Verbindung gestanden, beurtheilen sie alle übrigen. Gegen Ungestümm und Gelegenheit hält kein Frauenzimmer die Probe, zumal, bey einem ausharrenden Liebhaber, der da weiß, wie er seine Verführungen den Neigungen gemäß einrichten soll. Dies ist, wie

wie Du weist, einer der ersten Artikel im Glauben eines Lüstlings.

Und wie, (höre ich Dich, dünkt mich, voll Erstaunen fragen) Du setzest ein Mistrauen in dieses vortrefliche Frauenzimmer? Ein Mistrauen in Klarissens Tugend?

Ich bezweifle sie nicht, ich wage sie nicht zu bezweifeln. Meine Ehrfurcht gegen sie gestattet mir nicht, sie geradezu zu bezweifeln. Aber laß mich auch eine Frage an Dich thun. Gründet sich, kann sich ihre Tugend nicht mehr auf Stolz, als auf Ueberzeugung gründen? — Wessen Tochter ist sie? — Und ist sie nicht eine Tochter? — Ist sie unfehlbar, wie kam sie zu ihrer Unfehlbarkeit? Der Stolz, ihrem Geschlechte zum Muster zu dienen, hat ihr bisher den Kopf schwindelnd, hat sie vielleicht bis jetzt unüberwindlich gemacht — Ist dieser Stolz nicht aber jetzt gedemüthigt? — Wozu können nicht so wohl Männer als Weiber in einer peinlichen Verlegenheit gebracht werden? Wo ist eine Seele, die über Drangsale erhaben wäre? — Stolz ist vielleicht das vornehmste Bollwerk weiblicher Tugend. Man neh-

nehme einem Mädchen den Stolz, wie leicht ist es dann ihr auch die Ehre zu rauben?

Und dann, wer sagt denn, daß Miß Klarisse Harlowe ein Muster der Tugend, daß sie die Tugend selbst sey?

Alle, die sie kennen, und die von ihr gehört haben, wird man mir antworten.

Das allgemeine Gerücht sagt es? Beruht Tugend blos auf einem allgemeinen Gerücht? — Ist ihre Tugend je geprüft worden? — Wer hat es gewagt, ihre Tugend auf die Probe zu stellen?

Wie gesagt, ich wollte mich hinsetzen, und die Sache bey mir selbst überlegen, und da bin ich in eine Art von Disputation gerathen, ehe ich mirs versah.

Ich weiß wohl, wie unedel das, was ich über diese Materie gesagt habe, und noch sagen werde, in meinem Munde klingen mag; aber lege ich nicht die Tugend auf den Probierstein, in der Absicht, um sie zu erheben, wenn ich sie als Tugend befinde? — Hinweg also auf einen Augenblick mit allen Betrachtungen, die vielleicht aus einer Schwachheit entspringen, der manche den

Namen Dankbarkeit geben, und die oft ein, sonst nicht unedles, Herz verdirbt!

Also auf die Probe mit ihr! Und ich will dieses reitzende Geschöpf auf die strengste Probe stellen, damit alle ihres Geschlechts, denen vielleicht Stellen meiner Briefe gezeigt werden, (und ich weiß, Du erquickest die Herzen aller Deiner Bekannten mit solchen abgerißnen Stellen meiner Briefe, welche niemandes Ruf nachtheilig sind und keine Namen entdecken; und dies macht mir Lust, je zuweilen gemeinnützige Sachen einzumischen) damit alle ihres Geschlechts, sage ich, sehen, was sie seyn sollten, was man von ihnen erwartet, und, wenn sie mit einem Mann von Nachdenken und Delikatesse (oder auch Stolz, wenn Du willst) zu thun haben, wie sie sich durch ein regelmäßiges und gleichförmiges Betragen bestreben müßen, ihm keine Ursache zu geben, geringer von ihnen wegen eingeräumter Gunstbezeigungen zu denken, die sich für natürliche Schwachheit ansehen laßen. Denn ist nicht eine Frau die Erhalterinn von des Mannes Ehre? Und bringen nicht ihre Fehler noch mehr

Schan-

Schande über den Mann, als sogar über sie selbst?

Nicht ohne Ursache, Jakob, habe ich immer einen Widerwillen für den Stand der Fesseln gehabt! —

Also, wie gesagt, auf die Probe mit ihr, da ich nun einmal mir die Frage vorgelegt habe, ob ich heirathen, und ob ich sie zur Frau oder zur Maitresse machen soll?

Ich will redlich zu Werke gehn, ich will dem lieben Mädchen nicht blos strenge Gerechtigkeit, sondern auch Großmuth widerfahren laßen. Denn ich will sie eben so wohl nach ihren eignen Urtheilen als nach unsern Grundsätzen prüfen.

Sie tadelt sich selbst, daß sie mit mir Briefe gewechselt, mit einem Manne von freier Denkungsart, dessen erste Absicht freilich dahin gieng, sie in einen Briefwechsel zu verwickeln, und dem dies durch Mittel gelang, die sie selbst nicht weiß.

Nun, was waren ihre Bewegungsgründe zu diesem Briefwechsel? — Waren es keine solche, die ihr ihre Delikatesse für ta=

delnswerth halten läßt, warum tadelt sie sich deshalb?

War sie fähig, zu fehlen? — Und in dem Fehler zu beharren?

Wer der Versucher war, darauf kömmt es hier nicht an, auch nicht, worinnen die Versuchung bestand. Das Factum, der Fehler selbst liegt jetzt vor uns.

Beharrte sie in diesem Fehler unerachtet des älterlichen Verbotes?

Sie gesteht es selbst, daß sie es gethan habe.

Hat man je eine Tochter gekannt, die höhere Begriffe von kindlicher Pflicht, und von älterlichem Ansehn hatte?

Nie.

Was muß also eine so gehorsame Tochter für Bewegungsgründe, was für starke Motiven gehabt haben, die so gar jenem Gehorsam zu stark waren? — Was müßen meine Gedanken von diesen Motiven, was meine Hoffnungen gewesen seyn, die ich ehmals darauf baute, wenn man sie aus diesem Gesichtspunkte betrachtet?

Ja aber, wird man sagen, ihre vornehmste Absicht war, Unheil zwischen ihrem Bruder und ihren andern Verwandten, und dem Mann zu verhüten, den sie alle so niederträchtig beleidigten.

Aber warum hätte sie mehr für die Sicherheit andrer bekümmert seyn sollen, als sie für die ihrige waren? — Und hatte sich nicht damals der Rencontre ereignet? — Mußte eine tugendhafte Person sich durch irgend einige Rücksicht bewegen lassen, ihre vermeinte, aber doch anerkannte Pflicht zu verletzen? — Noch viel weniger muste sie sich dazu bewegen lassen, blos um einem befürchteten Uebel vorzubeugen.

Und du, Lovelace, (wirst Du hier wieder ausrufen) du der Verführer willst auch der Ankläger seyn!

Aber ich bin nicht der Ankläger. Ich raisonnire blos über die Sache, und im Herzen spreche ich demunerachtet das zärtliche Mädchen frey, und bete sie an. Indessen laß mich es doch untersuchen, ob dieses Freysprechen sich auf ihre Verdienste, oder

auf meine Schwachheit, welches der wahre Name der Liebe ist, gründet!

Oder sollen wir einen andern Bewegungsgrund ihrer Handlungen annehmen? — So wäre es dann Liebe, ein Bewegungsgrund, den ihr alle Welt verzeihen wird — Aber dann muß ich auch sagen, daß ihn alle Welt verzeiht, nicht, weil sie sollte, sondern, weil alle Welt sich leicht, durch diesen Bewegungsgrund irre führen läßt.

Wenn nun Liebe ihr Bewegungsgrund gewesen wäre — die Liebe zu wem?

Zu einem Lovelace, war die Antwort.

Ist denn nur ein Lovelace in der Welt? — Können nicht noch mehr Lovelaces durch eine so schöne Gestalt, durch so erhabene Eigenschaften eingenommen werden? — Der Ruf von den letztern lockte mich zu ihr; ihre Schönheit und ihr Verstand befestigten meine Fesseln, und machen, daß ich sie auch noch jetzt für einen Gegenstand halte, der meiner Bemühung und meines Ehrgeitzes würdig ist.

Hat sie aber die Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit gehabt, diese Liebe zu gestehn?

Nein!

Nein!

Nun dann, wenn dann wirklich Liebe zum Grunde liegt, liegt nicht unter dem Schatten der Liebe noch ein andrer Fehler verborgen? — Hat sie nicht eine gewisse Affectation? — Oder ist es Stolz ihres Herzens?

Und was folgt daraus? — Ist denn die göttliche Klarisse Harlowe fähig, einen Mann zu lieben, den sie nicht lieben sollte? — Ist sie der Affectation fähig? Gründet sich ihre Tugend auf Stolz? — Und, wenn man dies alles bejahen muß, folgt nicht daraus, daß sie ein Weib ist?

Und kann sie diesen Liebhaber in Schranken halten? — Kann sie machen, daß er, der gewohnt war, über andre Frauenzimmer zu siegen, zittre? — Kann sie ihn so lenken, daß sie ihn zu Zeiten zweifeln macht, ob sie ihn, ob sie überhaupt irgend jemanden liebe, und doch nicht die gehörige Herrschaft über die Leidenschaft selbst bey Schritten haben, die, wie sie glaubt, für ihre Ehre von der äußersten Wichtigkeit sind, (ich richte sie, Jakob, nach ihren eignen Grundsätzen) son-

dern zugeben, daß sie zu einem Versprechen aufgefodert wird, ihres Vaters Haus zu verlassen, ja selbst mit ihm davon gehn, ob sie gleich seinen Karakter kennt, und so, daß sie es selbst ausbedingt, ihn nicht eher zu heirathen, als bis unwahrscheinliche und entfernte Zufälle sich ereignen würden — Waren gleich die Anreitzungen so, daß sie jedes andre Mädchen rechtfertigen würden, muste denn aber eine Klarisse sich durch diese Anreitzungen rühren lassen, sie, die sich selbst für sehr tadelnswürdig hält, daß sie sich dadurch hat bewegen lassen?

Doch wir wollen nun das liebe Mädchen betrachten, wie sie sich vornimmt, ihr Versprechen zu wiederrufen, wie sie dennoch sich bey ihrem Liebhaber einfindet, bey einem kühnen und unerschrockenen Mann, der mehr dann einmal schon von ihr getäuscht worden war, und der nun, wie sie leicht glauben konnte, mit der Erwartung von den Früchten dieser Zusammenkunft, und mit dem Vorsatz kam, sie zu entführen — Wir wollen sehen, wie er sie wirklich entführt, und sie in seine Gewalt bekömmt — Kann es nicht,

sage

sage ich noch einmal, noch mehr Lovelaces, noch mehr eben so unerschrockne und ausdaurende Unternehmer geben, wenn sie gleich nicht auf dieselbe Art zu Werke gehn?

Und hat dann also eine Klarisse (nach ihrem eignen Urtheil) gefehlt? — In so wichtigen Stücken gefehlt? — Und kann sie nicht künftig **noch mehr** fehlen? — Kann sie nicht in dem **wichtigsten** Stücke fehlen, worauf alle andre Stücke, in denen sie gefehlt hat, eine natürliche Beziehung haben?

Sage mir nicht, daß die Tugend in den Augen des Himmels eben so wohl das **männliche** als das **weibliche** Geschlecht ziere (unter Tugend verstehe ich hier Keuschheit, und eine Unüberwindlichkeit in Versuchungen, ohne hier an meine Klarisse zu denken) auch frage nicht, ob der Mann strafbar seyn, und doch erwarten dürfe, daß das Weib schuldlos, ja sogar keinem Verdacht unterworfen seyn solle! — Berufe Dich, sage ich, nicht auf diese Gründe, da die Frau durch einen Fehltritt dem Man mehr Unrecht thun kann, als der Mann der Frau, und nicht allein ihrem Mann, sondern auch seiner ganzen Fa-

milie, indem sie die Kinder eines fremden Manns zu Erben seines Vermögens aufdringt, (Kinder, die er immer für die seinigen ansieht) so daß dadurch vielleicht seine eignen ausgeschloßen, oder doch mit den fremden zu theilen genöthigt werden. In den Augen des Himmels kann folglich die Sünde nicht gleich seyn. Ueberdies habe ich irgendwo gelesen, das **Weib sey für den Mann, nicht der Mann für das Weib gemacht**, folglich kann man das Weib weniger von Tugend frey sprechen, als den Mann.

Wie kannst du aber, Lovelace, (höre ich, dünkt mich, irgend einen bessern Mann, als du bist, sagen) eine solche Vollkommenheit bey einem Weibe erwarten? —

Ja, die kann ich erwarten. War nicht der große Cäsar eben so ausschweifend in Ansehung des andern Geschlechts? — Wurde er nicht selbst von seinen Soldaten bey einem seiner Triumpheinzuge in Rom **der kahlköpfichte Hurer** genannt? Und die **Weiber** so wohl als die Töchter seiner Mitbürger vor ihm gewarnt? — Und doch ver-

stieß

stieß Cäsar nicht seine Gemahlinn, blos, weil sie in Gesellschaft mit dem Klodius, oder vielmehr, weil Klodius sich bey ihr eingeschlichen hatte, und bey ihr gefunden ward? Und was war die Ursache, die er davon angab? — Es war diese (und doch war er selbst ein ausschweifender Mann, wie ich schon gesagt habe) und blos diese Ursache: **die Frau des Cäsar müsse sich keinen Verdacht zu Schulden kommen lassen!** —

Cäsar war kein stolzerer Mann, als Lovelace —

So gehe dann hin, Jakob, und sage mir, noch laß jemand, daß du es hörest, sagen, daß Lovelace, ein Mann, der sich auf seine Ahnen etwas zu gute thut, ein Sonderling ist, wenn er von seiner Frau eine vollkommne Keuschheit erwartet, ob er gleich selbst nicht keusch ist.

Was meine **Klarisse** betrifft, so gestehe ich, ich glaube, daß es nie einen solchen Engel von Mädchen gab. Aber hat sie nicht, wie ich oben gesagt, schon Schritte gethan, die sie selbst verdammt? Schritte, deren die Welt und ihre eigne Familie sie nicht für

fähig hielt? — Und die ihr ihre eigne Familie nicht verzeihen wird?

Halte es auch nicht für seltsam, daß ich nichts von dem hören mag, was man zur Entschuldigung einer musterhaften Tugend von der Stärke der Anreitzungen hernehmen will — Sind nicht Anreitzungen und Versuchungen der Probierstein der Tugend — Eine musterhafte Tugend muß sich nicht anreitzen lassen, sich selbst aufzuheben und zu vernichten.

Sollte also nicht der glückliche Fortgang desjenigen, der sie so weit bringen konnte, für ihn eine Ermunterung seyn dürfen, sie noch weiter zu treiben? — Es ist nur ein Versuch, Jakob — Wer kann wegen der Prüfung eines solchen göttlichen Frauenzimmers besorgt seyn? — Du weist, ich gerieth mehr dann einmal, zweimal, und dreimal in Versuchung, diese Prüfung mit jungen Frauenzimmern von Ruf und Stand anzustellen, aber ich fand nie, daß eine mir einen Monat lang widerstand, sich so lange halten konnte, bis meine Erfindungskraft in Verlegenheit kam. Daraus habe ich Schlüße gegen

gen das ganze Geschlecht gezogen. Und, da ich nun noch keine Tugend gefunden habe, die nicht verführt werden könnte, so wollte ich darauf schwören, daß sich unter dem ganzen weiblichen Geschlechte keine einzige findet. Muß also nicht dem ganzen weiblichen Geschlechte daran gelegen seyn, daß diese Prüfung vor sich geht? — Und wo ist diejenige, die sie kennt, die nicht auf sie die Ehre des ganzen Geschlechts ankommen laßen wollte? — Die sich dessen weigert, trete hervor, und stelle sich an ihren Platz!

Ich muß Dich versichern, daß ich eine ausserordentlich hohe Meinung von der Tugend habe, so wie überhaupt von allen Reitzen und Vorzügen, die ich selbst nicht zu erlangen fähig gewesen bin. — Nicht jeder, der sich einer freien Lebensart ergeben hat, würde dies sagen, oder denken. — Mancher würde glauben, daß jede ernsthafte Betrachtung, die er anstelle, seine eigne Handlungen verurtheile.— Aber Offenherzigkeit war immer ein Hauptzug in meinem Karakter.

Satan, den du, wenn du willst, immer in dem Stücke meinen Anstifter nennen magst,

stellte den guten Mann vor Alters auf eine der härtesten Proben. — Seinem Verhalten unter diesen Versuchungen verdankte dieser gute Mann seinen Ruhm und seine nachherige Belohnung. Eine unschuldige Person muß, wenn man ihre Unschuld bezweifelt, wünschen, einer unpartheiischen und redlichen Prüfung unterworfen zu werden.

Es ist wahr, Rinaldo beim Ariost lehnte den Prüfungsbecher des Mantuanischen Ritters, * der die Probe von der Keuschheit seiner Gattinn seyn sollte, ab. — Seine Gründe, warum er den Versuch nicht anstellen wollte, waren diese: " Warum sollte ich einer „ Sache nachspüren, die mir zu finden leid „ thun würde? Meine Frau ist ein Weib. „ Das weibliche Geschlecht ist schwach. Ich „ kann keine bessere Meinung von ihr bekom-

„ men,

* Die Geschichte ist diese, daß, jeder, der aus diesem Becher trank, wenn seine Frau keusch war, daraus trinken konnte, ohne zu verschütten. Im entgegengesetzten Fall geschah das Gegentheil. S. Ariost's rasenden Roland Buch 43.

„ men, als ich schon habe. Es wäre mein „ eigner Nachtheil, wenn ich Ursache fände, „ eine schlechtere von ihr zu haben." Aber Rinaldo würde eine Prüfung der Dame nicht abgelehnt haben, ehe sie seine Frau ward, und da er es noch benutzen konnte, wenn er etwas von ihr entdeckte.

Ich für meinen Theil würde, ob schon verheirathet, den Becher nicht abgelehnt haben, wäre es auch nur in der Hofnung gewesen, Ursache zu finden, meine gute Meinung von der Ehre meiner Frau zu bestätigen, und um zu wissen, ob ich eine Schlange oder eine Taube in meinem Busen hegte.

Wieder auf meine Sache zu kommen, was muß das für eine Tugend seyn, die keine Prüfung aushalten mag? Was das für ein Frauenzimmer, die da wünschen kann, sie zu vermeiden?

Nun wohl dann, eine Prüfung scheint nothwendig, um die Ehre eines so vortreflichen Mädchens für die Zukunft fest zu gründen.

Und wer soll sie auf die Probe stellen?— Wer anders, als der Mann, der sie, wie sie glaubt, schon in geringern Stücken zu Verirrungen

rungen verleite that? — Der Mann muß es seyn, um ihrer selbst willen, und das in doppelter Rücksicht. -- Nicht allein, in so fern er fähig gewesen ist, einigen Eindruck bey ihr zu machen, sondern auch, in so fern sie den Eindruck bedauert, den er bey ihr gemacht, und man folglich vermuthen kann, daß sie gegen seine weitern Unternehmungen auf ihrer Hut seyn wird.

Die Lage, in der sie sich gegenwärtig befindet, ist, muß man gestehn, nachtheilig für sie; siegt sie aber dennoch, so wird ihr das desto mehr zur Ehre gereichen.

Gehe also, liebstes Mädchen, weitern Versuchungen nicht aus dem Wege, und hasse mich nicht darum, wenn ich sie unternehme— Denn welches Mädchen kann man tugendhaft nennen, so lange sie noch nicht geprüft ist?

Auch ist ein Versuch, eine Prüfung nicht hinlänglich. Warum? Weil das Herz eines Mädchens das einemal Demant, das andremal Wachs seyn kann — wie ich oft die Erfahrung gemacht habe. Und unstreitig Du auch.

Das würde aber schön hergehn, höre ich Dich, dünkt mir sagen, wenn alle Frauenzimmer geprüft werden sollten!

Aber, Jakob, das ist auch meine Meinung nicht. Bin ich schon liederlich, so bin ich doch kein Freund von liederlichen Leuten, Dich und Deine Genossen ausgenommen.

Das sey dann eine von den Lehren, die ich aus meiner langen Untersuchung folgere! „So mögen dann die kleinen Schelminnen, „die, daß ich mich so ausdrücke, nicht exa- „minirt seyn wollen, sich in ihrer Wahl „darnach richten. — So mögen sie dann „in ihrer Gunst gute ehrliche enthaltsame „Bursche vorziehen, die es nicht gewohnt „sind, Schelmereien zu spielen, die da ge- „neigt sind, die Mädchen zu nehmen, wie „sie sich ihnen darbieten, und die, da sie „selbst duldsam sind, auf andere keinen Ver- „dacht werfen."

Aber was soll, wirst Du fragen, aus dem Frauenzimmer werden, wenn sie fehlt?

Was? — Je nun, wird sie nicht, wenn sie einmal bezwungen ist, sich jederzeit be-

zwingen lassen? Auch wieder einer von den Hauptgrundsätzen bey uns freien Leuten. — Und welch ein unendliches Vergnügen für einen Feind des Ehestandes, welch ein entzückender Gedanke, wenn er ein Frauenzimmer, wie Miß Klarisse Harlowe bewegen könnte, mit ihm zu leben, ohne daß sie den Namen wirklich veränderte. —

Wenn sie nun aber Widerstand leistet — wenn sie die Probe edelmüthig aushält. —

Ja dann wahrhaftig will ich sie heirathen, und mein Geschick segnen, das mir einen solchen Engel zur Frau bestimmt hat.

Aber wird sie Dich nicht hassen? — Wird sie sich nicht weigern —

Nein, nein, Jakob! — In der Lage, in der wir uns beide jetzt befinden, befürchte ich das nicht. — Mich hassen! Warum sollte sie den Mann hassen, der sie liebt, nachdem er sie geprüft hat? —

Und dann, um Dir auch einen Wink von meinem **Wiedervergeltungsrecht** zu geben — bin ich nicht befugt, mir vorzunehmen, die Tugend derjenigen zu prüfen, die, so zu reden, beschlossen hat, die meinige auf die

Probe

Probe zu stellen, die sich erklärt hat, daß sie mich nicht eher heirathen wolle, als bis sie meine Besserung hoffen kann?

Und, um endlich diesem trocknen Raisonnement ein Ende zu machen, wirst Du nicht selbst (den ich als einen Vertheidiger des Mädchens angenommen habe, weil ich weiß, daß Lord M. Dich gebeten hat, den Einfluß, den Du, wie er glaubt, bey mir hast, anzuwenden, daß Du mich beredetest, mich in den heiligen Ehestand zu begeben) wirst Du mir nicht selbst es zugestehn, daß ich es versuchen soll, ob ich nicht das **Weib** in ihr rege machen kann, daß ich versuchen soll, ob sie, bey aller der herrlichen Uebereinstimmung aller Theile ihres kraftvollen Körpers, bey aller der vollen Blüthe ihrer jugendlichen Reitze, wodurch sie alle Augen auf sich zieht, in Ansehung des Hauptpunktes in der That unbiegsam sey?

Nun so laß mich dann anfangen, so wie sich Gelegenheit dazu darbietet! — Ja, das will ich, ich will auf jeden ihrer Schritte lauren, bis ich einen finde, bey dem sie ausgleitet, ich will auf jeden Augenblick passen, bis ich den kritischen Augenblick ausfindig ma-

che. Und das um destomehr, da sie meiner nicht schont, sondern jede Gelegenheit benutzt, um mich in Verwirrung und Unruhe zu setzen, da sie gar nicht erwartet, daß ich ein ehrlicher Mann sey, mich gar nicht dafür hält. Ist sie ein **Weib**, und **liebt** sie mich, so erwische ich sie gewiß irgend einmal; denn Liebe war stets eine Verrätherinn an dem, der sie beherbergt. Ist dann Liebe **von innen**, und ich **von außen**, so muß sie, wie der Dichter sagt, **mehr**, als Weib, oder so muß ich **weniger**, als Mann seyn, wenn ich meine Absicht nicht erreiche.

Jetzt, Belford, ist alles entwickelt. Das Mädchen ist mein, und soll **noch** mehr mein werden. — Jetzo (vordem vielleicht nicht) hängt eine ehliche Verbindung mit ihr von mir ab. Kann ich sie ohne dieselbe haben, wer kann mich tadeln, wenn ich es versuche? **Wo nicht**, so ist ihr Ruhm groß, und eben so mein künftiges Zutrauen. — Und dann verdient sie allerdings das Opfer, das ich ihr von meiner Freiheit bringe, dann verdient sie von ihrem ganzen Geschlechte eine fast göttliche Verehrung, dafür, daß sie ein Beispiel gegeben,

daß einmal ein Frauenzimmer war, dessen Tugend keine Prüfungen, keine Listen, keine Verführungen, so gar von einem Manne, den sie nicht haßte, überwältigen konnten.

Nun kannst Du den ganzen Umfang meiner Plane so hell, als in einem Spiegel sehen — Indessen **Kabbala** * ist das Losungswort! Laß dies Geheimniß auch nicht im Traume entwischen.

Niemand zweifelt, daß sie meine Frau werden wird. Gieb sie dafür aus, sobald ich Dir das Zeichen dazu gebe. Indessen soll Bekehrung mir zum Netze, und irgend eine von meinen Mädchen in London, wenn ich Klarissen dahin bringen kann, mir zum Lockvogel dienen. — Soviel dann für diesmal!

* Es war verabredet, daß, wenn einer der Herrn dies Wort brauchte, es ein unverletzliches Geheimniß anzeigen sollte.

Dreizehnter Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Machen Sie sich, theuerste Freundinn, nicht so viel Kummer über die kleinen Zänkereien zwischen meiner Mutter und mir. Wir lieben uns dem unerachtet herzlich. Hätte meine Mutter an mir nichts auszusetzen, so müste sie Fehler an andern suchen. Und, was mich betrift, so bin ich freilich ein trotziges Mädchen, wäre es aber auch nicht bey dieser Gelegenheit, so würde ich meinen Eigensinn bey einer andern beweisen.

Sie haben mich es sagen hören, daß dies zwischen meiner Mutter und mir immer so war — Denn sonst könnten Sie es nicht wissen. Denn, wenn Sie bey uns waren, so stifteten Sie Friede unter uns, und wirklich habe ich mich immer mehr vor Ihnen, als für meine Mutter gefürchtet. Aber diese Furcht

war immer von Liebe begleitet. Ihre Verweise, habe ich immer gefunden, sind so sanft und so lehrreich, haben so offenbar die Absicht, zu bessern, und nicht zu beleidigen, daß ein edles Gemüth durch sie zum Guten gelenkt werden muß. — Aber stellen Sie sich einmal meine Mutter vor, wenn Sie nicht da sind! — „ **Das must du thun, sage ich dir, Anne! —**
„ **Ich will es so haben! — Ich werde es**
„ **doch wohl am besten wissen! — Ich**
„ **leide keinen Ungehorsam!"** — Wie kann eine Tochter, die nicht ganz Phlegma ist, eine solche Sprache, und bey der Sprache solche Blicke ertragen, ohne Lust zu bekommen, ungehorsam zu seyn?

Rathen Sie mir nicht, meine Beste, daß ich meiner Mutter in Ansehung des Verbotes wegen des Briefwechsels mit Ihnen gehorchen soll. Sie hat keine Ursache dazu. Auch würde sie nach ihrer eignen Ueberzeugung mir es nicht verboten haben. Der närrische alte Herumschleicher Ihr Onkel, (dessen Besuche jetzt häufiger, als jemals, sind) durch Ihre boshafte und eigennützige Geschwister angestiftet, ist die Veranlassung dazu. Diese haben, da sie

 von

von Ihnen so weit entfernt sind, blos meiner Mutter Lippen zu einer Art von Sprachrohr gebraucht. Das Verbot, sage ich noch einmal, kann ihr nicht von Herzen gehn. Wenn das aber auch wäre, ist wohl davon, daß ich fortfahre, an eine Person meines Geschlechts zu schreiben, so viel Gefahr zu befürchten, als wenn ich an jemand von dem andern Geschlecht schriebe? Lassen Sie, liebste Freundinn, doch nicht Niedergeschlagenheit, Verdruß, und die Reihe von Bedrückungen, die Sie erfahren haben, Ihren Geist schwächen, lassen Sie sich nicht dadurch verleiten, Unschicklichkeiten da zu finden, wo unmöglich einige seyn können. Wenn Schreiberey, wie Sie es nennen, Ihr Talent ist, so ist es das meinige auch — Und so will ich dann drauf los schmieren bey jeder Gelegenheit, und auch sie, man sage dazu, was man wolle. — Erfüllen Sie deshalb nicht Ihre Briefe mit den Selbstanklagen, deren Sie gedenken; sie sind nicht nöthig. — Ich wünschte Ihre Anna Howe, die in ihrer Mutter Haus bleibt, wäre nur halb so gut, als Miß Klarisse Harlowe, die aus ihres Vaters Hause ist vertrieben worden.

Ich

Ich will nichts über Ihren Brief an Ihre Schwester sagen, bis ich erst sehe, was er für Wirkung thut. Sie hoffen, wie Sie mir sagen, daß man Ihnen Ihr Geld und Ihre Kleider schicken werde, unerachtet dessen, was ich Ihnen von meiner entgegengesetzten Vermuthung geschrieben habe. — Es thut mir leid, daß ich Ihnen berichten muß, was ich so eben gehört habe, daß die Ihrigen über Ihren Brief Rath gehalten haben, daß Ihre Mutter die einzige war, die dafür war, daß man Ihnen Ihre Sachen schicken sollte, daß sie aber überstimmt worden ist. Ich beschwöre Sie daher, mein neulich gethanes Anerbieten anzunehmen, und mich ausführlich zu belehren, was Ihnen fehlt, daß ich Ihnen auch sonst mit dem nöthigen aushelfen kann.

Rechnen Sie nicht so sicher auf eine Aussöhnung, daß Sie sich dadurch abhalten lassen, irgend eine gute Gelegenheit zu benutzen, sich selbst einen Beschützer anzuschaffen, so einen, wie Lovelace seyn wird, der, wie ich glaube, gleich allen Ehmännern, nicht zugeben wird, daß irgend jemand Sie beleidige, außer er selbst.

Was hatte er wohl für Absicht, daß er eine so gute Gelegenheit, wie die war, deren Sie gedenken, sich entgehn ließ? — Indessen wuste ich doch auch nicht, wie ich Sie deswegen tadeln sollte. — Wie konnten Sie mehr thun, als schweigen und erröthen, da der murrische Mensch mit seinen Bemerkungen von den Vorschriften kam, die Sie ihm in einer ganz andern Lage gegeben hatten? Aber, wie ich schon oben sagte, Sie erfüllen wirklich jedermann mit einer Art von Furcht. Und, wahrhaftig, Sie haben seiner nicht geschont.

Ich wiederhohle, was ich in meinem letzten Briefe sagte, Sie haben eine sehr kitzliche Rolle zu spielen; und ich setze hinzu, daß Sie ein Gemüth haben, das für Ihre Rolle zu delikat ist. Aber, wenn der Liebhaber im Triumph ist, muß die Schöne demüthig seyn. Er ist von Natur stolz und trotzig. Ich fürchte, Sie werden genöthigt seyn, ihn bey seinem Stolze, oder, wie er es nennt, bey seiner Ehre zu fassen, und etwas offner mit ihm zu Werke zu gehn. Auch wünschte ich, daß Sie sich in seiner Gegenwart solcher Wünsche enthiel-

hielten, daß Sie nicht mit ihm zusammengekommen wären, und dergleichen. — Was hilft das Wünschen, meine Beste? — Er wird das nicht ertragen. Sie können es kaum erwarten, daß er es ertragen soll.

Indessen kränkt es doch meinen Stolz sehr tief, daß irgend ein Elender dieses Geschlechts einen solchen Sieg über ein solches Frauenzimmer davon tragen soll!

Aber doch kann ich nicht anders sagen, als daß ich mich über Ihre Herzhaftigkeit ausserordentlich freue. So viel Sanftheit, wo Sanftheit erfodert wird, so viel Herzhaftigkeit, wo Herzhaftigkeit nöthig ist. — Welche wahre Seelengröße!

Doch müssen Sie, fürchte ich, in Ihren jetzigen Umständen, nach etwas mehr Zurückhaltung trachten, und Ihrem Muthe einen sanftern Anstrich geben. — Die Demuth, die er annimmt, wenn Sie auf ihn einstürmen, ist nicht natürlich.

Mich deucht, ich sehe den Mann, wie er bey Ihrer Ueberlegenheit in Vorwürfen unentschlossen ist, und so albern aussieht, wie Sie

ihn schildern! — Aber er ist nichts weniger, als albern. Bringen Sie ihn nicht dahin, daß er Rache mit seiner Liebe vermischt.

In dem ersten der beiden Briefe, die ich vor mir habe, sind Sie, meine Beste, sehr ernsthaft über die Verhältnisse zwischen Herrn Hickman und mir, und meiner Mutter und mir. Aber in Ansehung des letztern brauchen Sie es nicht so sehr zu Herzen zu nehmen. Stehen wir zuweilen nicht gut zusammen, so vertragen wir uns ein andermal nicht übel. — Und so lange ich noch im Stande bin, zu machen, daß meine Mutter mitten in dem heftigen Anfall von Zorn, in den sie nur über die jetzigen Angelegenheiten gerathen kann, lachen muß (ob sie gleich manchmal es gern nicht thäte, wenn sie könnte) so ist es noch immer ein gutes Zeichen, ein Zeichen, daß ihr Misvergnügen weder sonderlich groß, noch dauerhaft ist. Und dann ein freundliches Wort, oder ein freundlicher Blick, womit ich Ihren Günstling Hickman begnadige, selbst den einen in Entzücken, und die andre wenigstens auf einige Zeit in erträgliche Laune.

Aber Ihre Lage schmerzt mir innigst, und, bey allem meinem Leichtsinn, müsten beide zuweilen an meinem Schmerz Theil nehmen, der so lange fortdauern muß, als Sie in einem Stande der Ungewißheit sind, und besonders, da ich nicht vermocht habe, Ihnen den Schutz zu verschaffen, welcher den unglücklichen Schritt verhütet haben würde, dessen Nothwendigkeit wir beide mit so viel Grund beklagen.

Ich habe weiter nichts hinzuzusetzen, (und doch wäre auch das nicht einmal nöthig, Ihnen zu sagen) als daß ich bin, und ewig seyn werde

Ihre

treue Freundinn und Dienerinn,

Anna Howe.

Vierzehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Sie sagen mir, meine Beste, daß meine Kleider und das wenige Geld, das ich zurückgelassen habe, mir nicht geschickt werden wird — Aber ich hoffe es noch immer. Die Sache ist noch zu neu. Hat sich ihre erste Hitze gelegt, so werden sie es besser überlegen, besonders, da ich bey diesem Gesuch meine mir stets theure, meine vortrefliche Mutter auf meiner Seite habe — O die liebe nachsichtsvolle Mutter! Wie hat mein Herz um ihrentwillen geblutet, und wie blutet es noch!

Sie rathen mir, mich nicht auf Aussöhnung zu verlassen. Ich verlasse mich nicht darauf. Ich kann mich nicht darauf verlassen. Dem unerachtet ist es ein Wunsch, der mir sehr am Herzen liegt. Und, was

den

den Mann betrifft, was kann ich thun? Sie sehen, daß die Heirath mit ihm nicht ganz in meiner Macht steht, wenn ich auch Lust hätte, sie dem Versuche zu einer Aussöhnung vorziehen wollte, auf den ich doch immer, wie ich glaube, hauptsächlich mein Augenmerk richten muß.

Sie sagen, er sey stolz und übermüthig. In der That das ist er. Aber kann das Ihre Meinung seyn, daß er vorhabe, mich so zu demüthigen, daß ich mit seinem niedrigen Stolze auf einer Stufe stehe?

Und, was meinen Sie damit, meine theuerste Freundinn, wenn Sie sagen, daß ich etwas offner mit ihm zu Werke gehen soll? — In der That, ich wüßte nicht, daß ich jemals verdeckt gehandelt hätte. Ich muß Ihnen versichern, daß, wenn ich irgend etwas an Lovelace gewahr werde, das einer Absicht gleicht, mich zu demüthigen, sein Uebermuth mich nie dahin bringen soll, eine Schwachheit zu verrathen, die da einer Person, die Sie mit Ihrer Freundschaft beehrt haben, unwürdig, das heißt, unwürdig entwe-

weder meines Geschlechts, oder meines ehmaligen Selbst wäre.

Doch ich hoffe, da ich sonst von allem Schutz verlassen bin, daß er nicht fähig seyn wird, eine schlechte und niedrige Rache an mir auszuüben. Die viele Unruhe, die ich ihm gemacht habe, hat er sie sich nicht selbst zu verdanken? — Er halte sich, wenn er will, an den üblen Ruf, in welchem er steht, und der meinem Bruder zum Vorwande seiner Abneigung gegen ihn diente — Und habe ich ihm jemals einige Versprechungen gethan? Habe ich jemals Liebe für ihn bekannt? — Habe ich jemals gewünscht, daß er seine Bewerbung fortsetzen möchte? — Wenn meines Bruders Heftigkeit nicht zu schnell ausgebrochen wäre, würde nicht allem Vermuthen nach meine Gleichgültigkeit gegen ihn, so wie es meine Absicht war, seinen stolzen Geist ermüdet, und ihn bewogen haben, sich nach London zu begeben, wo er sich vornemlich aufzuhalten pflegte? Und hätte er dies gethan, hätten sich damit nicht alle seine Ansprüche und Hoffnungen geendigt? Denn ich hätte ihm gewiß keine Aufmunterung

rung gegeben; auch wechselte ich damals keine Briefe mit ihm. Ich würde auch gewiß keine mit ihm zu wechseln angefangen haben, hätte sich nicht damals das unglückliche Duell ereignet, das mich nachgehends, nicht um meinet- sondern um andrer willen, (ich Thörinn, die ich war!) zu einem Briefwechsel verleitete. Und können Sie, oder auch er selbst glauben, daß dieser, meiner Absicht nach; nur einige Zeit dauernde Briefwechsel (den überdies meine liebe Mutter gestattete) sich so geendigt haben würde, wäre ich nicht auf der einen Seite getrieben, und auf der andern Seite so gepeinigt worden, daß ich ihn fortsetzen mußte, indem die Veranlassung, durch die er anfänglich entstanden war, immer noch fortdauerte? Was für einen Vorwand hat er also, wenn ich auch ganz in seiner Gewalt wäre, sich an mir für die Fehler andrer, durch die ich mehr, als er selbst, gelitten, zu rächen? Unmöglich, unmöglich kann ich Ursache haben, zu fürchten, daß er ein so unedel denkender, ein so böser Mann seyn sollte.

Sie verlangen, ich soll mir über die Zänkereien zwischen Ihrer Mama und Ihnen keinen Kummer machen. Kann ich mich aber dieses Kummers wohl erwehren, wenn diese Zänkereien meinetwegen entstehn? — Daß sie durch meinen Onkel und meine übrigen Verwandte vermehrt werden, muß in der That meinen Kummer noch erhöhen.

Doch ich muß (ob es gleich für den Gemüthszustand, in dem ich mich jetzt befinde, zu tadelsüchtig scheinen mag) bemerken, daß eben die Ausdrücke, die Sie von Ihrer Mutter als Gebote anführen, mit denen Sie unzufrieden sind, Ihnen selbst gar sehr zum Vorwurf gereichen. So setzen z. B. die Worte: **Du must, das sage ich Dir, Anne voraus**, daß Sie ihr widersprochen haben, und so ist es auch mit dem übrigen.

Und weiter lassen Sie mich in Ansehung dessen, was Sie in Ihrem Briefe sagen, bemerken, daß ein Verbot wegen eines Briefwechsels mit mir nicht denselben Grund haben kann, wie das Verbot wegen meines Briefwechsels mit Lovelace, daß ich damals eben

so

so wenig von ihm böse Folgen vermuthen konnte, als Sie es jetzt von mir können; aber, wenn Gehorsam eine Pflicht ist, so ist die Uebertretung desselben ein Fehler, die Umstände mögen noch so verschieden seyn. In der That ist es doch gewißlich kein Verdienst, wenn wir unsre Ueberzeugungen den Ueberzeugungen der Aeltern entgegenstellen. Und, wenn es strafbar ist, dies zu thun, so bin ich hart dafür gestraft worden, und dafür wollte ich Sie eben durch mein eignes Beispiel warnen.

Doch, Gott verzeihe mirs, ich gebe Ihnen diesen, gegen mich selbst gerichteten, Rath mit großem Widerwillen, und, die Wahrheit zu sagen, habe selbst jetzt nicht die Strenge, Ihrem Briefwechsel zu entsagen — Doch, wenn die jetzige Lage noch länger dauert, will ich die Sache weiter in Ueberlegung nehmen.

Sie geben mir einen sehr guten Rath in Ansehung des Mannes, und ich danke Ihnen dafür — Wenn Sie verlangen, daß ich zurückhaltender gegen ihn seyn soll, so kann ich das vielleicht versuchen, aber, was

den sanftern Anstrich betrifft, der ist, meine theuerste Miß Howe, unmöglich

Ihrer

ganz eignen

Kl. Harlowe.

Fünfzehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Sie können leicht glauben, meine theuerste Miß Howe, daß der Lärm und das Geschrey hinter der Gartenthüre am vorigen Montag mir nicht wenig Unruhe gemacht hat, indem ich dadurch auf die Gedanken kam, ich sey in den Händen eines Mannes, der im Stande wäre, eine solche Schlinge zu legen, mich um mich selbst zu betrügen, wie ich es schon oft genannt habe.

So oft ich ihn daher erblickte, flößte mir der Gedanke davon einen Unwillen ein, der mir seine Gegenwart zuwider machte, und das um desto mehr, da ich mir einbildete, in seinem Gesichte einen Triumph zu bemerken, der mir meine Schwäche in diesem Stücke vorrückte, ob es gleich vielleicht nur die Lebhaftigkeit und Heiterkeit war, die immer in seinem Gesichte zu herrschen pflegt.

Ich nahm mir vor, über diesen Punkt mit ihm zu reden, so bald ich einmal Geduld genug hätte, mich darauf einzulassen. Denn, außer mich dieses wegen der Beschaffenheit eines solchen Kunstgriffes sehr beleidigte, so erwartete ich, wenn er schuldig wäre, Entschuldigungen und Ausflüchte, die mich noch mehr aufbringen würden, oder, wenn er sich auch nicht selbst für schuldig bekennte, solche unbefriedigende Erklärungen, die mich immer noch in Ungewißheit und Unzufriedenheit erhalten, und bey jeder Beleidigung, die er mir etwa zufügte, meinen Unwillen gegen ihn erhöhen würden.

Ich habe nun die Gelegenheit gefun-

den, auf die ich wartete, und will ihnen nun das Resultat vorlegen.

Er machte mir in sehr höflichen Ausdrücken Komplimente, wie wichtig ihm meine gute Meinung von ihm sey, und beklagte es sehr ernsthaft, daß er sie verloren habe. Er behauptete, daß er gar nicht wisse, wie er dies verdient habe, und legte mir ein gewisses Vorurtheil, wenigstens eine Gleichgültigkeit gegen ihn bey, die zu seinem unbeschreiblichen Kummer mit jeder Stunde zunehme. Er beschwor mich, ihm doch ganz meine Gesinnungen zu entdecken, damit er dadurch Gelegenheit erhalte, entweder seine Fehler zu bekennen und abzulegen, oder sein Betragen zu meiner Zufriedenheit zu rechtfertigen, und sich dadurch ein Recht auf mein größeres Zutrauen zu erwerben.

Ich antwortete ihm mit Lebhaftigkeit: Nun dann, Herr Lovelace, will ich Ihnen etwas mit einer Offenherzigkeit sagen, die vielleicht mehr mit meinem, als mit Ihrem Karakter übereinstimmt —

Das wolle er nicht hoffen, sagte er —

Etwas, das mir eine sehr üble Vorstellung von Ihnen, als von einem arglistigen und ränkevollen Mann macht.

Ich bin ganz Aufmerksamkeit, Miß.

Ich kann nie nur einigermaßen gut von Ihnen denken, so lange Sie mir keine Rechenschaft von dem Lärm und der Stimme geben, die ich bey der Gartenthüre hörte, und die mir einen Schrecken einjagte, den Sie so gut zu benutzen wußten. Sagen Sie mir offenherzig, erzählen Sie mir aufrichtig alle Umstände von der Sache und alle Ihre Unterhandlungen mit dem gottlosen Joseph Lehman, und, je nachdem Sie sich über diese Punkte erklären, werde ich Ihre Betheurungen zu beurtheilen wißen.

Theuerste, sagte er, ich will Ihnen alles ohne Rückhalt erzählen, und ich hoffe, meine Aufrichtigkeit in der Erzählung soll Sie mit allem dem aussöhnen, was Ihnen vielleicht bey der Sache unrecht scheinen sollte.

Ich wußte, sagte er, nichts von dem Menschen, dem Lehman, und es wäre mir zu klein gewesen, mich eines so niedrigen Mittels zu bedienen, einen Bedienten einer

Familie zu bestechen, um hinter die Geheimnisse derselben zu kommen, wenn ich nicht entdeckt hätte, daß er es versuchte, einen meiner Bedienten zu gewinnen, daß der ihn von allen meinen Unternehmungen, von allen meinen vermeinten Intriguen, kurz, von jeder Handlung meines Privatlebens, so wie von meinen Umständen und Verbindungen benachrichtigen sollte, und das aus Gründen, die zu sehr von selbst hervorleuchten, als daß ich mich dabey zu verweilen brauchte.

Mein Bedienter erzählte mir die Anträge des Menschen, und ich befahl ihm, daß er mich, ohne daß der Mensch etwas davon wüßte, die Unterredung mit anhören lassen sollte, die unter ihnen vorgehen würde.

Mitten in dieser Unterredung, und, gerade, als er für eine besondre Nachricht Geld darbot, und noch mehr versprach, wenn man ihm noch mehrere Nachrichten verschaffte, stürmte ich auf die Kerls los, und durch mein Toben, indem ich nach einem Messer rufte, um ihm seine Ohren (wovon ich schon eines ergriff) abzuschneiden, und, wie ich sagte, seinen Prinzipalen

ein Geschenk damit zu machen, nöthigte ich ihn, mir zu sagen, wer ihn abgeschickt habe.

Ihren Bruder, Miß, und Ihren Onkel Anton nannte er.

Nachdem er diese genannt, verzieh ich ihm, und, nachdem ich ihm das Abscheuliche seiner Unternehmung, und die Redlichkeit meiner Absichten gegen Sie, meine Beste, vorgestellt hatte, hielt es nicht schwer, ihn durch eine noch reichlichere Belohnung zu bewegen, mir zu dienen, indeß daß er immer dabey sich bey Ihrem Onkel und Bruder in Gunst erhalten könnte. Denn ich verlangte nichts zu wissen, als was auf mich oder auf Sie Beziehung hätte, um uns beide gegen die Wirkungen eines Grolls zu sichern, wovon er gestand, daß alle seine Kameraden, so wie er selbst, ihn für unverdient hielten.

Durch dieses Mittel, muß ich gestehn, Miß, habe ich oft ihn zu meinen Absichten gebraucht, ohne daß die Ihrigen etwas davon wußten; und der Mensch, der sich beständig einen ehrlichen Kerl nennt, und immer mit seinem Gewissen prahlt, war dabey desto ruhiger, da ich mich oft herab-

 ließ,

ließ, ihn von meinen redlichen Absichten zu versichern, und, da er wußte, daß der Gebrauch, den ich von seinen Nachrichten machte, vielleicht allerley Unheil verhüten könne.

Ich war mit seinen Diensten desto zufriedner, da, wie ich Ihnen gestehn muß, Miß, sie Ihnen, ohne daß Sie es wußten, einen sichern und ununterbrochnen Spatziergang (den man Ihnen sonst vielleicht nicht so lang würde gestattet haben) nach dem Garten und dem Holzplatz verschafften. Denn er machte sich bey den Ihrigen anheischig, alle Ihre Bewegungen zu beobachten, und dies that er um desto lieber (denn der Mensch hat Sie lieb) da er dadurch die Neugierde andrer abhielt.

(So kömmt es endlich gar noch so heraus, meine Beste, daß ich dem arglistigen Planmacher noch Dank schuldig seyn soll! — Ich saß in einem stillschweigenden Erstaunen da, und er fuhr also fort:)

Was die Umstände betrifft, Miß, um derentwillen Sie so hart von mir urtheilen, so gestehe ich frey, da ich argwohnte, daß Sie Ihr Vorhaben, wegzugehn, zurücknehmen

möchten, da ich nun auf diesen Fall fest entschloßen war, Sie, wo möglich, zu bewegen, daß Sie Ihrem Vorsatz getreu blieben, und da ich befürchtete, daß wir die Zeit zusammen haben würden, die dazu erforderlich war, so hatte ich ihm befohlen, daß er jedermann, den er zurückhalten könnte, zurückhalten, und sich selbst in der Nähe der Gartenthüre sehen lassen sollte. —

Aber, ich bitte Sie, Sir, fiel ich ihm ins Wort, wie kamen Sie dazu, daß Sie befürchteten, ich möchte mein Vorhaben zurücknehmen? Ich hatte zwar in dieser Absicht einen Brief hingelegt, aber Sie hatten ihn ja nicht. Und, da ich mir die Freiheit zu widerrufen selbst vorbehalten hatte, wie konnten Sie wissen, ob ich nicht meine Verwandte hätte gewinnen, und also aus guten Gründen widerrufen können?

Ich will offenherzig reden, Miß, sagte er. Sie hatten mir Hoffnung gemacht, daß, wenn Sie anders Sinnes würden, Sie mir eine Zusammenkunft gewähren wollten, um mich von den Gründen, die Sie dazu bewogen hätten, zu benachrichtigen. Ich

 gieng

gieng an den gewöhnlichen Ort, und sah Ihren Brief da liegen. Und da ich wußte, daß Ihre Verwandte unbeweglich fest auf ihren Entwürfen beharrten, so zweifelte ich gar nicht, daß der Brief Ihren Entschluß widerrufen oder aufschieben, und folglich aller Wahrscheinlichkeit nach die Stelle einer mündlichen Unterredung vertreten sollte. Ich ließ ihn daher liegen, damit, wenn Sie nun widerriefen, Sie sich doch genöthigt sähen, wegen der Erwartung, die Sie mir gegeben hatten, mit mir zusammenzukommen. Und wie ich nun, also vorbereitet, kam, so war es, verzeihen Sie, Miß, mein fester Vorsatz, daß Sie, was auch Ihr Vorhaben seyn möchte, nicht zurückgehen sollten. Hätte ich Ihren Brief weggenommen, so hätte ich mich, wenigstens für jetzt nach dem Innhalt desselben richten müßen. Da ich ihn aber nicht bekommen, und Sie Ursache hatten, zu glauben, daß es mir in einer so verzweiflungsvollen Lage nicht an Entschließung fehlen würde, Ihren Verwandten unter die Augen zu gehn, so verließ ich mich auf die Zusammenkunft, zu der Sie mir Hoffnung gemacht hatten.

Boshafter Mensch, sagte ich, wie leid thut mir es, daß ich Ihnen Veranlassung gab, so genaue Maasregeln zur Benutzung meiner Schwachheit zu nehmen! — Aber, würden Sie es wohl gewagt haben, die Meinigen zu besuchen, wenn ich nicht zu Ihnen gekommen wäre?

Gewiß das hätte ich gethan. Ich hatte einige Freunde in Bereitschaft, die mich zu ihnen begleitet haben würden. Und, hätten sie sich geweigert, mich zu sehn, und mir Gehör zu geben, so hätte ich meine Freunde mit mir zum Solmes genommen.

Und was wollten Sie denn bey dem Herrn Solmes machen?

Ich würde ihm nichts zu Leide gethan haben, wenn sich der Mann leidend verhalten hätte.

Gesetzt aber, wenn er sich nun nicht leidend verhalten hätte, wie Sie es nennen, was würden Sie dann dem Herrn Solmes gethan haben?

Nur ungern sage er es — indessen würde er seiner Person nicht das geringste Leid zugefügt haben.

Ich

Ich wiederhohlte meine Frage.

Wenn er es mir dann sagen sollte, er habe blos vorgehabt, den armen Schelm zu entführen, und ein oder zwey Monate verborgen zu halten. Und dies würde er gethan haben, es hätte auch daraus entstehen mögen, was da gewollt hätte.

Ist je ein solcher Bösewicht erhört worden? — Ich seufzte vom Grund meines Herzens. — Doch hieß ich ihn da fortfahren, wo ich ihn unterbrochen hatte.

Ich gab, sagte er, wie schon gesagt, Miß, dem Kerl Befehl, sich in der Nähe von der Gartenthüre sehn zu lassen; und, wenn er sähe, daß wir zusammen sprächen, und irgend jemand dazu käme (ehe Sie sich unbemerkt zurückbegeben könnten) so sollte er rufen, und dies nicht allein um sich vor allem Argwohn Ihrer Verwandten gegen ihn sicher zu stellen, sondern auch mich zu erinnern, mich zu eilen, und, wo möglich, Sie (ich gestehe es, Miß) zu bewegen, daß Sie, nach Ihrer eignen Verabredung, mit mir fortgiengen. Und ich hoffe, daß, wenn Sie alle Umstände, und besonders die Gefahr erwägen, in der ich war,

Sie

Sie auf ewig zu verlieren, mein Geständniß von dieser List, oder, wenn Sie nicht gekommen wären, mein Vorhaben in Ansehung des Solmes mir nicht Ihren Haß zuziehen soll. Denn, wären die Ihrigen gekommen, wie ich so gut, als Sie, erwartete, was für ein verächtlicher Mensch wäre ich gewesen, wenn ich Sie den Beleidigungen eines Bruders und der übrigen von Ihrer Familie überlassen hätte, deren Gnade schon damals Grausamkeit war, da sie den Vorwand noch nicht hatten, den ihnen eine solche entdeckte Zusammenkunft gegeben haben würde!

Wie boshaft, sagte ich bey mir selbst! — Wenn ich nun aber auch, sagte ich zu ihm, annehme, daß Ihre Erzählung von der sonderbaren Begebenheit der Wahrheit vollkommen gemäß sey, gesetzt nun, es sey wirklich jemand gekommen, wie kam es, daß ich blos den Menschen, den Lehman (mich deucht, der war es) zur Thüre herauskommen, und in einiger Entfernung nach uns blicken sah?

Zum Glück, sagte er, indem er mit der Hand bald in diese, bald in jene Tasche fuhr — Ich hoffe doch, daß ich es nicht werde wegge-

worfen haben — Vielleicht habe ich es in meinem gestrigen Rock stecken lassen — Ich dachte freilich nicht, daß ich es nöthig haben würde, es vorzuweisen — Doch, wo möglich, suche ich gern alles augenscheinlich darzuthun — Ich kann übereilend — ich kann unbesonnen seyn — aber ich bin doch in der That — Gewiß, Miß, nie hat jemand gegen Sie redlichere Gesinnungen haben können, als ich.

Er gieng hierauf an die Thüre, und befahl seinem Bedienten, den Rock zu bringen, den er gestern angehabt habe.

Der Bediente that es. Und aus der Tasche zog er, zusammen gedrückt, wie ein Papier, das man nicht achtet, einen Brief heraus, der von dem Joseph am Montag Abend geschrieben war, worinnen er um Vergebung bittet, daß er so bald gerufen habe. Er sagt, seine Furcht, es möchte herauskommen, daß er auf beiden Achseln trage, habe gemacht, daß er das Keichen eines kleinen Hundes, der ihm immer nachfolge, durch die Hecke dafür angesehen hätte, als ob die Betty oder jemand von seiner Herrschaft in der Nähe wäre. Als er

seinen

seinen Irrthum gewahr geworden wäre, habe er die Thüre mit seinem eignen Schlüssel geöffnet (der Intriquenmacher gestand, daß er ihm diesen Schlüssel verschaft habe) und sey unüberlegt, und in Eile hinaus gelaufen, um ihn zu benachrichtigen, daß sein Rufen blos durch seine Furcht sey veranlaßt worden. Er setzte hinzu, bis er zurück gekommen sey, wären die Meinigen schon im Begrif gewesen, mir nachzusetzen. *

Ich schüttelte den Kopf. — Was für Plane! Was für Plane, um mich gelind auszudrücken! — Ach, Herr Lovelace! Gott verzeihe Ihnen, und bekehre Sie! — Aber Sie sind, wie ich aus Ihrer ganzen Erzählung sehr deutlich sehe, ein sehr arglistiger, ränkevoller Mann.

Die

* Man sehe Lovelace's Brief an Joseph Lehman, wo er ihm sagt, er wolle ihm einen Brief von der Art aufsetzen, den er abschreiben solle.

Die Liebe, theuerste Miß, ist sinnreich. Tag und Nacht habe ich mir meinen einfältigen Kopf zerbrochen (ach, dachte ich, nichts weniger dann einfältig, es wäre vielleicht besser, wenn er es wäre) um ein Mittel zu erfinnen, wie ich die Aufopferung, die man mit Ihnen vorhatte, und das Unheil, das daraus hätte erfolgen müssen, verhüten könnte. Da ich so wenig Antheil an Ihrer Zuneigung, so viel unverdiente Abneigung von Seiten der Ihrigen, so viel Gefahr vor mir sah, Sie aus beiden Ursachen auf immer zu verlieren — so habe ich ganzer vierzehn Tage vor dem letzten Montag keine halbe Stunde Ruhe gehabt. Und ich gestehe Ihnen, Miß, ich würde mir es selbst nie vergeben haben, wenn ich irgend eine List oder Vorsicht unterlassen hätte, um es zu verhüten, daß Sie ohne mich zurück kehrten.

Ich machte mir wieder Vorwürfe darüber, daß ich zu ihm gekommen war. Und das mit Recht; da es schon so nahe dran war, daß ich nicht zu ihm gekommen wäre. Und, wäre dies nicht geschehn, so wären alle seine vierzehntägige Plane in Ansehung meiner vereitelt wor-

worden, und vielleicht hätte ich dem unerachtet dem Solmes entgehen können.

Aber, hätte er sich dann entschlossen, mit seinen Freunden nach Harlowe-Place zu kommen, und wäre er beleidigt worden, wie gewiß geschehen wäre, was für Unheil wäre dann daraus entstanden?

Bedenke ich aber seinen Vorsatz, den armen Solmes zu entführen, und auf einige Monate zu verbergen, ach, meine Beste, durch was für einen bösen Menschen habe ich mich, statt des Solmes, entführen lassen?

Ich fragte ihn, ob er denn glaubte, daß solche entsetzliche Unternehmungen, womit er allen bürgerlichen Gesetzen Trotz geboten hätte, ungestraft geblieben seyn würden?

Er hatte die Dreistigkeit, mit einer seiner gewöhnlichen muntern Minen zu sagen, er würde durch diese Mittel die Absichten seiner Feinde vereitelt, und mich vor einer erzwungnen Heirath geschützt haben. Er hätte sonst gar keinen Gefallen an dergleichen verzweifelten Unternehmungen. Dem Solmes würde er für seine Person nichts zu Leide gethan haben. Er hätte alsdann, wenigstens auf einige

Zeit, sein Vaterland meiden müßen; und, in der That, wenn er genöthigt gewesen wäre, dies zu thun, da dann alle seine Hofnungen auf meine Gunst geendigt gewesen seyn würden, so würde er auf seiner Reise einen Begleiter von seinem eignen Geschlecht aus meiner Familie gehabt haben, an den ich gewiß nicht gedacht hätte.

Gab es je einen solchen Bösewicht? — Offenbar meinte er damit meinen Bruder.

Und also, sagte ich mit dem größten Unwillen, war der Gebrauch, den Sie von Ihrem erkauften Spion machen wollten —

Von meinem erkauften Spion, Miß? fiel er mir ins Wort. Er ist bis auf diesen Augenblick so gut Ihres Bruders Spion als der meinige. Aus dem, was ich Ihnen freimüthig erzählt habe, können Sie sehen, wer das Erkaufen zuerst angefangen hat. Ich muß Ihnen versichern, Miß, mancher nicht ganz erlaubten Handlungen habe ich mich schuldig machen müßen, um Repressalien zu brauchen, Repressalien in Dingen, worinnen ich der angreifende Theil nicht hätte seyn mögen.

Alles,

Alles, Herr Lovelace, was ich Ihnen noch über diesen Punkt zu sagen habe, ist dies: Da dieser elende doppelzüngige Betrüger wahrscheinlich die Ursache von großem Unheil auf beiden Seiten gewesen ist, und da er, wie Sie selbst gesehen, seine schändlichen Ränke noch forttreibt, so ist es allerdings meine Pflicht, meine Verwandte zu belehren, was für ein Geschöpf der Mensch ist, den einige von ihnen begünstigen.

Thun Sie, Miß, hierinnen, was Ihnen beliebt. — Die Dienste, die er mir und Ihrem Bruder geleistet, sind nun fast vorbey. Der Kerl hat sich gut dabey gestanden. Er will ohnedies nicht lange mehr in seiner Stelle bleiben. Er steht jetzt wirklich wegen eines Wirthshauses in Unterhandlungen, das ihn auf Zeit Lebens versorgen wird. Noch mehr muß ich Ihnen sagen, er bewirbt sich um die Betty Ihrer Schwester, und das auf meinen Rath. Sie werden sich heirathen, sobald er eine Versorgung hat. Eine Wirthinn steht jedermann zu Gebote, und ich habe einen Plan angelegt, wodurch ich machen kann, daß sie

ihr unverschämtes Betragen gegen Sie bis an das Ende ihres Lebens bereuen muß.

Was für ein boshafter Planmacher sind Sie, Sir! — Wer wird an Ihnen Rache für das noch viel größere Unheil nehmen, woran Sie schuld sind? — Ich vergebe der Betty von ganzem Herzen. Sie war nicht in meinen Diensten, und, nach aller Wahrscheinlichkeit, gehorchte sie in dem, was sie that, den Befehlen derjenigen, der sie Gehorsam schuldig war, besser, als ich denen gehorchte, denen ich noch weit mehr Gehorsam schuldig war.

Das hilft nichts, sagte der böse Mensch, (in der That, meine Beste, er mußte die Absicht haben, mir Furcht vor ihm einzujagen) das Urtheil ist gesprochen! — Betty muß büßen — büßen durch eine Handlung von ihrer eignen Entschließung. Sehr gern, sagte er, mache er, daß böse Menschen sich selbst bestrafen müßen — Ja, Miß, Sie verzeihen, aber, wenn der Kerl, wenn der Joseph, wie Sie glauben, Strafe verdient, so kann ich mit meinem Plan zweierley zugleich bewerkstelligen. Mann und Frau können nicht wohl

jedes

jedes für sich leiden, und so wird es ihn zugleich mittreffen —

Ich hatte keine Geduld mehr mit ihm. Ich sagte ihm das — Ja, Sir, sagte ich, ich sehe, bey was für einem Mann ich bin. Ihr Klappern warnt mich vor der Schlange. Und sogleich eilte ich davon, und verließ ihn in sichtbarer Unruhe und Verwirrung.

Sechszehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Meine Offenherzigkeit gegen ihn, als ich ihn wieder sah, und das Misfallen, das ich sehr deutlich über seine Art zu handeln und über seine Intriguen sowohl, als über seine Reden äußerte, haben ihn genöthigt, ein wenig in sich zu gehn. Er will nun behaupten, daß die Drohungen, die er eben erst gegen meinen

Bruder und gegen den Herrn Solmes geäußert hatte, wären blos ein kleiner Scherz gewesen. Er habe, sagte er, in seinem Vaterlande zu viel zu verlieren, als daß er sich solcher Unternehmungen schuldig machen könnte, die ihn nöthigten, es auf immer zu verlassen. Er habe, sagte er, den Joseph Lehman mancherley von sich sagen lassen, das nicht wahr sey, und nicht wahr seyn könnte, um sich in den Augen gewißer Leute furchtbar zu machen, und das blos, um Unheil zu verhüten. Er sey, so viel, als er wisse, gar nicht glücklich in schnellen Erfindungen, in geschwinder Entdeckung einer Auskunft. Vieles werde von ihm erzählt, was er nie gesagt, vieles, was er nie gethan, und vieles, wovon er zwar (so wie eben jetzt) gesprochen, das er aber vergessen habe, sobald als die Worte ihm über die Lippen gegangen wären.

Dies mag zum Theil wahr seyn, meine Beste. Kein so junger Mann kann wohl so böse seyn, als ihn das Gerücht beschreibt. Aber, so ein Mann an der Spitze so böser Menschen, als ihm zu Gebote stehen sollen, die alle vermögend, und unerschrocken, und

solcher Unternehmungen fähig sind, als ich ihn unglücklicher Weise fähig gefunden habe — was hat man nicht von einem solchen Mann zu fürchten!

Seine Sorglosigkeit in Ansehung seines Rufs ist eine von seinen Entschuldigungen, aber eine sehr schlechte. Was kann ein Frauenzimmer von einem Manne hoffen, dem sein guter Name gleichgültig ist? — Solche lustige Wüstlinge können in einer vermischten Gesellschaft ein oder ein Paar Stunden angenehm seyn; aber der redliche, der tugendhafte Mann ist allein der, mit dem man eine Verbindung auf Lebenszeit eingehen kann. Welches Frauenzimmer, das es vermeiden kann, wird es dem Belieben eines Bösewichts, der selbst eine Geringschätzung aller sittlichen Pflichten bekennt, anheimstellen, ob er seinen Theil von ehlicher Verbindlichkeit erfüllen, und sie nur mit erträglicher Höflichkeit behandeln will?

Bey allen diesen Ueberzeugungen, bey allen diesen Betrachtungen mich aber selbst in der Gewalt eines solchen Menschen zu sehn —

 Wollte

Wollte der Himmel — Doch was helfen jetzt Wünsche? — Zu wem kann ich fliehn, wenn ich ihm entfliehn wollte?

Siebenzehnter Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Freitags den 14 April.

In meinem Leben habe ich nicht so viel abscheuliche Thoren beisammen gesehen, als die Harlowes sind! — Ja, Belford, die Lady muß fallen, und, wenn jedes Haar auf ihrem Haupte ein Schutzengel wäre, die Schutzengel müßten dann sichtbar zu ihrem Beistand erscheinen, sie mir unvermerkt entreissen, und sie mich zu den Sternen entführen.

Alles, was ich zu befürchten hatte, war, daß eine, so wider ihren Willen weggebrachte, Tochter ihrem Vater Vorschläge zur Aus-

Aussöhnung thun, und wieder angenommen würde, wenn man auf beiden Seiten nachgäbe, wenn die Ihrigen den Solmes, und sie mich aufgäbe, und so gieng mein Bestreben nur dahin, alles, was mir möglich war, zu thun, um das letztere zu verhüten. Aber sie scheinen beschlossen zu haben, das Werk zu vollenden, das sie angefangen haben.

Was für einfältige Menschen es doch in der Welt giebt! Ein schlauer Mensch ihr Bruder! Nicht so viel zu wissen, daß der, der sich von dem einen bestechen läßt, etwas Niederträchtiges zu unternehmen, durch größere Bestechungen bewogen werden kann, die Niederträchtigkeit zu erwiedern — besonders, wenn man es so einleiten kann, daß er bey beiden seinen Vortheil finden kann! — Jakob, du weist nicht die Hälfte von meinen Planen.

(Er erzählt hier die Unterredung zwischen ihm und der Lady über den Lärm und das Rufen, das sein Spion an der Gartenthüre gemacht hatte, völlig so, wie man es aus dem Brief der

Klarisse bereits weiß, und fährt dann frohlockend fort:)

Was für Talente zu ruhmvollen Uebelthaten hat Dein Freund! — Und doch wie nahe kömmt alles der Wahrheit! In nichts wich ich davon ab, als nur in dem Vorgeben, daß der Kerl den Lärm aus Irrthum und aus Furcht, nicht nach einer vorgängigen Anweisung gemacht. Hätte sie die genaue Wahrheit erfahren, so würde ihr Stolz, beleidigt, sich so überlistet zu sehn, mir es nie verziehen haben.

Wäre ich ein Kriegsheld geworden, so würde ich das Schießpulver unnütz gemacht haben, denn ich hätte alle meine Gegner mit der Gewalt meiner List bezwungen, und alle ihre Anschläge gegen sie selbst gekehrt.

Aber der Vater und die Mutter — Gott stehe ihnen bey! — Wären die Kräfte der Natur stärker, als die Kräfte des Verstandes, und, käme nicht diese thätige Dea Bona mit Ihrem Einfluß zu Hilfe, bis die langsam kommende Klugheit Aeltern in den Stand setzt, ihre Abkömmlinge zu dirigiren, wie wenig Leute würden Kinder haben!

Ja=

Jakob und Arabelle mögen ihre Bewegungsgründe haben, aber was kann man von einem Vater sagen, der so handelt, wie dieser Vater gehandelt hat? Was von einer Mutter? Was von einer Tante? Was von Onkels? — Wer kann mit solchen Gesellen und Gesellinnen Geduld haben?

Bald wird es die Schöne hören, wie weit ihr thörichter Zorn gegen sie geht; und dann, hoffe ich, wird sie etwas mehr Vertrauen auf mich setzen. Dann will ich mich eifersüchtig darüber stellen, daß sie mich nicht mit dem Vorzuge liebt, wie mein Herz wünscht; dann will ich sie zu Geständnissen einer dankbaren Liebe bringen, dann will ich sie küssen, wann mir es beliebt, und nicht, wie jetzt, zitternd da stehn, wie ein hungriger Hund, der einen delikaten Bissen ganz nahe vor sich sieht, (der Schaum steht ihm vor seinem rothen Maul) und doch uns Leben es nicht wagt, darnach zu springen.

Doch ich war von jeher ein blöder Bursche — Und auch noch jetzt blöde in Ansehung der Lady! — Blöde, unerachtet ich das andre Geschlecht so gut kenne! — Aber

eben

eben das ist die Ursache, weil ich es so gut kenne. — Denn, Jakob, indem ich mich selbst in Vergleichung mit dem andern Geschlecht betrachtet, habe ich Ursache genug gefunden, zu vermuthen, daß ein blöder Mann sehr viel weibliches in seiner Seele habe, und folglich, gleich dem Tiresias, sagen kann, was die Weiber denken, und wornach sie streben, so gut, als sie selbst.

Die sittsamen Weiber und ich sind einander vollkommen gleich; nur der Unterschied ist unter uns, blos was sie denken, das thue ich. Aber die unsittsamen Weiber übertreffen die ärgsten von uns unendlich weit im Denken und im Handeln.

Laß mich noch einen Grund anführen, meinen Satz zu beweisen; nämlich, sogar wir Wüstlinge lieben Sittsamkeit an Weibern, da hingegen, die sittsamen Weiber, die man dafür hält, das ist, die schlauesten einen unverschämten Mann lieben, und allgemein vorziehen. Woher kann das kommen, als von der Aehnlichkeit der Denkungsart. Dies hat auch den Dichter veranlaßt, zu sagen, daß jedes Weib im Herzen ein Wüstling

sey.

sey. Das Interesse der Weiber erfodert es, durch ihre Handlungen, wenn sie können, das Gegentheil zu beweisen.

So habe ich auch bey einem gewissen Philosophen gelesen, alle **Bosheit sey geringe gegen der Weiber Bosheit** *). Kannst Du mir nicht sagen, Jakob, wer dies gesagt hat? War es der Sokrates? Denn der hatte einen Teufel zur Frau — Oder wer sonst? Oder war es Salomo? — Der **König** Salomo! — Du erinnerst Dich doch wohl, von so einem König gelesen zu haben, nicht wahr? Wie ich noch Kind war, so wurde ich (meine Mutter war ein Weib) gelehrt, auf die Frage: **Wer war der weiseste Mann?** zu antworten: **Salomo.** — Aber meine nachsichtsvolle Fragerinn fragte mich nie, wie er zu dem uninspirirten Theil seiner Weisheit gekommen sey.

Nun,

* Herr Lovelace irrt sich eben so sehr in seiner Muthmaßung wegen des Salomo, als wegen des Sokrates. Die Stelle steht beim Jesus Sirach XXV. 25.

Nun, nun, Jakob, Du und ich sind doch so ganz gottlos nicht, wenn wir nur da stehen bleiben könnten, wo wir sind.

Er erzählt hierauf die Umstände von dem, was zwischen ihm und der Lady bey seinen Drohungen gegen ihren Bruder und gegen den Solmes, und bey seiner Aeußerung, die Betty Barnes und den Joseph Lehman zu bestrafen vorfiel.

Achtzehnter Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Freitags den 14 April.

Ich will Ihnen jetzt umständlich eine Unterredung berichten, die eben zwischen Herrn Lovelace und mir vorgefallen ist, und die ich nicht anders als angenehm nennen kann.

Er fieng damit an, daß er mir sagte, er habe eben Nachricht erhalten, daß meine Verwandte plötzlich den Entschluß gefaßt hätten, alle Gedanken, mir nachzusetzen, und mich wieder zurückzubringen, aufzugeben; er komme daher zu mir, um meine Willensmeinung zu hören, was ich zu thun gedächte, und was ich wollte, daß er thun solle?

Ich sagte ihm, daß ich wünschte, daß er mich auf der Stelle verließe, und daß, wenn nun jedermann erführe, daß ich ganz unabhängig von ihm wäre, man es so auslegen würde, als wenn ich meines Vaters Haus wegen des schlechten Betragens meines Bruders verlassen hätte; dies sey ein Vorwand, dessen ich mich mit Recht bedienen könne, um so wohl meinen Vater als mich selbst zu entschuldigen.

Er erwiederte ganz gelassen: Wenn er gewiß seyn könnte, daß meine Verwandte bey dieser ihrer neuen Entschließung beharrten, so würde er nichts dagegen einwenden, da es mir so beliebe. Aber da sie, wie man ihn gewiß versichert habe, diesen Entschluß nur aus der Besorgniß gefaßt hätten; daß

ein gewisser thätiger Mann meinen Bruder (der nichts als Rache geathmet habe) in irgend ein Unglück bringen möchte, so sey nur gar gar zu viel Grund, zu glauben, daß sie ihr ehmaliges Vorhaben wieder erneuern würden, so bald, als sie glaubten, daß sie es mit Sicherheit thun könnten.

Darauf, Miß, sagte er, kann ich es nicht ankommen laßen. Sie würden es selbst sonderbar finden, wenn ich es darauf ankommen ließe. Und doch, so bald ich erfuhr, daß sie sich so geäußert, hielt ich es für schicklich, Sie davon zu benachrichtigen, und mir Ihre Befehle zu erbitten.

Nun so laßen Sie doch hören, sagte ich, (indem ich erforschen wollte, ob er irgend einen besondern Plan hätte) was Sie für das rathsamste halten!

Dies wollte ich wohl sagen, wenn ich dürfte — wenn ich Sie dadurch nicht beleidigte — wenn ich dadurch Versprechungen bräche, die mir unverletzlich seyn sollen.

Nun so sagen Sie dann, Sir, was Sie wollen. Ich kann es ja billigen, oder verwerfen, nachdem ich es für gut finde.

Um

Um erst mehr Muth zu gewinnen (mehr Muth, Lovelace mehr Muth, meine Beste) dasjenige zu sagen, was ich gern sagen wollte — will ich nur erst etwas vorschlagen, wovon ich glaube, daß es Ihnen angenehm seyn wird — Gesetzt, im Fall, daß Sie nicht zur Lady Betty wollten, wie wenn Sie eine Reise nach Windsor machten?

Warum nach Windsor?

Weil es ein angenehmer Ort ist, weil es nicht weit von Berkshire, von Oxfurt, und von London liegt — von Berkshire, wo sich gegenwärtig der Lord M. befindet, von Oxfurt, in dessen Nähe Lady Betty lebt, von London, wohin Sie sich begeben können, so bald Sie wollen, oder wohin, wenn Sie es verlangen, ich gehen kann, indeß daß Sie zu Windsor bleiben. Auf diese Art wäre ich doch nicht allzuweit von Ihnen entfernt, wenn sich irgend etwas ereignete, oder wenn Ihre Verwandten ihre friedfertige Entschliessung ändern sollten.

Dies misfiel mir nicht. Ich sagte nur, meine einzige Bedenklichkeit sey die Entfernung von Miß Howe, der ich, wo möglich,

immer gern so nahe bleiben möchte, daß ein Bote in zwey bis drey Stunden zu ihr kommen könnte.

Wenn meine Gedanken auf irgend einen andern Ort, als Windsor, und besonders auf einen gerichtet wären, der näher bey der Miß Howe wäre, so erwarte er nur meine Befehle, und so wolle er für eine bequeme Unterkunft sorgen; aber, ich möchte nun einen fernern oder nähern Ort erwählen, so habe er Bediente, und die würden sonst nichts zu thun haben, als mir zu gehorchen.

Hierauf that er mir ein sehr angenehmes Anerbieten, nämlich, nach der Hannah zu schicken, so bald als ich einen bestimmten Aufenthalt hätte, wenn ich nicht etwa lieber eine von den jüngen Töchtern meiner jetzigen Wirthinn zur Aufwartung wählen wollte, als welche beide, wie ich selbst gestanden hätte, sehr gefällig wären, und er wisse, ich hätte Freigebigkeit genug, um es so einzurichten, daß es der Schade derjenigen nicht sey, welche bey mir bliebe.

Den Vorschlag mit der Hannah nahm ich, wie er leicht sehn konnte, sehr gut auf.

Ich sagte ihm, ich hätte schon den Gedanken gehabt, nach ihr zu schicken, so bald ich ein bequemeres Logis bekäme. Was die Töchter der Hauswirthinn beträfe, so wäre es Schade, die Brauchbarkeit zu stören, die alle Mitglieder dieser Familie für einander haben, indem jedes seine eigne Rolle habe, und sie mit der angenehmsten Munterkeit spiele. Sie gefallen mir, sagte ich, alle so wohl, daß ich sogar mein Leben bey ihnen zubringen könnte, wenn Sie mich verließen, wodurch auch das Logis bequemer für mich werden würde, als es jetzt ist.

Er brauche, sagte er, seine Einwendungen gegen diesen Ort nicht zu wiederhohlen. Was aber meine Reise nach Windsor oder wohin ich es sonst für gut fände, was seine persönliche Begleitung, oder seine Entfernung betreffe, so wolle er mich (wie er sich sehr angenehm ausdrückte) versichern, daß ich nichts, was ich für meinen guten Ruf, und selbst auch für meine Delikatesse wichtig glaubte, verlangen könnte, das er nicht gern und willig annehmen werde. Und, da ich so viel mit meiner Feder beschäftigt sey, so wolle

er sogleich sein Pferd satteln lassen, und ausreiten.

Um mich gehörig vorzusehn, fragte ich ihn: Haben Sie einige Bekanntschaft zu Windsor? Ist Ihnen ein bequemes Logis daselbst bekannt?

Den Wald ausgenommen, in dem ich oft gejagt habe, kenne ich keinen berühmten und angenehmen Ort so wenig, als Windsor. In der That, ich habe keinen einzigen Bekannten dort.

Wenn ich alles wohl überlege, sagte ich, so finde ich Ihren Vorschlag wegen Windsor nicht übel, und ich bin geneigt, mich dahin zu begeben, wenn ich nur daselbst ein Zimmer für mich, und eine obere Stube für die Hannah bekommen könnte. Denn mein Geldvorrath ist, wie leicht zu erachten, klein, und es wäre mir sehr unangenehm, hierinnen jemanden verpflichtet zu werden. Je eher ich dahin kommen könnte, desto lieber wäre es; denn alsdann würde er keinen Anstand weiter haben, nach London, nach Berkshire, oder, wohin Sie sonst wollen,

zu gehn, und ich kann dann jedermann meine Unabhängigkeit bekannt machen.

Er erbot sich aufs neue in den höflichsten Ausdrücken zu meinem Banquier; aber ich lehnte sein Anerbieten eben so höflich ab.

Diese Unterredung war dazu bestimmt, durchgängig angenehm zu seyn. Er fragte mich, ob ich lieber in der Stadt Windsor oder außerhalb derselben wohnen wolle?

So nahe bey dem Schloße, sagte ich, als möglich, wegen der Bequemlichkeit, beständig dem öffentlichen Gottesdienste beiwohnen zu können, eine Gelegenheit, der ich nur zu lang hätte beraubt seyn müssen.

Es sollte ihm sehr lieb seyn, sagte er mir, wenn er mir meine Unterkunft in einem Domherrnhause verschaffen könnte, indem er glaube, daß mir dies in mehr als einem Betracht angenehmer, als irgend ein anders Logis, seyn würde. Und, da er sich auf mein Versprechen verlassen könne, nie einen andern mit meiner Hand zu beglücken, als ihn selbst, unter der Bedingung, die er so willig eingegangen sey, so könne er ruhig seyn. Denn es sey nun seine Pflicht, sich in

Ernst zu bemühen, sich in meine Gunst durch das einzige Mittel zu empfehlen, wodurch er wüßte, daß es möglich wäre. Er setzte mit einer sehr ernsthaften Mine hinzu: Ich bin zwar noch ein junger Mann, Miß, aber ich habe schon eine lange Bahn zurückgelegt. Lassen Sie sich durch die Reinigkeit Ihres Herzens nicht bewegen, mich wegen dieses Geständnisses zu verachten. Es ist hohe Zeit, daß ich, meines ehmaligen Wandels überdrüßig, eine neue Bahn betrete. Denn ich kann, wie Salomo, sagen: Es geschieht nichts Neues unter der Sonne. Aber das ist meine Ueberzeugung, daß ein tugendhaftes Leben, wenn man es recht erwägt, Vergnügungen gewähren kann, die nie verwelken, die immer neu sind.

Ich ward angenehm überrascht. Ich sah ihn, glaube ich, an, als ob ich meinen Ohren und meinen Augen nicht traute! — Indessen seine Züge und seine Blicke stimmten mit seinen Worten überein.

Ich drückte meine Zufriedenheit darüber auf eine ihm so angenehme Art aus, daß er sagte, er finde in dieser Morgendämmerung

bes-

bessere Zeiten für ihn, und in meinem Beifalle ein Vergnügen, das ihm nie der Erfolg auch seiner glücklichsten Unternehmungen gemacht habe.

In der That, meine Beste, es muß dem Mann Ernst seyn. Er hätte das nicht sagen, er hätte das nicht denken können, wenn es ihm nicht Ernst wäre. Was darauf folgte, machte mich noch geneigter, ihm Glauben beizumessen.

Mitten unter meinen wilden Ausschweifungen, sagte er, habe ich immer eine Ehrfurcht für Religion und religiöse Menschen behalten. Ich brachte immer eine andre Materie aufs Tapet, wenn einige von meinen zügellosen Gesellschaftern, um die vom Grafen Shaftesbury vorgeschlagne Probe anzustellen (die einen Hauptartikel im Glauben der Freigeister ausmacht, und die ich den **Wetzstein des Unglaubens** nennen möchte) sich bemühten, heilige Dinge lächerlich zu machen. Eben deswegen bin ich von manchen redlichen Geistlichen, die mich doch nicht für einen **praktischen** Freigeist angesehen wissen wollten, der sittsame Freigeist

genennt worden, und in der That, war ich vordem zu stolz auf meine Schande, um diesen Namen abzuleugnen.

Ich bin, Miß, desto geneigter, dies zu bekennen, in so fern es Ihnen Hoffnung machen kann, daß die edle Bemühung, mich zu bekehren, die, wie ich mir schmeichle, Sie die Güte haben werden, zu übernehmen, nicht so schwer seyn werde, als Sie sich vielleicht eingebildet haben. Denn es hat mich in meinen einsamen Stunden, wenn die Reue wegen einer unrechten Handlung mich einige Zeit beunruhigte, der Gedanke sehr beruhigt, daß ich einst einmal an einer andern Lebensart Vergnügen finden würde. Denn, wenn man das nicht kann, so ist kein dauerhafter **Vortheil** von einer solchen Bemühung zu erwarten — Ihr Beispiel, Miß, muß alles thun, muß alles befestigen.

Die göttliche Gnade und Güte, Herr Lovelace, muß alles thun, muß alles befestigen. Sie wissen nicht, welch Vergnügen Sie mir dadurch machen, daß ich mit Ihnen in diesem Tone reden kann.

Ich dachte hierbey an seine Großmuth gegen sein artiges Landmädchen und an seine Leutseligkeit gegen seine Pachter.

Aber, Miß, belieben Sie sich auch des Umstands zu erinnern, daß die Bekehrung nicht das Werk eines Augenblicks seyn kann. Ich habe eine unbeschreibliche Lebhaftigkeit, die mich mit sich dahin reißt. Urtheilen Sie, theuerste Miß, aus dem, was ich bekannt habe, daß ich eine lange Bahn zu durchwandern habe, ehe ein guter Mensch mich erträglich finden wird. Denn, ob ich gleich in einigen unsrer Asceten von der Gnade, deren Sie gedenken, so viel gelesen habe, das auch einen bessern Menschen, als ich bin, in Verzweiflung setzen könnte, so kann ich doch weder den Sinn jenes Worts, noch die Wirkungsart der Gnade gnugsam begreifen. Tadeln Sie mich also nicht, wenn ich Ihr Beispiel als meinen sichtbaren Trost ansehe, wenn ich, anstatt mich jener Worte zu bedienen, so lange bis ich sie besser verstehe, annehme, daß alles in dem Geständnisse dieses Trostes enthalten sey.

Ich sagte ihm, ob ich mich gleich zuweilen über seine Art sich auszudrücken bekümmerte, und bey einen Mann von seinen Talenten und Kenntnissen über so viel Finsterniß (wie ich es, in Ermanglung eines andren Worts, nennen wollte) erstaunte, so gefalle mir doch seine Offenherzigkeit. Ich wünschte ihn ermuntern zu können, daß er in der jetzigen Denkungsart fortfahre. Ich sagte ihm, seine Bemerkung, daß man keinen dauerhaften Vortheil von einer neuen Lebensart erwarten könne, an der man nicht Vergnügen finde, richtig sey, daß aber das Vergnügen erst mit der längern Fortsetzung dieser Lebensart erfolge.

Und noch zwanzig Dinge von der Art predigte ich ihm sogar vor; doch so, daß ich mich hütete, nicht langweilig zu werden, und nicht zu machen, daß die Ergießungen meines Herzens ihm Misvergnügen oder Ungeduld erregten. Und in der That, fand er sichtbarlich Vergnügen an dem, was ich ihm sagte, und beharrte sogar bey der Materie, wenn ich, um ihn zu probiren, ein oder ein paarmal mich stellte, als ob ich davon abbrechen wollte.

Ja,

Ja, er gieng so weit, daß er mir eine sehr angenehme Probe gab, wie er zu Zeiten auch eines tiefen und ernsten Nachdenkens fähig sey — Die Sache war diese.

Er war, wie er mir sagte, einst in einem Duell gefährlich in linken Arm verwundet worden, den er entblößte, um mir die Narbe zu zeigen. Auf diese Wunde sey (unerachtet eines großen Blutverlustes, indem eine Arterie getroffen gewesen) ein heftiges Fieber gefolgt, das endlich seine Lebensgeister angegriffen, und das so hartnäckig gewesen wäre, daß weder er sich das Leben gewünscht, noch seine Freunde es erwartet hätten. Auf einen ganzen Monat sey, wie er geglaubt, sein Herz so ganz verändert gewesen, daß er seine ehmaligen Handlungen, und besonders die Hitze sehr bereut habe, die ihn in den Zustand, worinnen er damals war, und seinen Gegner, der übrigens der angreifende Theil gewesen war, in einen noch viel schlimmern gebracht hatte. Binnen der Zeit habe er Gedanken gehabt, deren er sich zu Zeiten noch mit Vergnügen erinnere. Und, obgleich dieser gute Anfang wieder verschwunden sey, so wie er Gesundheit und Lebhaftig-

haftigkeit wieder bekommen habe, so habe er sich doch von diesen Ideen so ungern getrennt, daß er sich nicht hätte enthalten können, dieses in einem freilich, reimlosen Gedichte zu schildern. Er wiederhohlte mir einige Stellen daraus, die ich, da sie durch die Anmuth, die er allem dem, was er hersagt, zu geben weiß, unterstützt wurden, ganz erträglich fand, die darinnen enthaltenen Gedanken aber waren viel ernsthafter, als ich es von ihm erwartet hätte.

Er hat mir eine Abschrift des Gedichts versprochen, und dann werde ich besser von seinem Werthe urtheilen können, so wie Sie auch, wenn ich es Ihnen vorlege. Der Hauptgedanke darinnen war folgender, da blos Krankheit ihm eine richtigere Art zu denken gegeben, und da seine wiederhergestellte Gesundheit eine Rückkehr seiner bösen Gewohnheiten mit sich gebracht habe, so sey er bereit, die Gaben der Natur mit den Früchten des Nachdenkens zu vertauschen.

Er versicherte mich weiter, daß, obgleich alle jene gute Regungen, wie er schon gestanden habe, mit seiner Genesung vorüber gegangen

gen wären, er doch nun, theils wegen des Einflusses von meinem Beispiele, theils wegen der Belohnung, die er vor sich sehe, wenn er beharre, ein besseres hoffe. Er hoffe nun desto eher, daß er dabey beharren werde, da seine jetzige Entschließung bey vollkommner Gesundheit und Munterkeit gefaßt sey, und da er nichts zu wünschen habe, als Beharrlichkeit, um Ansprüche auf meine Gunst zu erlangen.

Ich will, Herr Lovelace, sagte ich, die auflodernde Flamme nicht dämpfen, aber nehmen Sie sich in Acht, (denn ich will alles anwenden, Sie bey dieser Denkungsart zu erhalten) ich werde von nun an meine Hochachtung gegen Sie blos dadurch bestimmen lassen! Ich wünschte, daß sie folgende schöne Verse von Rowe immer im Gedächtniß behielten, da Sie, nach Ihrem eignen Geständniß, so viel zu bereuen haben, und da doch wenigstens die Narbe, die Sie mir zeigten, Sie durch einen Fall an Ihren Sterbetag erinnern kann.

Die Stelle, meine Beste, ist aus dem Ulyß dieses Dichters. Sie haben mich sie oft bewundern hören, und ich sagte sie ihm her.

"Laster,

" Laster, die zur Gewohnheit gewor-
„ den sind, ändern sich nicht plötzlich,
„ sondern viele Tage müßen erst vorü-
„ ber gehn, und viele Leiden; Bisse
„ des Gewissens und Herzensangst
„ muß man empfinden, um die Be-
„ gierden zu zähmen, den hartnäcki-
„ gen Willen zu brechen, und eine neue
„ Natur in der Seele zu schaffen, ehe
„ die Tugend die Stelle wieder einneh-
„ men kann, die sie verloren hat.
„ Sonst ist es Verstellung. —

Er hätte oft, sagte er, diese Stelle gelesen, aber sonst noch nie Geschmack daran gefunden — Auf seine Seele (so schwur der Freche) und, und so wahr, als er hoffe, selig zu werden, könne er mich versichern, daß es ihm jetzt mit seinen guten Entschließungen ein Ernst sey. Er habe es schon, ehe ich noch die Stelle aus Rowe angeführt, selbst gesagt, daß, zur Fertigkeit gewordne Laster sich nicht plötzlich ändern ließen, aber er hoffe, man werde ihn deswegen nicht für einen Heuchler halten, wenn er nicht im Stande wäre, seinen guten Vorsatz zu halten. Denn Undank

dank und Verstellung wären unter allen Lastern die, so er am meisten verabscheue.

Möchten Sie sie doch stets verabscheuen, sagte ich, sie sind die schändlichsten aller Laster.

Ich hoffe, meine theure Miß Howe, daß ich keine Ursache haben soll, in meinen künftigen Briefen diesen angenehmen Hofnungen zu widersprechen. Sollte ich von seiner Seite mit nichts mehr zu kämpfen haben, so wird zwar noch viel daran fehlen, daß ich glücklich bin, in sofern ich meinen Fehler und den Unwillen aller meiner Verwandten fühle, in sofern die innere Reue wegen meines verschreyten guten Rufs als die verdiente Strafe nicht ausbleiben wird; allein ich kann auch den geringsten Strahl von Hofnung nicht erblicken, ohne die erste Gelegenheit zu ergreifen, Ihnen denselben mitzutheilen, da Sie so edelmüthigen Antheil an allen meinen Angelegenheiten nehmen.

Indessen können Sie sich, meine Beste, darauf verlassen, daß diese angenehmen Versicherungen und Hofnung von seiner angefangenen Besserung mich die nöthige Vorsicht nicht vergessen machen wird. Ich glaube zwar, eben

so

so wenig, als Sie, daß er sich erkühnen soll, irgend einen meiner Ehre nachtheiligen Gedanken zu hegen, aber er ist sehr veränderlich, und es ist eine sichtbare, ja sogar von ihm selbst eingestandne Wankelmüthigkeit in seinem Karakter, die mir zu Zeiten einige Unruhe macht. Ich habe mir daher vorgenommen, ihn von meiner Person und von meinen Gedanken so entfernt zu halten, als möglich. Denn, es mögen nun alle Mannspersonen geneigt seyn, eine gestattete Freiheit zu misbrauchen, oder nicht, so weiß ich doch gewiß, daß es Lovelace ist.

Daher habe ich schon immer nachgedacht, und werde noch mehr darüber nachdenken, was er wohl für Absichten bey diesem Vorschlage und bey dieser Erzählung haben könne. Mit einem Worte, ob ich gleich das Beste hoffe, so will ich doch bey allem, was noch Zweifel unterworfen ist, das Schlimmste fürchten. Denn in einer Lage, wie die meinige, ist es besser, ohne Ursache zu fürchten, als aus Mangel an Vorsicht mich der Ueberraschung blos zu stellen.

Herr

Herr Lovelace ist nach Windsor gereist, und hat zwey Bediente zu meiner Aufwartung zurück gelassen. Er gedenkt morgen wieder zurückzukommen.

Ich habe an meine Tante Hervey geschrieben, und sie gebeten, sich wegen meiner Kleider, Bücher, und meines Geldes für mich zu verwenden. Ich schrieb ihr: " Wenn ich wie„ der zu der Gunst meiner Verwandten ge„ langen, wenn ich nur bey jedem Antrag von „ Heirath die Erlaubniß, nein zu sagen, er„ halten, wenn ich als Tochter, Nichte und „ Schwester behandelt werden könnte, so wollte „ ich noch immer bey meinem Erbieten ledig „ zu bleiben beharren, und mich, wie es meine „ Schuldigkeit sey, der Nichteinwilligung mei„ nes Vaters unterwerfen." Jedoch gab ich ihr zu verstehn: " Nach der Behandlung, die „ ich von meinen Geschwistern erfahren, sey „ es vielleicht um ihrentwillen sowohl als um „ meinetwillen (ich zielte hierbey, wie man „ auch wohl merken wird, auf mein Gut) „ besser, wenn man mir erlaubte, entfernt „ von ihnen zu bleiben." Ich erbot mich,

meines Vaters Vorschriften in Ansehung der Einrichtung meines künftigen Lebens, in Ansehung der Bedienten, die ich haben sollte, und in Ansehung alles dessen anzunehmen, was die schuldige Unterwürfigkeit beweisen könne, die ich zu erfüllen geneigt sey.

Meine Tante wird es aus meinem Brief an meine Schwester wissen, wohin sie ihre Antwort richten soll, wenn ihr erlaubt wird, mich mit einem Paar Zeilen zu begünstigen.

Ich habe in diesem Briefe an sie eben so ernstlich, als gegen meine Schwester in dem Briefe an sie, darauf gedrungen, mir eine schleunige Aussöhnung zu bewirken, damit ich nicht weiter wider Willen zu unglücklichen Schritten gedrängt werde. Ich habe vorgestellt: " Durch baldige Verzeihung könne alles „ blos das Ansehn eines Misverständnisses be„ kommen, was sonst für gleich schimpflich „ für die Meinigen und für mich angesehen „ werden würde. Ich berufte mich auf ihr „ eignes Urtheil, ob ich nicht genöthigt gewe„ sen sey, das zu thun, was ich gethan. "

Hier

Hier schließe ich diesen Brief, mit der Versicherung, daß ich bin

Ihre
ewig verpflichtete und zärtlich liebende,
Klarisse Harlowe.

Neunzehnter Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Freitags, den 14. April.

Du hast mir oft, Jakob, meine Eitelkeit vorgeworfen, ohne davon die angenehme Laune zu unterscheiden, von der sie begleitet wird, und um derentwillen Du mich zu eben der Zeit zu bewundern pflegst, da du mir das Verdienst derselben rauben willst. Neid veranlaßt Dich, den Unterschied nicht zu machen; Natur flößt Dir die Bewunderung ein, flößt Dir sie ein, ohne daß Du es selbst weist. Doch Du bist ein zu tölpischer und kurzsichtiger Mensch,

als daß Du die Triebfedern kennen solltest, die Dich in Bewegung setzen.

Ganz gut, höre ich Dich sagen, aber das spricht Dich, Lovelace, nicht von der Eitelkeit frey, deren ich Dich beschuldige.

Du hast auch ganz Recht. Denn ich habe in der That verhenkert viel Eitelkeit. Aber, wenn man Leuten von Talenten nicht erlauben will, eitel zu seyn, wer soll es dann seyn? Und doch, wenn ich es recht überlege, haben Männer von Talenten die wenigste Ursache, eitel zu seyn, indem sie die Welt (da ihrer doch immer nur sehr wenige sind) sie schon von selbst auffindet, und erhebt. Wenn man es einem Narren fühlbar machen kann, daß es einen Menschen giebt, der mehr Verstand hat, als er, so wird er leicht von selbst daraus schließen, daß ein solcher Mann ein ganz außerordentliches Geschöpf seyn müße.

Was wird aber auf die Art aus diesen Prämissen folgen? — Nicht wahr, daß niemand eitel seyn sollte? Wie aber, wenn ein Mann es sich nicht erwehren kann, es zu seyn? — Dies ist vielleicht mein Fall. Aber auf nichts thue ich mir etwas zu gute, als auf meine

Erfin-

Erfindungen. Und, meiner Seele, ich kann mir nicht helfen, ich muß es mir merken lassen, daß ich es thue. Und doch kann diese Eitelkeit vielleicht ein Mittel seyn, mich mit der scharfsichtigen Lady zu entzweien.

Sie nimmt sich sehr vor mir in Acht, wie ich sehe. Ich habe mir Mühe gegeben, vor ihr und vor der Miß Howe, so oft ich in ihrer Gesellschaft war, für einen leichtsinnigen gedankenlosen Burschen angesehn zu werden. Welch eine Thorheit war es also, daß ich so umständlich aufrichtig in meiner Antwort auf ihre Gewissensfrage wegen des Lärms in dem Garten war! — Aber, da diese List mit so gutem Erfolg begleitet war (der glückliche Erfolg, Jakob, hat schon manchen ins Verderben gestürzt) so behielt meine verhenkerte Eitelkeit die Oberhand, und unterdrückte meine Vorsicht. Die Drohung, daß ich den Solmes hätte auf die Seite schaffen, die Drohung, daß ich mit ihrem einfältigen Bruder hätte durchgehen wollen, die Erklärung meines Vorhabens, sie an der Betty und dem Lehman zu rächen, dies alles erschreckte meine Geliebte so sehr, daß ich mich genöthigt sah, mich hin-

zusetzen, und nachzusinnen, wie ich ihre Gunst wieder erlangen könnte.

Binnen der Zeit trafen zum Glück von meinem Spion bey ihren Verwandten einige günstige Nachrichten ein, wenigstens solche, die ich günstig für mich zu machen beschloß. Ich bat, also, vorgelassen zu werden, und dies, ehe sie irgend etwas gegen mich beschließen konnte, das heißt, so lange noch ihr Erstaunen über meine Unerschrockenheit sie abhielt, einen Entschluß zu fassen.

In dieser Absicht bereite ich mich darauf vor, ganz Artigkeit, ganz Verbindlichkeit, ganz Heiterkeit zu seyn; und, da ich zuweilen einige, mehr oder weniger, gute Regungen in meinem Herzen spüre, und jederzeit gespürt habe, so erneuerte ich und sammelte ich alles von der Art, was ich je von meinem Noviziat an bis zu meiner Reise (also keine sehr lange Erinnerung, Jakob!) gehabt habe, um meine Schöne dadurch mit mir auszusöhnen. Und, wer weiß, dachte ich, ob ich nicht, wenn ich es aushalten und darinnen fortfahren kann, im Stande bin, einen Grund zu legen, worauf ich meinen

Haupt=

Hauptplan stützen kann? — Liebe, dachte ich, ist ihrer Natur nach keine Zweiflerinn; die Furcht ist es; ich will versuchen, die lez- tere zu verbannen, dann wird nichts als Liebe übrig bleiben. Leichtgläubigkeit ist der erste Minister der Göttinn der Liebe, und sie sind nie getrennt.

(Hier benachrichtigt er dann seinen Freund von dem, was zwischen ihm und der Lady in Ansehung seiner Nachrichten aus Harloweburg, und seines Vorschlags wegen eines Logis vorfiel, völlig eben so, wie man es in ihrem vorigen Briefe findet.

Wenn es dann auf seinen Vorschlag wegen eines Logis zu Windsor kömmt, so drückt er sich darüber also aus:

Nun, Belford, kann dein bleierner Kopf wohl drauf kommen, was meine Absicht bey diesem Vorschlag war? — Gewiß nicht, das weiß ich. So will ich Dir es dann sagen.

Wenn ich Sie auf ein oder ein Paar Tage verließe, in der Absicht, um ihr durch meine Abwesenheit Dienste zu leisten, das würde, glaubte ich, das Ansehen haben, als wenn ich

mich auf ihre Gunst verließe. — Ich konnte aber nicht daran denken, wie Du weist, sie zu verlassen, so lange ich noch Ursache hatte, zu glauben, daß Ihre Verwandte uns verfolgen würden; und ich fieng an, zu fürchten, sie möchte argwohnen, daß ich diese vorhabende Verfolgung nur zum Vorwand brauchte, um um und bey ihr zn bleiben. Nun aber, da sie ganz das Gegentheil, da sie ausdrücklich erklärt haben, daß sie sie nicht wieder annehmen würden, wenn sie wieder käme, (eine Erklärung, von der es besser war, daß sie sie eher von mir, als von der Miß Howe, oder sonst von jemand anders erfuhr) was konnte mich nun hindern, ihr diesen Beweis meines Gehorsams zu geben, besonders, da ich den Wilhelm, der ein feiner Kerl ist, und alles kann, nur nicht lesen und schreiben, und meines Onkels Jonas (wahrhaftig nicht als Wächter, sondern blos zur Bedienung) zurück lassen, und es so einrücken konnte, daß ich den erstern von meinem Vorhaben unterrichtete, und ihm auftrug, wenn es nöthig wäre, den letztern an mich abzuschicken.

Dann

Dann hatte ich auch nöthig, mich zu unterrichten, warum ich keine Glückwünschungsbriefe von meinen Tanten, und von meinen Basen Montague bekommen, denen ich frohlockend die Flucht meiner Geliebten gemeldet. Je nachdem jene Briefe abgefaßt sind, könnte es wohl in der Folge nothwendig werden, sie vorzuzeigen.

Was Windsor betrift, so hatte ich eben keine besondre Absicht dabey, sie gerade dahin zu bringen, aber es war doch schicklich, daß ich irgend einen Ort nannte, als sie sich herab ließ, mich deshalb um Rath zu fragen. London wagte ich fast nicht zu nennen, doch that ich es mit der größten Vorsicht, und so, daß ich es ihrer eignen Wahl überließ. Denn ich muß Dir sagen, das weibliche Geschlecht hat die verhenkerte Gewohnheit, wenn sie uns um Rath fragen, so thun sie es blos, um unsre Meinung zu erfahren, und sich dann dagegen zu setzen, wenn gleich, wäre die Sache, von der die Rede ist, nicht unser Wohl gewesen, die ihrige darauf verfallen wäre.

Ich konnte dann leicht Gründe gegen Windsor angeben, wenn ich vorgegeben hätte,

da gewesen zu seyn, und dies muste dann einen desto bessern Schein haben, da ich den Platz selbst vorgeschlagen, es mußte ihr zeigen, daß ich keinen festen Plan gehabt. — Nie fand sich bey einem Frauenzimmer eine so scharfsinnige, so lebhafte Vorsichtigkeit, als bey diesem. — Indessen ist es doch für einen ehrlichen Mann etwas sehr unangenehmes, zu sehn, daß man Verdacht auf ihn wirft.

Und dann kann ich auf dem Hin- oder Herweg bey der Frau Greme einsprechen. Sie und meine Geliebte hatten gar viel mit einander zu reden. Wenn ich wüste, was es betroffen hat, wenn ich wüste, ob bey dieser ersten Bekanntschaft, die sie mit einander gemacht, die eine die andre zu benutzen gesucht hat, so könnte ich drauf denken, wie ich beiden dienen könnte, ohne mir selbst Schaden zu thun. Denn das ist die klügste Art, Freundschaft zu erweisen, und worauf keine Reue folgt, wenn es sich auch finden sollte, daß der, dem man gedient, undankbar sey. Und dann steht die Frau Greme auch mit ihrer Schwester, bey der wir wohnen, durch Feder und Dinte in Verbindung. Daraus kann vielleicht

leicht etwas entspringen, entweder etwas Zuträgliches, das ich benutzen, oder etwas Nachtheiliges, das ich zu vermeiden suchen könnte.

Sich allezeit eine Hinterthüre offen zu halten, ist eine Hauptregel bey allen meinen Unternehmungen. Wer mich kennt, weiß, daß ich kein stolzer Mann bin. Ich kann eben so vertraut mit Gesinde als mit Herrschaften reden, wenn ich vorhabe, sie zu ermuntern, daß sie mir irgend einen Gefallen thun sollen — Und dann ist das Gesinde, wie die gemeinen Soldaten bey einer Armee. Sie richten alles Unheil an, oft ohne Bosheit, und (die guten Menschen!) blos um Unheil zu stiften.

Ich fürchte mich am meisten vor der Miß Howe. Sie hat verteufelt viel Verstand, und braucht nur eine Veranlassung, um eben so viel Schelmerey an den Tag zu legen. Und sollte ich bey aller meiner spruchreichen ruhmräthigen Einbildung von meiner eignen Nostrum-Krämerey (gar zu gern plage ich Dich, der Du so viel Anspruch auf Genauigkeit des Ausdrucks machst, und doch nur ein Oberfläche-Schwimmer in der Ge-

Gelehrsamkeit bist, mit ungewöhnlichen Worten und Redensarten) von dem weiblichen Verstande überflügelt werden, in der That, dann erhänge, oder ersäufe, oder erschieße ich mich.

Der arme Hickman! — Ich bedaure ihn wegen der Aussichten, die er, bey einer solchen Amazone hat! — Aber, bey Gott, der Kerl ist ein Narr! Und, wenn ich es recht überlege, so ist es zur vollkommnen Glückseligkeit im Ehestande unumgänglich nothwendig, daß ein Theil ein Narr seyn muß; ein Satz, den ich einst eben gegen die Miß Howe vertheidigt habe — Aber dann muß auch der Narr wissen, daß er es ist, sonst wird seine Hartnäckigkeit dem Gescheiden doch genug zu schaffen machen.

Doch mein Geschäftsträger Joseph hat mich von der Seite sicher stellen helfen.

Zwanzigster Brief.

Fortsetzung des Briefs des Herrn Lovelace.

Ist es aber nicht etwas verwünschtes, daß ich mir diese stolze Schöne auf keine Art verbindlich machen kann? Ich habe zwey Gründe, warum ich mich bemühe, sie zu bewegen, daß sie Geld und Kleider von mir annehmen soll. Der eine Grund ist das Vergnügen, das ich empfinden würde, wenn ich das übermüthige Mädchen mit etwas versorgen könnte, der Gedanke, etwas bey und an ihr mein nennen zu dürfen. Der andre Grund ist, ich möchte gern ihre Strenge mildern, und sie ein wenig demüthigen — Nichts bringt einen stolzen Geist geschwinder herab, als das Gefühl, daß er andern wegen Geld verpflichtet sey. Deswegen habe ich mich immer bestrebt, es zu vermeiden, in solche Verpflichtungen zu gerathen. Dennoch

noch bin ich vordem zuweilen darein gerathen, und dann fluchte ich über den langsamen Wechsel der Vierteljahre. Indessen suchte ich immer Anticipationen zu vermeiden. Ich wollte nie das Kalb in der Kuh verzehren, wie Lord M. sich auszudrücken pflegt. Denn, was wäre das anders, als daß ich mit meinen Gütern von der Gnade der Pächter abhienge, die niedrigste Abhängigkeit, die sich denken läßt! Wie, ich sollte mir eine Fuchsjagd verwehren lassen, damit ich nicht einen Zaun auf meinem eignen Grund und Boden einreiße? Ich sollte das Geschwätz von Reparaturen anhören, die mehr ausgedacht, als wirklich nöthig sind? Ich sollte mir da von so einem Tölpel die Ohren vollplaudern lassen, der mit dem Hut auf dem Kopf und übereinandergeschlagnen Armen da stünde, als wenn er meinen Erwartungen in dem Stück Trotz böte, der seinen Fuß so fest aufstellte, als wenn er auf seinem eignen Grund und Boden stünde, der mich nöthigte, seine stierischen Blicke und seine dummen Reden zu ertragen, und der es durch sein ganzes Betragen zu erkennen

gäbe,

gäbe, daß er es in seiner Gewalt gehabt habe, mir einen Gefallen zu thun, und daß er mir ihn wieder thun könne, wenn ich mich artig gegen ihn betrage? — Ich, der ich ein Recht zu haben glaube, jedem Vorübergehenden, wenn ich seine Minen nicht ausstehn kann, den Kopf zu zerschlagen, ich sollte so etwas ertragen! — Nein, das könnte ich eben so wenig, als von einem groben Onkel oder einer neugierigen Tante zu borgen, die sich dann für berechtigt halten würden, zu verlangen, daß ich ihnen ein Detail meines ganzen Lebens und aller meiner Handlungen zur Uebersicht und Beurtheilung vorlegen sollte.

Meine Schöne, sehe ich, hat einen Stolz, der dem meinigen gleicht. Aber sie macht nur bey ihrem Stolze keinen Unterschied. Auch weiß die liebe Närrinn nicht, daß für Liebende nichts angenehmer ist, als sich unter einander Gefälligkeiten zu erweisen und anzunehmen. Eben hier auf dem Hofe unsrer Wirthinn, um dir ein häusliches Beispiel zu geben, habe ich mehr dann einmal diese Bemerkung bestätigt gesehn. Da habe ich gesehn,

sehn, wie ein aufgeblasener Schlingel von einem Hahne seine Geliebte herbeikrähte, wenn er ein einzles Gerstenkorn gefunden hatte, wie er es mit dem Schnabel aufhob, es fünf bis sechsmal fallen ließ, und immer dabey seine krähende Einladung wiederhohlte. Und, wenn dann zwey oder drey von seinen befiederten Schönen sich beeiferten, welche am ersten dazu herbeikäme (ach, Jakob, so ein Hahn ist ein Großsultan unter den Vögeln!) so streckte er den Schnabel nach der vordersten hin. Und, wenn sie dann die schmutzige Perle empfangen hatte, dann brüstete er sich vor ihr mit empor gerichtetem Kamm, krähete frohlockend, ließ mit gesenkten Flügeln rund um sie herum, und kehrte den Staub voll demüthiger Bewerbung, indeß daß die verpflichtete Henne, halb scheu, halb willig, durch ihren gesenkten Schweif, halb ausgestreckte Fittiche, furchtsam scheinende Augen, und eingezogenen Hals deutlich bewies, daß sie wüßte, das Gerstenkorn sey nicht alles, weshalb er sie herbeigerufen habe.

Wenn

(Wenn er auf den Theil der Erzählung kömmt, wo er des Vorschlags gedenkt, daß die Hannah, oder eine von den Wirthstöchtern die Lady bedienen soll, drückt er sich also aus:)

Nun, Belford, kannst Du Dir wohl vorstellen, was ich damit meinte, daß ich die Hannah, oder eine von den Mädchens hier zu ihrer Bedienung vorschlug? Ich will Dir einen Monat Zeit lassen, es zu rathen.

Du willst Dir es gar nicht anmaßen, zu errathen, sagst Du.

Wohl dann, so will ich Dir es sagen.

Weil ich glaubte, sie würde, sobald sie eine gewisse Unterkunft hätte, gewiß verlangen, ihr Lieblingsmädchen um sich zu haben, so ließ ich mich nach dem Mädchen erkundigen, in der Absicht, um es auf die eine oder die andre Art zu bewirken, daß ihr Herr oder Frau sie nicht eher als einen Monat nach der Aufkündigung ziehen ließe, oder um es durch irgend ein andres Mittel zu verhindern, daß sie nicht hieher kömmt. Doch das Glück arbeitet selbst für mich. Glücklicherweise ist das Mädchen krank, ein hef-

heftiger Katharr, der sie genöthigt hat, ihren Dienst zu verlassen, macht, daß sie die Stube hüten muß. Die arme Hannah! Wie bedaure ich das Mädchen! So etwas ist hart für fleißiges Gesinde! — Ich denke, ich will deswegen dem armen Mädchen ein kleines Geschenk machen — Ich weiß, das wird meiner Schönen gefallen.

Und also, Jakob, stellte ich mich, als ob ich von der Sache kein Wort wüßte, und drang in sie, nach dem Mädchen zu schicken. Sie wußte, daß ich jederzeit Achtung für dieses Mädchen hatte, wegen ihrer aufrichtigen Liebe für ihre Lady; aber jetzt schätze ich sie höher, als jemals. Elend, wenn es gleich nur Gesinde betrifft, wird die Güte einer wirklich edel denkenden Herrschaft mehr vermehren, als vermindern.

Was das betrifft, daß ich vorschlug, eine von den jungen Sorlings sollte sie bedienen, so hatte ich dabey gar keine Absicht. Denn, gesetzt, daß sie auch eine davon gewählt, und daß es die Mutter erlaubt hätte, (zwey sehr ungewisse Voraussetzungen!) so hätte es doch nur so lange gedauert, bis

ich

ich für eine andre gesorgt hätte. Und, wenn es ihnen nachher leid gethan hätte, sich von einander zu trennen, so konnte ich leicht meiner Geliebten Eifersucht erregen, so, daß sie sie fortgeschafft hätte, oder ich konnte dem Mädchen, wenn es nun aus seiner Landwirthschaft weg war, ein solches Wohlgefallen an London einflößen, wodurch es sehr schicklich für sie würde, sich in meinen Wilhelm zu verlieben; oder vielleicht hätte ich sie noch besser bey des Lord M. Kapellan angebracht; der sich alle Mühe giebt, mit dem vermuthlichen Erben des Lords in gutem Vernehmen zu stehn.

Gott segne Dein gutes Herz, Lovelace, wirst Du sagen, Du denkst doch drauf, jedermann zu versorgen.

(Er giebt hierauf einen Bericht von dem ernsthaften Theile ihres Gesprächs, welcher von dem Berichte der Lady wenig verschieden ist. Und, wenn er auf den Theil der Unterredung kömmt, wo er ihr zu bedenken bittet, daß Bekehrung keine so plötzliche Sache seyn könne, so fragt er seinen Freund:)

War das nicht gut gesagt? Hieß das nicht ehrlich zu Werke gehn? Und dann die Bemerkung, kann ich wohl behaupten, ist auf Wahrheit und Natur gegründet. Aber es war auch ein wenig Politik dabey, damit die Lady, wenn ich auch einmal wieder ausschweifte, mich nicht für einen zu groben Heuchler halten sollte. Denn, wie ich ihr offenherzig sagte, ich fürchtete, mein Anfall von Bekehrung sey blos Anfall und vorübergehender Einfall, aber ich hoffte, ihr Beispiel sollte mich in der guten Gewohnheit befestigen. Aber das benimmt mir ganz den Muth, daß ich eine gar zu fromme Aufseherinn habe! — Ich versichre Dich, ich weiß nicht, wie ich die Augen vor ihr aufschlagen soll! Ja, denke ich so bey mir selbst, wenn ich so etwas von ihrer Höhe herabziehn könnte, daß sie mir gleicher würde, das heißt, wenn ich sie bewegen könnte etwas zu thun, das ein Beweis ihrer Unvollkommenheit wäre, etwas, das sie bereuen müßte, so würden wir mehr einen gleichen Schritt gehn, so würden wir einander besser verstehen können, so würde der Trost wechselseitig, und die Reue nicht blos auf einer Seite seyn.

(Er gesteht, daß er damals von den ernsthaften Vorstellungen der Lady sehr gerührt gewesen sey, und viel Gefallen daran gefunden; aber doch auch immer besorgt habe, daß es sein Temperament nicht aushalten werde. Er fährt sodann fort:)

Dieses Frauenzimmer sagt ernsthafte Dinge auf eine so angenehme Art, und dann, wenn sie eine Materie berührt, woran sie Vergnügen findet, ist ihre Stimme so ganz Harmonie, daß ich ihr einen halben Tag hätte zuhören können. Doch fürchte ich, wenn sie fällt, wie man es zu nennen pflegt, wird sie viel von dem Pathos, von dem edlen Selbstvertrauen verlieren, das, wie ich wohl sehe, einem guten Menschen einen so sichtbaren Vorzug vor einem nicht so guten giebt.

Doch, bey dem allen, Belford, möchte ich wohl wissen, warum die Leute Menschen von freier Lebensart, wie wir beide sind, Heuchler nennen — Das ist ein Wort, das ich hasse, und ich würde es sehr übel nehmen, wenn man mich so nennte. Was mich be-

betrifft, so habe ich eben so gute Regungen, und habe sie vielleicht eben so häufig, als irgend jemand; die ganze Sache ist nur die, daß sie nicht anhalten, oder, um mich meinem Karakter gemäßer auszudrücken, ich gebe mir nicht so viel Mühe, wie andre, meine Vergehungen zu verbergen.

Ein und zwanzigster Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Samstags den 15 April.

Ob ich gleich in meiner Zeit sehr eingeschränkt, und durch die Wachsamkeit meiner Mutter sehr unter dem Druck bin, so will ich doch ein Paar Zeilen über das neue Licht, das Ihrem Herrn Lovelace aufgegangen ist, schreiben, und sie durch eine vertraute Person abschicken.

Ich

Ich weiß nicht, was ich von ihm denken soll — Er spricht ganz gut, allein, wenn man ihn nach jener Stelle des Rowe beurtheilt, so ist er zuverläßig ein Heuchler, so unausstehlich, als die Heucheley, und, wie er sagt, die Undankbarkeit ihm sind.

Und, meine Beste, lassen Sie mich die Frage thun: Hätte er wohl über so viele unsers Geschlechts triumphiren können, als er triumphirt haben soll, wenn er sich nicht beider Sünden ganz ausserordentlich schuldig gemacht hätte?

Seine Freimüthigkeit ist das einzige, was mich zweifelhaft macht; indessen ist er schlau genug, um zu wissen, daß jeder, der sich selbst anklagt, die Spitze von der Anklage des Gegners abstumpft.

Er ist allerdings ein Mann von Verstand, und von dem ist immer mehr zu hoffen, als von einem Narren. Auch muß bey jeder Besserung ein Anfang seyn. Ich gebe zu, daß man dirs zu seinem Vortheil anführen kann.

Aber folgendes, denke ich, ist der einzige Weg, seine scheinbare Geständnisse und

 Selbst-

Selbstanklagen richtig zu beurtheilen — Gesteht er irgend etwas, was sie nicht vorher wußten, oder was Sie nicht wahrscheinlich von andern erfahren könnten? — Wenn er das nicht thut, was bekennt er zu seinem eignen Nachtheil? Sie haben von seinen Duellen, Sie haben von seinen Verführungen gehört, alle Welt hat davon gehört — Er bekennt also, was zu verbergen ihm nichts helfen würde, und seine Aufrichtigkeit ist so eine Ausflucht — "Ey, Miß, dies ist wei„ter nichts, als was Herr Lovelace selbst „bekennt."

Aber nur, was ist nun zu machen? — Sie müßen sich in Ihre Lage so gut schicken, als Sie können. Und, so wie Sie sagen, so sage ich auch, ich hoffe, es soll alles gut gehn. Denn alles, was er Ihnen wegen Windsor und wegen der Wohnung bey einem Domherrn vorgeschlagen, gefällt mir sehr wohl. Seine Bereitwilligkeit, Sie zu verlassen, und selbst auszureisen, um Ihnen ein Logis auszumachen, hat auch einen guten Schein. — Und, mich deucht, nichts könnte schicklichers geschehn, als (Sie mögen nun

in eines Domherrn Haus ziehen, oder nicht) als daß der Domherr Sie beide, so bald, als möglich, ehelich zusammengäbe.

Indessen billige ich gar sehr Ihre Vorsichtigkeit, Ihre Wachsamkeit, kurz, alles, was Sie gethan haben, nur nicht, daß Sie im Garten zu ihm kamen. Und doch, wenn ich dies misbillige, urtheile ich blos nach dem Erfolge, denn, wer hätte es errathen können, daß es den Ausgang haben würde, den es gehabt hat? Aber er ist der Teufel, nach seinem eignen Geständniß; und, wäre er mit dem elenden Solmes und mit Ihrem noch elendern Bruder davon gegangen, und wäre er selbst auf Zeit Lebens aus dem Königreiche geschafft worden, so wäre ich alles dieses herzlich zufrieden gewesen.

Wie er den Joseph Lehman zu benutzen weiß! — Daß er das selbst gesteht, setzt mich, wie ich schon gesagt, in Verlegenheit; wenn Sie aber, meine Beste, es Ihrem Bruder verzeihen können, den Lehman gebraucht zu haben, so weiß ich nicht, ob Sie deshalb auf Lovelace zürnen können. Indessen habe ich, seit der Zeit, da er Sie entführt hat, wohl

fünfzigmal gewünscht, daß Sie seiner durch ein hitzig Fieber, durch Erhängen, durch Ersäufen, oder durch Halsabstürzen los würden, voraus gesetzt, daß es noch eher geschähe, als er Sie in die Nothwendigkeit gesetzt hätte, die Trauer für ihn anzulegen.

Ich wiederhole mein bisher immer verworfnes Anerbieten. Kann ich es sicher durch Ihren alten Mann schicken? — Ich habe meine Ursachen, warum ich es nicht durch den Bedienten des Hickman schicke, es müßten dann Banknoten seyn. Und, wenn ich mir diese verschaffen wollte, das möchte Argwohn erregen. Meine Mutter ist so geschäftig, so neugierig! — Ich liebe argwöhnische Gemüther nicht.

Und eben geht sie beständig hier aus und ein — Ich muß abbrechen. Herr Hickman empfiehlt sich Ihnen ehrerbietigst und erbietet sich zu allen Diensten. Ich sagte, ich wollte ihm den Gefallen thun, es Ihnen zu schreiben, weil beunruhigte Gemüther jedermanns Höflichkeiten gütig aufnehmen, aber er solle nicht denken, daß er mir das als ein Verdienst von sich anrechnen wollte. Denn ich würde den

Mann

Mann oder das Weib für blind oder für dumm halten, die nicht eine Person von Ihren erhabnen Eigenschaften nicht um ihrer selbst willen bewunderten, und nicht wünschten, ihr zu dienen, ohne Hoffnung einer andern Belohnung, als der Ehre, ihr zu dienen.

In Wahrheit, dies sey auch sein vornehmster Bewegungsgrund, sagte er mit der größten Artigkeit, aber (und hier küßte er seine eigne Hand, und verneigte sich bis zu meinen Füßen) er hoffe doch, daß der Umstand, daß diese vortrefliche Lady meine Freundinn sey, das Verdienst der Ehrfurcht nicht verringere, die er in der That gegen sie hege. Halten Sie mich immer für das, was Sie auch immer finden werden, daß ich bin, nämlich für

Ihre

getreue und zärtlich liebende,

Anna Howe.

Zwei und zwanzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Samstag, Nachmittags.

Ich halte Ihren Boten so lange auf, bis ich Ihren Brief beantwortet habe, indem mein armer alter Mann nicht recht wohl ist.

Sie haben mir in Ansehung des Lovelace den Muth sehr benommen. Ich bin vielleicht in meiner traurigen Lage zu willig, das Beste von ihm zu denken. — Aber, wenn die vorgegebene Besserung blos vorgegeben wäre, was könnte er dabey für Absichten haben? Kann wohl das Herz eines Menschen so böse seyn? Kann er, wagt er es, des Allmächtigen zu spotten? — Sollte ich aber nicht aus einer sehr traurigen Betrachtung besser von ihm denken, sollte ich nicht glauben, ich sey zu sehr in seiner Gewalt, als daß er es nöthig hätte, (wenn er nicht die schändlichste Unternehmung gegen

gegen mich vor hat) ein so abscheulicher Heuchler zu seyn? — Es muß doch wenigstens in dem Augenblick, da er Hoffnung zur Besserung macht, sein Ernst seyn. In der That, das muß es seyn. — Sie müssen selbst mit mir dasselbe hoffen, sonst hätten Sie mir nicht wünschen können, unter ein so schreckliches Joch zu gerathen.

Doch bey dem allen, möchte ich lieber von ihm und von seinen Verwandten unabhängig seyn, ob ich gleich eine hohe Meinung von ihnen habe, viel lieber unabhängig, wenigstens, bis ich sehe, wozu meine eigne Verwandte gebracht werden können. — Ist dies nicht, so denke ich, wird das Beste für mich seyn, mich dereinst unter den Schutz der Lady Lawrence zu begeben. Alles könnte dann mit Anstand eingerichtet, und mir vielleicht manche Kränkungen erspart werden. Aber dann müßte ich auf alle Fälle die Seinige werden, und man würde es so auslegen, als ob ich meiner eignen Familie Trotz bieten wollte. Und soll ich nicht erst den Ausgang einer Verwendung bey den Meinigen abwarten? — Und doch kann ich dies nicht eher bewerkstel-

ligen,

tigen, als ich bis irgendwo untergebracht, und von ihm entfernt bin.

Die Frau Sorlings zeigte mir heute morgen einen Brief, den sie gestern Abend von ihrer Schwester Greme bekommen hatte, worinnen sie (in der Hoffnung, ich würde ihr ihren voreiligen Eifer verzeihen, wenn ihre Schwester es etwa für gut fände, mir ihren Brief zu zeigen) um der ganzen vornehmen Familie willen wünscht, und, möchte sie fast sagen, um meinetwillen hofft, es möchte mir gefallen, nachzugeben, und Se. Gnaden, wie sie ihn nennt, glücklich zu machen. Sie gründet ihre Dienstfertigkeit, wie sie es nennt, auf das, was er so gnädig (so sagt sie) gewesen sey, ihr gestern auf seiner Reise nach Windsor zu sagen, als sie sich erkühnt hätte, zu fragen, ob sie ihm bald gratuliren dürfte, gesagt habe. Er habe gesagt, niemand habe je ein Frauenzimmer so geliebt, als er mich liebe; nie habe ein Frauenzimmer es so sehr verdient, geliebt zu werden, als ich; bey jeder Unterredung bewundere er mich immer mehr, er liebe mich mit einer Lauterkeit, deren er sich nie fähig geglaubt, wovon er nie geglaubt

hätte,

hätte, daß ein sterbliches Geschöpf sie ihm hätte einflößen können; er sehe mich für ganz Seele, als einen von Himmel gesandten Engel an, seine Seele zu retten, und was mehr dergleichen war; aber er fürchte, meine Einwilligung, ihn glücklich zu machen, sey weiter entfernt, als er wünsche. Er beklagte sich über die zu strengen Einschränkungen, die ich ihm auferlegt, ehe ich ihn mit meinem Zutrauen beehrt hätte, welche Einschränkungen aber ihm so heilig seyn mußten, als wenn es Punkte des Ehekontrakts wären u. s. w.

Was, meine Beste, soll ich dazu sagen? — Wie soll ich das verstehn? Frau Greme ist ein gutes Weib. Frau Sorlings desgleichen. Und dieser Brief stimmt so sehr mit der Unterredung überein, die mir so angenehm dünkte und noch deucht. — Und, doch was meint der Mann damit, daß er die Gelegenheiten vorbeigehen läßt, die er doch hatte, sich zu erklären? — Was bedeuten seine Klagen über meine Einschränkungen, die er gegen die Frau Greme geführt hat? Er ist doch sonst kein blöder Mann! — Aber Sie sagen, ich flößte

den

den Leuten Furcht vor mir ein! — Furcht, meine Beste! — Wie wäre das möglich? —

Ich werde manchmal ganz muthwillig, wenn ich sehe, daß ich dazu bestimmt bin, die Plane dieses arglistigen, oder thörichten (wie soll ich ihn nennen?) Menschen zu beobachten.

Wie sehr werde ich, denke ich ein andermal, für meine Eitelkeit bestraft, daß ich hoffte, jungen Personen meines Geschlechts zum Beispiel zu dienen! Möchte ich ihnen nur zur Warnung dienen, so will ich jetzt schon zufrieden seyn. Denn, mein Schicksal sey, wie es wolle, so werde ich nie im Stande seyn, mein Haupt wieder unter meinen besten Freundinnen und würdigsten Gesellschafterinnen empor zu heben.

Es ist eine der grausamsten Folgen, die die Fehler einer Unbesonnenen begleiten, daß sie alle, die sie lieben, unglücklich macht, und blos ihren eignen und der Ihrigen Feinden Freude erregt.

Was für eine nützliche Lehre müßte dies geben, wenn es zu der Zeit, da das in Versuchung gerathne Herz über einen zweifelhaften

ten Vorfall ungewiß wäre, gehörig eingeschärft würde?

Sie erlernen, meine Beste, den Werth eines tugendhaften Mannes nicht genug, und, so edel, als Sie sonst in den meisten Stücken denken, so nehmen Sie doch an der allgemeinen Schwachheit der menschlichen Natur Theil, und sind geneigt, das gering zu schätzen, was Sie selbst in Ihrer Gewalt haben.

Sie würden gewiß nicht daran denken, den Lovelace, wenn er sich um Sie bewärbe, so zu behandeln, wie Sie den viel würdigern Hickman behandeln. — Würden Sie es wohl? Sie wissen wohl, wer, als von meiner Mutter die Rede war, sagte: „In aller „Welt müße der viel tragen, der viel tragen „wolle.“ Ich glaube, es würde dem Herrn Hickman angenehm seyn, wenn er den Namen des Frauenzimmers wüßte, das diese Bemerkung gemacht hat. Er würde es kaum für möglich halten, daß ein solches Frauenzimmer ihn nicht nach ihrer eignen Bemerkung behandeln sollte, und würde wünschen, daß seine Miß Howe mit demselben bekannt wäre.

Sanftmuth des Herzens ist in der That an einem Mann nicht zu verachten. Ist eine edle Denkungsart nicht der größte Vorzug, den ein Mann erlangen kann? Ein Vorzug, den oft Fürsten nicht besitzen. Edle Gesinnungen sind eine größre Empfehlung, als Geburt, Vermögen, und Titel. Oder soll es eine allgemeine Regel, und selbst eine Miß Howe keine Ausnahme davon seyn, daß, wie Sie mir einst schrieben, unser Geschlecht, am besten mit brausenden und regellosen Gemüthern auskomme.

Verzeihen Sie mir, meine Beste, und lieben Sie mich ferner, wie bisher. Denn, sind schon meine Umstände verändert, so ist es doch mein Herz nicht, und wird sich nicht verändern, so lange es noch meiner Feder gebietet, Ihnen zu sagen, daß es aufhören müße, zu schlagen, wenn es nicht eben so sehr Ihnen angehören sollte, als

Ihre

Klarisse Harlowe.

Drei und zwanzigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Samstag Abends.

Herr Lovelace hat verschiedne Logis zu Windsor besehn, hat aber, wie er sagt, keines gefunden, das er für mich schicklich hielte, oder das einigermaßen mit meiner Vorschrift übereinkäme.

Er sey sehr sorgfältig gewesen, sich buchstäblich an meinen Auftrag zu halten, welches mir sehr wohl gefiel. Noch mehr gefiel mir das, daß, ob er gleich selbst diese Stadt vorgeschlagen, doch, als er zurück kam, mir davon abrieth. Denn, sagte er, nach seiner Zurückkunft von da habe er geglaubt, Windsor sey, ob er es gleich selbst vorgeschlagen, keine gute Wahl, weil ich Einsamkeit wünschte, und dies ein Ort sey, den jedermann besuche, und bewundre.

 Ich

Ich sagte ihm, daß, wenn Frau Sorlings nicht glaubte, daß ich ihr zur Last sey, so wäre ich Willens, hier noch etwas länger zu bleiben, vorausgesetzt, daß er mich verlassen, und entweder zum Lord M. oder nach London gehen würde, wie er es für das beste hielte.

Er schlug mir wieder vor, nach der Hannah zu schicken — Ich sagte ihm, daß ich vorhätte, dies durch Sie thun zu lassen. Darf ich Sie dann also bitten, meine Beste, daß Sie nach dem ehrlichen Mädchen schicken lassen? Ihr treuer Robert, glaube ich, weiß, wo sie ist. Vielleicht erlaubt man ihr, ihre Stelle gleich zu verlassen, wenn sie einen Monat Lohn fallen läßt, den ich ihr vergüten will.

Er bemerkte die ernsthafte Laune, in der er mich fand, und die Röthe meiner Augen. Ich hatte eben ihren Brief beantwortet, und hätte er sich mir nicht, bey seiner Zurückkunft von seiner Reise, auf eine sehr ehrerbietige Art genähert, hätte er nicht eine untadelhafte Erzählung von seinen Bemühungen gemacht, wäre er nicht bereit gewesen, auf das erste Wort mich zu verlassen: so hatte ich mich drauf vorberei-

bereitet (unerachtet des guten Vernehmens, mit welchem wir schieden, als er nach Windsor abreiste) ihn auf eine sehr unwillkommne Art zu empfangen. Denn der Innhalt Ihres letzten Briefs hatte mich so sehr gerührt, daß ich, in dem Augenblick, da ich ihn sah, mit Unwillen in ihm den Verführer erblickte, der die Ursache aller der Uebel gewesen, die ich erdulde, und erduldet habe.

Er gab mir zu erkennen, daß er einen Brief von der Lady Lawrence, und, wenn ich ihn recht verstanden habe, noch einen andern von einer von denen Miß Montague erhalten habe. Wenn sie in den Briefen meiner gedenken, so wundre ich mich, daß er mich nicht mit dem Innhalt derselben bekannt gemacht hat. Ich fürchte, meine Beste, seine Verwandte werden zu denen gehören, die da glauben, daß ich einen unbesonnenen und unverzeihlichen Schritt gethan habe. Selbst das gereicht mir nicht zur Ehre, wenn sie hören, wie Angst mich aller meiner Ueberlegung dabey beraubte. Und wer weiß, ob sie mich nicht einer Verbindung mit sich unwürdig halten, wenn sie glauben, meine Flucht sey mit meinem

Willen geschehn? — Ach, meine Beste, wie unangenehm sind uns unsre Betrachtungen über jeden zweifelhaften Vorfall, wenn wir wissen, wir haben uns verleiten lassen, etwas unrechtes zu thun!

Sonntag Morgens.

Welch einen Zuwachs von Kummer bekomme ich, wenn ich über Lovelaces Haß gegen alle meine Verwandte nachdenke! — Er nennt einige von ihnen unversöhnlich, aber, ich fürchte, er ist eben so unversöhnlich, als der erbittertste von ihnen.

Ich konnte mich nicht enthalten, sehr ernstlich mein Verlangen nach einer Aussöhnung mit ihnen auszudrücken, und, um eine Unterhandlung zu dem Ende anfangen zu können, von neuem auf seine Entfernung von mir zu dringen. Er gab sich bey dieser Gelegenheit eine sehr hohe Mine, indem er nicht zweifelte, wie er sagte, daß er das vorläufige Opfer dieser Unterhandlung seyn würde, und dann spottete er ziemlich frey über meinen Bruder, und verschonte selbst meinen Vater nicht.

So wenig Achtung hatte er für mich, meine Beste! — Indessen es war das jederzeit (wie ich ihm auch sagte) seine feine Manier, die Meinigen verächtlich zu behandeln. Was für ein gottloses Geschöpf war ich, da ich das wußte, und doch einen Briefwechsel mit ihm unterhielt! —

Aber ich muß Ihnen sagen, Sir, sagte ich, was Sie auch, von Heftigkeit und Verachtung gegen mich angetrieben, von meinem Bruder sagen mögen, so kann ich es nicht hören, daß von meinem Vater übel gesprochen wird. Es ist wahrhaftig schon genug, daß ich sein würdiges Herz durch meinen Ungehorsam gefoltert habe, und daß sein vordem geliebtes Kind ihm ist abgelistet worden — Daß sein Karakter von dem Mann angegriffen wird, der die Ursache von dem allem gewesen ist, das kann ich nicht ertragen.

Er sagte vielerley zu seiner Vertheidigung, aber, wie ich ihm auch sagte, nichts, wodurch es gerechtfertigt werden konnte, daß eine Tochter es höre, oder ein Mann es sage, der sich, wie er, um diese Tochter bewürbe.

Und nun, da er sah, daß ich in allem Ernst böse war, bat er mich um Verzeihung, obgleich eben nicht sonderlich demüthig. Aber, um die Unterredung auf etwas anders zu lenken, gedachte er der beiden Briefe, die er bekommen hatte, den einen von der Lady Lawrence, den andern von der Miß Montague, und las mir aus beiden Stellen vor.

Warum zeigte mir sie der Mann nicht gestern Abend? Besorgte er, sie würden mir zu viel Vergnügen machen?

Lady Lawrence in ihrem Brief drückt sich in Ansehung meiner sehr verbindlich aus. Sie wünscht, er möchte sich so betragen, daß er mich ermuntre, ihn bald zu beglücken. Sie trägt ihm Empfehlungen an mich auf, und bezeigt ihre Sehnsucht, ein so berühmtes Frauenzimmer (dies ist ihr eigner für mich zu ehrenvoller Ausdruck) als ihre Nichte zu sehn. Sie werde es sich, sagt sie, zur Ehre anrechnen, wenn sie in den Stand gesetzt würde, mir zu dienen. Sie hofft, ich würde die Trauung nicht zu lang verschieben; denn, wenn diese bald erfolge, das werde für sie, für Lord M. und für Lady Sadleir der sicherste

Beweis

Beweis von den Verdiensten und dem guten Betragen ihres Neffen seyn.

Sie sagt, es habe ihr jederzeit leid gethan, wenn sie von den harten Begegnungen gehört hätte, die ich seinetwegen erfahren. Er müßte der undankbarste Mensch seyn, wenn er mir das nicht alles ersetze. Sie glauben, es sey eine Schuldigkeit ihrer ganzen Familie, mich für die verlorne Gunst der meinigen zu entschädigen; und sie bittet ihn, mich zu versichern, daß sie für ihren Theil hierinnen an nichts werde fehlen lassen.

Sie bemerkt, die Behandlung, die er von meiner Familie erfahren habe, würde sich bey den natürlichen und zufälligen Vorzügen, die er habe, noch viel weniger erklären lassen, wäre sie nicht durch sein eignes unüberlegtes Betragen veranlaßt worden. Allein sie hoffe, er werde die Familie der Harlowe überzeugen, daß sie schlimmer von ihm gedacht hätten, als er es verdiente, da es nun in seiner Gewalt stehe, seinen guten Ruf auf immer zu gründen. Sie wünsche zu Gott, daß er im Stande seyn möchte, dieses zu thun, so wohl um seiner eignen,

als um des ganzen Hauses (wie der vornehme Ausdruck lautete) Ehre willen. Sie schließt damit, daß sie wünscht, von unsrer Hochzeit, sogleich, wenn sie gefeiert werde, Nachricht zu erhalten, damit sie eine der ersten seyn könnte, mir ihre Theilnehmung bey dieser glücklichen Begebenheit zu bezeigen.

Doch ladet sie mich nicht ausdrücklich ein, sie noch vor meiner Verheirathung zu besuchen, wie ich, nach dem, was er mir gesagt, erwartet hätte.

Er zeigte mir dann einen Theil von der Miß Montague viel lebhaftern Briefe. Sie wünscht ihm Glück, daß eine so unvergleichliche Lady (dies sind ihre eigne Worte) ihn mit ihrem **Vertrauen** beehrt habe.

Vertrauen, meine Beste! In der That, niemand, wie Sie sagen, wird sich die Sache anders vorstellen, und wenn ich auch jedermann die wahre Beschaffenheit erzählen wollte. Sie sehen, daß Miß Montague (und vermuthlich seine ganze Familie) den Schritt, den ich gethan, sehr **ausserordentlich** findet.

Sie wünscht, daß die Heirath bald erfolge, und daß sie ihre neue Base bald zu Hall sehen möchte. Dies wünsche auch Lord M. und ihre Schwester, und überhaupt alle, die ihrer Familie wohlwollten.

So bald dieser glückliche Tag vorüber seyn würde, habe sie vor, sagt sie, mich zu besuchen, und in meiner Gesellschaft einen Besuch zu Hall zu machen, wenn der Lord dann noch so hart am Podagra darnieder läge, als jetzt. Sollte er aber besser werden, so glaube sie gewiß, er werde mich besuchen, und mich dahin bringen, und alsdann eines von seinen drey Gütern uns überlassen, bis wir nach unserm Gefallen eingerichtet wären.

Diese junge Lady sagt nichts zu ihrer Entschuldigung, daß sie nicht unterwegens oder zu St. Albans zu mir gekommen, wie sie mir Hoffnung gemacht hatte; sie gedenkt aber, daß sie nicht wohl gewesen sey. Er hatte mir auch schon gesagt, daß der Lord M. am Podagra darnieder liege, welches dann der Brief der Miß Montague bestätigt.

Vier und zwanzigster Brief.

Fortsetzung des Briefs der Miß Klarisse Harlowe.

Sie können leicht glauben, meine Beste, daß diese Briefe mich in gute Laune gegen ihn versetzten. Er sah dies an meinem Gesichte, und wünschte sich deswegen Glück. Doch wunderte ich mich, daß ich den Innhalt dieser Briefe nicht schon gestern Abend hätte mitgetheilt bekommen können.

Er drang hierauf in mich, daß ich, nach den Erklärungen, die Lady Lawrence gethan, gerades Weges zu ihr reisen sollte.

Aber, wie, sagte ich, kann ich das thun, gesetzt, ich hätte auch gar keine Hoffnung zur Aussöhnung mit meinen Verwandten, (um die doch, so unwahrscheinlich sie auch seyn mag, mich zu bemühen, meine Schuldigkeit erfodert) da die Lady mich nicht ausdrücklich eingeladen hat?

Er glaube gewiß, dies komme blos daher, weil sie gezweifelt, daß ich es annehmen würde, sonst würde sie es mit dem größten Vergnügen von der Welt gethan haben.

Eben der Zweifel, sagte ich, sey genug, um mich abzuschrecken. Denn die Lady, die sie so genau die Grenzen des Schicklichen und Unschicklichen kenne, müße eben deswegen, weil sie es nicht erwartet, daß ich eine Einladung annähme, wenn sie sie gemacht hätte, Ursache gehabt haben, mich für sehr voreilig zu halten, wenn ich sie angenommen hätte, und für noch voreiliger müßte sie mich halten, wenn ich ohne Einladung zu ihr käme. Und dann, sagte ich, habe ich es Ihnen, Sir, zu danken, daß ich keine Kleider habe, in denen ich irgend wohin reisen, oder mich vor jemand sehen lassen kann.

O ich könnte in jedem Audienzzimmer (wo nicht gerade voller Staat und Juweelen erfodert würden) erscheinen, und würde da die liebenswürdigste (seltsamste, wollte er wohl sagen) Figur machen. Er erstaune über die Nettigkeit meines Anzugs. Er

wüßte

wüßte nicht, wie ich es machte, aber ich nähme mich so vortheilhaft aus, als wenn ich alle Tage einen andern Anzug hätte. Ueberdem würden seine Basen Montague mich mit allem versehn, was ich für jetzt brauchte, und er wolle deshalb an die Lady Charlotte schreiben, wenn ich es ihm erlauben wollte.

Halten Sie mich für die Dohle in der Fabel? sagte ich — Wollen Sie, daß ich die Eigenthümerinnen des geborgten Staates in ihren eignen Kleidern besuchen soll? — In der That, Herr Lovelace, Sie müßen glauben, daß ich entweder sehr niedrig, oder sehr unverschämt denke.

Er fragte hierauf, ob ich dann nicht nur auf ein Paar Tage nach London gehen wollte, um mich mit Kleidern zu versehen?

Nicht auf seine Kosten, sagte ich, ich sey noch nicht darauf gefaßt, seine Liverey zu tragen.

Er würde nicht glauben, daß es mir mit meinem Misvergnügen über die List, womit er mich entführt, ein Ernst sey, wenn ich ihm nicht gelegenheitlich zeigte, wie empfind-

pfindlich ich in der That über den verlaßnen Zustand sey, in den er mich gebracht hat. Wenn Leute einmal nicht gut zusammen stehn, ist es schwer, Wortwechsel zu vermeiden.

Er wünschte, sagte er, nur meine wahre Meinung zu wissen — Diese solle ihn in seinen Vorschlägen bestimmen, und er werde sich das größte Vergnügen daraus machen, sich darnach zu richten, wohin sie auch ausfiele.

Meine Meinung sey, daß er mich augenblicklich verlassen solle — wie oft muß ich ihm das sagen! —

Wenn ich an irgend einem andern Orte, außer hier, wäre, sagte er, so würde er mir gehorchen, wenn ich darauf bestände. Wenn ich aber auf mein Recht dringen wollte, so würde dies, nach seiner Meinung, jeder andern Entschließung (eine einzige ausgenommen, auf die er blos hinzudeuten wage) unendlich vorzuziehen seyn. Denn, wenn ich alsdann seine Besuche gestattete, oder ablehnte, je nachdem es mir beliebte, (doch so, daß ich ihm erlaubte, sich schrift-

lich

lich mit mir zu unterhalten) so würde es aller Welt einleuchten, daß das, was ich gethan, blos geschehn sey, um mir Gerechtigkeit zu verschaffen.

Wie oft muß ich Ihnen das sagen, Sir, daß ich mit meinem Vater nicht prozeßiren will? — Glauben Sie denn, daß meine unglücklichen Umstände meine Begriffe von meinen Pflichten, in so fern es mir möglich ist, sie auszuüben, ändern? — Wie kann ich zum Besitz gelangen ohne Prozeß, und ohne Hilfe der im Testament benannten Personen? Der eine davon wird gegen mich seyn, der andre ist in der Fremde. Dies würde Zeit erfodern, wenn ich auch geneigt wäre, dieses Mittel zu ergreifen — Und alles, was ich nöthig habe, ist Unabhängigkeit für jetzt, und Ihre augenblickliche Entfernung.

Bey seiner Seele, (so schwur der Elende) er halte dies nicht für sicher, aus den Gründen, die er schon angegeben habe, mich hier allein zu lassen. — Er hoffe, ich werde mir irgend einen Platz ausdenken, wohin es mir gefällig wäre, mich zu begeben. Aber

er

er müsse sich die Freiheit nehmen, zu sagen, daß er hoffe, sein Betragen sey nicht so tadelhaft gewesen, daß ich Ursache hätte, so ernstlich auf seine Entfernung in der Zwischenzeit zu dringen. Und das um desto weniger, da ich mich immer und ewig vor ihm einschlösse, ob er gleich, wie er sagte, sich erkühne, mich zu versichern, daß er nie anders von mir weggienge, als mit gebessertem Herzen, und mit dem gestärkten Vorsatz, sich nach meinem Beispiel zu bilden.

Ich schließe mich immer und ewig vor Ihnen ein! sagen Sie. Ich hoffe, Sir, Sie werden es doch nicht übel nehmen wollen, daß ich erwarte, in meinem Zimmer ungestört zu bleiben. Ich hoffe, Sie halten mich nicht für ein so schwaches Geschöpf, (so wenig Klugheit ich auch bey einem sehr wichtigen Vorfall gezeigt habe) daß ich die Gelegenheiten lieben sollte, Ihre Schmeicheleien anzuhören, besonders, da keine neuen Umstände Ihre allzuhäufigen Besuche erfodern. Auch haben Sie nicht Ursache, mich so zu behandeln, als wenn ich glaubte, es würden stündliche Betheuerungen erfodert,

um mich von Ihren redlichen Absichten zu versichern.

Er schien ein wenig aus der Fassung gekommen zu seyn.

Sie wissen, Herr Lovelace, fuhr ich fort, warum ich so ernstlich auf Ihre Entfernung dringe. Es geschieht, damit die Welt sehe, daß ich von Ihnen unabhängig bin, und in der Hoffnung, daß es alsdann minder schwer seyn soll, mich mit meinen Verwandten auszusöhnen. Und, nun lassen sie mich hinzusetzen (um Sie in Ansehung der Bedingungen dieser gehofften Aussöhnung noch mehr zu beruhigen) daß, da ich sehe, daß ich das Glück habe, so gut bey Ihren Verwandten zu stehen, ich Sie von Zeit zu Zeit, wenn Sie abwesend sind, durch Briefe von jedem Schritt, den ich thue, und von jedem Antrag, der mir geschieht, benachrichtigen will. Jedoch nicht mit der Absicht, mich Ihnen wegen Annahme oder Nichtannahme der Anträge verantwortlich zu machen. Die Meinigen wissen, daß ich nach meines Großvaters Testament die Macht habe, über das Gut, das er mir hinterlassen, so wie über meinen

nen Antheil an den Effecten, zwar nicht ganz an Fremde, aber doch auf eine Art disponiren zu dürfen, die ihnen nicht gleichgültig seyn kann. Diese Rücksicht, hoffe ich, wird einige von ihnen auf meine Seite bringen, wenn sich ihre Hitze gelegt hat, und wenn sie wissen, daß ich von Ihnen unabhängig bin.

Vortrefflich geurtheilt, sagte er — Und er müsse mir sagen, daß die Versicherung, die ich ihm gegeben hätte, alles sey, was er gewünscht habe. Es sey mehr, als er verlangen könne — Was für ein Glück sey es, wenn man sich auf ein redliches und edeldenkendes Frauenzimmer verlassen könne! — Hätte er bey seinem ersten Eintritt in die Welt ein solches gefunden, so würde er nie ein andrer, als der tugendhafteste Mann gewesen seyn — Doch, wie er hoffe, gereiche auch dies zu seinem Besten, weil er sonst vielleicht nie das Glück gehabt hätte, das er jetzt vor Augen habe, indem seine Verwandte immer in ihn gedrungen hätten, zu heirathen, und zwar schon, ehe er die Ehre gehabt hätte, mich kennen zu lernen. — So wie er nun nie so böse gewesen sey, als ihn

die Bosheit gewisser Leute ausgeschrien habe, so hoffe er auch, seine Reue werde ihm mehr zum Verdienst angerechnet werden, als wenn er nie gefehlt hätte.

Ich sagte, ich nähme es also dafür an, daß er meine Vorstellungen, die er zu billigen scheine, befolgen, und mich verlassen werde. Hierauf fragte ich ihn, was er wohl im Ernst und nach reifer Ueberlegung mir in meiner gegenwärtigen Lage rathen würde? Er müsse, sagte er, nothwendig sehn, daß ich in großer Verlegenheit sey, wozu ich mich entschließen solle, da ich ganz fremd zu London, da ich jetzt keinen Rathgeber, keinen Beschützer habe, und da es ihm selbst (er müsse mir verzeihen, daß ich ihm das sage) gar sehr, wo nicht an Kenntniß, doch an Beobachtung desjenigen Wohlstandes fehle, der doch, wie ich glaubte, für einen Mann von Abkunft, Vermögen, und Erziehung ganz unentbehrlich sey.

Er schmeichle sich, sagte er, ich werde finden, daß er zu leben wisse, und er könne es nicht ertragen, wenn er das Gegentheil glaube. Es thut mir leid, Miß, sagte er,

in-

indem er die Lippe aufwarf — Ein Mann von Erziehung, ein Mann von Lebensart, verzeihen Sie, Miß, (indem er im Gesicht glühte) ist in Ihren Augen eine größere Seltenheit, als in den Augen irgend eines Frauenzimmers, die ich kennen gelernt.

Nun so ist dies dann Ihr Unglück, Herr Lovelace, so wie das meinige jetzt. — Jedes verständige Frauenzimmer, bin ich überzeugt, wenn es wüßte, was ich jetzt von Ihnen weiß, würde es sagen müssen, wie ich es sage, (ich nahm mir vor, einen Stolz zu demüthigen, der in der That eine Demüthigung verdient) daß Ihre Artigkeit nicht regelmäßig, nicht beständig ist. Sie ist Ihnen nicht zur Gewohnheit geworden. Das sieht man zu sehr aus den Paroxismen, und jähen Anfällen von Artigkeit, die Sie auch nicht von selbst haben. Man muß Sie erst durch **Erinnern** wieder darauf zurückbringen.

Ach Gott, ach Gott, was bin ich für ein unglücklicher Mann! So sanft, aber doch halb aufgebracht drückte sich der Mensch aus, als wenn er sich selbst beklagte.

Ich fuhr fort: Wahrhaftig, Sir, Sie sind nicht der vollkommne Mann, den man vermöge Ihrer Talente und vermöge der guten Gelegenheiten, die Sie gehabt, sich zu bilden, in Ihnen erwarten sollte. — In der That, Sie sind in Ansehung aller löblichen Eigenschaften noch (ein Ausdruck, dessen er sich in einer vorigen Unterredung bedient hatte) ein Neuling.

Fünf und zwanzigster Brief.

Fortsetzung des Briefs der Miß Klarisse Harlowe.

Ich war im Begriff, ihm noch weiter meine Meinung zu sagen, da er diese Materie einmal aufs Tapet gebracht, und meine Aeusserungen so glimpflich aufgenommen hatte, aber er unterbrach mich — Liebste, liebste Miß, schonen Sie meiner. Es thut mir leid, daß ich bis auf diesen Augenblick so

ganz vergebens gelebt habe. Aber, gewiß, Sie würden eine viel angenehmere, und, wenn ich sagen darf, Ihrer gegenwärtigen Lage weit angemessenere Materie nicht haben abbrechen können, wenn Sie nicht ein zu grausames Vergnügen darinnen gefunden hätten, einen Mann zu kränken, der ohnedem schon mit einem zu großen Mißtrauen in seine eignen Verdienste zu Ihnen hinaufblickte, als daß es ihm erlaubt hätte, Ihnen nur halb das zu sagen, was er auf dem Herzen hat. — Seyn Sie so gütig, zu der Materie zurück zu kehren, von der wir sprachen, und zu einer andern Zeit will ich mit Vergnügen gute Lehren aus dem einzigen Munde in der Welt annehmen, der im Stande ist, sie mir zu geben.

Sie reden zuweilen von Besserung, Herr Lovelace, und gestehen eben dadurch ein, daß Sie Fehler haben. Aber ich sehe, Sie können nicht wohl die Verweise vertragen, welche zu geben Sie vielleicht eben nicht sehr sorgfältig vermeiden, wenn sich die Gelegenheit darbietet. — Fern sey es von mir, daß ich Vergnügen darinnen suche, Fehler zu finden. Da nun meine Lage nun einmal so ist, so wäre

es mir um unsrer beiden willen lieb, wenn ich nichts thun könnte, als Sie loben. Aber Fehler, welche ein Gemüth reitzen, welches nicht sehr empfindlich zu seyn braucht, um durch sie gereitzt zu werden, sind zu beleidigend, um von einer Person mit Stillschweigen übergangen zu werden, welche wünscht, daß man glaube, es sey ihr ein Ernst, ihre eignen Pflichten zu erfüllen.

Ich bewundre Ihre Delikatesse, Miß, unterbrach er mich abermals — Ob ich gleich darunter leide, so wünschte ich doch nicht, daß Sie sie nicht hätten — Nein, in der That nicht, wenn ich es recht überlege. Es ist eine recht göttliche Delikatesse, die Sie über unser ganzes Geschlecht, und selbst über Ihr eignes erhebt. Ihnen, Miß, ist es natürlich, und so scheint es Ihnen nicht so ausserordentlich — aber es hat seines gleichen nicht auf der Welt, sagte der Schmeichler. (Was mag er für Umgang gehabt haben?)

Doch lassen Sie uns wieder zu unsrer vorigen Materie kommen — Sie waren so gütig, mich zu fragen, was ich Ihnen rathen würde, zu thun — Ich wünschte nur, Sie

ganz

ganz beruhigen zu können, ich wünschte nur Sie ganz nach Ihrem Gefallen untergebracht zu sehn; ich wünschte, Sie hätten Ihre treue Hannah bey sich — ich wünschte, die Versöhnung mit denen, mit denen Sie ausgesöhnt zu seyn wünschen, in Gang gebracht zu sehn.

Und nun lassen Sie mich Ihnen verschiedne Vorschläge thun, in Hoffnung, daß der eine oder der andre davon Ihnen annehmlich scheinen werde.

Ich will zur Frau Howe, oder zur Miß Howe, oder, zu wem Sie sonst wollen, gehn, und mir Mühe geben, diese Personen zu bewegen, daß sie Sie aufnehmen.

Haben Sie Lust, nach Florenz zu Ihrem Vetter Morden zu gehn? — Ich will Ihnen Gelegenheit verschaffen, dahin zu kommen, entweder zu Wasser von Leghorn aus, oder zu Lande durch Frankreich. — Vielleicht kann ich es dahin bringen, daß eins von den Frauenzimmern aus meiner Familie Sie dahin begleitet. Eine von den beiden Montague würde gewiß mit Freuden eine solche Gelegenheit ergreifen, Frankreich und Italien zu sehen. Was mich betrift, so wollte ich blos zu Ihrer Bede-

ckung dienen; verkleidet, wenn Sie es verlangen, ja in Ihrer Livree, damit Ihr Ehrgefühl sich durch meine Begleitung nicht beleidigt glaubt.

Ich sagte ihm, ich wollte alles, was er gesagt hätte, überlegen. Ich hoffte, ein Paar Zeilen, wo nicht von meiner Schwester, doch von meiner Tante Hervey, an welche beide ich geschrieben hätte, zu erhalten, die, wenn ich damit beglückt werden sollte, mich bestimmen helfen würden. Unterdessen, wenn er mich allein lassen wollte, wollte ich insbesondre über seinen Vorschlag in Ansehung meines Vetters Morden nachdenken. Und, wenn er mir wichtig genug schien, um mir darüber Ihre Meinung zu erbitten, so solle er in Zeit von einer Stunde meine Entschließung wissen.

Er entfernte sich sehr ehrerbietig, und kam nach einer Stunde wieder. Ich sagte ihm drauf, daß es unnöthig sey, Sie zu bemühen, mir Ihre Meinung darüber zu sagen. Mein Vetter Morden werde bald erwartet. Ich könnte es nicht gestatten, daß er mich unter irgend einer Gestalt, oder unter irgend einer Bedingung begleite. Es sey sehr unwahrschein-

lich,

lich, daß ich die Ehre erlangen würde, in Gesellschaft einer seiner Basen zu reisen, und, wenn dies auch möglich wäre, so würde es doch vor der Welt eben so aussehn, als wenn er selbst mitreiste.

Dies führte uns auf ein neues Gespräch, das den Innhalt meines nächsten Briefes ausmachen soll.

Sechs und zwanzigster Brief.

Fortsetzung des Briefs der Miß Klarisse Harlowe.

Herr Lovelace sagte mir, in der Voraussetzung, daß sein Vorschlag in Ansehung meines Vetters Morden nicht angenommen würde, habe er nachgedacht, um, wo möglich, etwas zu ersinnen, das mir angenehm wäre, und das mich überzeugen könnte, daß er meine Zufriedenheit seiner eignen vorzöge.

Er

Er erbot sich hierauf, selbst hinzureisen, und es auszuwirken, daß die Hannah in meine Dienste kommen könne. Da ich die Bedienung von einer von den jungen Sorlings ausgeschlagen hätte, so sey er ausserordentlich besorgt, sagte er, daß ich ein Kammermädchen bekäme, auf dessen Ehrlichkeit ich mich verlassen könnte.

Ich sagte ihm, daß Sie so gütig seyn, und jemand hinschicken würde, um mir, wo möglich, die Hannah zu verschaffen.

Gesetzt aber, sagte er, wenn irgend etwas sie abhielte, zu mir zu kommen, ob er dann nicht der Miß Howe aufwarten, und sie bitten sollte, mir ihr Kammermädchen so lange zu leihen, bis ich eines nach meinem Wunsch bekommen hätte?

Ich sagte, Ihrer Mama großes Misfallen an dem Schritt, den ich, wie sie glaube, freiwillig gethan, habe mich alles öffentlichen Beistandes der Art von Ihnen beraubt.

Er erstaunte, da Mistreß Howe mich immer so ausserordentlich bewundert, da er immer geglaubt habe, da Miß Howe einen großen Einfluß bey ihrer Mama habe, (wie

sie

sie es auch verdiene) daß diese Dame es über das Herz bringen könne, so aufgebracht gegen mich zu seyn. Er wünschte, daß der Mann, der sich so viel Mühe gäbe, den Zorn meines Vaters und meiner Onkels zu unterhalten und zu befreien, nicht auch hierbey im Spiel seyn möchte.

Ich fürchte selbst, sagte ich, daß es mein Bruder sey, weil sonst mein Onkel Anton, wie ich mich zu behaupten getraue, sich nicht so viel Mühe gegeben haben würde, die Mistreß Howe gegen mich aufzubringen, als ich erfahren, daß er gethan habe.

Da ich es abgelehnt hätte, seine Tanten zu besuchen, so sagte er, wolle er mich fragen, ob ich einen Besuch von seiner Base Montague erlauben, und ein Kammermädchen von ihr einstweilen annehmen wolle?

Dies sey, sagte ich, kein verwerflicher Vorschlag, aber ich wollte erst sehen, ob meine Verwandte mir meine Kleider schicken würden, damit ich nicht so liederlich, und wie eine Entlaufene, vor einer seiner Verwandtinnen erschiene.

Wenn es mir angenehm wäre, so wolle er noch einmal nach Windsor reisen, um noch nähere Erkundigungen bey dem Domherrn, oder sonst in einem guten Hause einzuziehn.

Ich fragte ihn, ob seine Bedenklichkeiten bey diesem Orte, in sofern er gar zu häufig besucht werde, nicht noch eben so stark wären, wie vorher?

Ich erinnre mich, meine Beste, daß Sie in einem Ihrer vorigen Briefe London als eines Orts gedachten, wo man am verborgensten leben könne.

Ich sagte ihm also, da er so viel Einwendungen dagegen gemacht hätte, mich hier allein zu lassen, daß ich wohl sähe, er sey nicht Willens, es zu thun, und da er versprochen hätte, sich von mir zu entfernen, und mich nach meinen eignen Entschließungen handeln zu lassen, sobald ich an einem andren Orte wäre, und da seine Gegenwart dieses Logis hier unschicklich für mich mache, so würde ich nicht abgeneigt seyn, nach London zu gehn, wenn ich irgend jemand daselbst kennte.

Da er mir London schon verschiednemal vorgeschlagen hatte, so erwartete ich, daß er

diesen Antrag von mir begierig ergreifen würde. Allein er stellte sich ganz gleichgültig dabey; doch, deuchte mich, bezeigten seine Augen ihre Zufriedenheit darüber.

Wir geben einander beide sehr eines auf des andern Augen Acht, und scheinen in der That uns mehr als halb vor einander zu fürchten.

Er that mir hierauf einen angenehmen Vorschlag, daß ich zu meiner Frau Norton schicken, und sie zu meiner Bedienung brauchen sollte.

Er sehe es an meinen Augen, sagte er, daß er doch endlich so glücklich gewesen sey, etwas ausfindig zu machen, das unsrer beider Wünschen entspräche. Warum, sagte er, habe ich doch nicht eher daran gedacht? — Und, indem er meine Hand ergriff, fragte er: Soll ich schreiben? Soll ich hinschicken? Soll ich die gute Frau selbst hohlen?

Nach einer kleinen Ueberlegung, sagte ich ihm, es sey dies zwar allerdings ein sehr angenehmer Vorschlag; aber ich fürchtete, es würde sie in eine Verlegenheit setzen, aus der sie sich nicht würde zu helfen wissen. Denn es

würde den Anschein haben, als ob eine Frau von ihrer bekannten Klugheit sich einer entlaufenen Tochter gegen ihre Aeltern annehmen wollte. Auch würde sie dadurch, daß sie zu mir käme, die Gunst meiner Mutter verlieren, ohne daß es in meiner Macht stünde, ihr diesen Verlust zu ersetzen.

Allerliebste Miß, sagte er sehr edelmüthig, lassen Sie das kein Hinderniß seyn! Ich will alles für die gute Frau thun, was Sie nur gethan wünschen können. — Lassen Sie mich nach ihr reisen!

In einem kältern Tone, als vielleicht sein Eifer verdiente, sagte ich ihm, es könne unmöglich anders seyn, als ich müßte nun bald Nachrichten von meinen Verwandten bekommen. Bis dahin wollte ich niemanden zumuthen, sich mit ihnen zu überwerfen; insbesondere der Frau Norton nicht, von deren Kredit bey meiner Mutter, und von deren Vermittlung bey derselben ich einiges Gute hoffen könne, wenn sie sich indessen selbst neutral verhielte. Ueberdem habe die gute Frau eine über ihren Stand erhabne Seele, und werde lieber Mangel leiden, als irgend jemanden auf eine

unschick-

unschickliche Art Verbindlichkeit schuldig seyn wollen.

Auf eine unschickliche Art, sagte er. — Haben Leute von Verdiensten nicht ein Recht auf alle die Wohlthaten, die ihnen erwiesen werden? — Frau Norton ist eine so gute Frau, daß ich glauben werde, sie lege mir Verbindlichkeit auf, wenn sie mich in den Stand setzt, ihr zu dienen, wenn sie auch diese Verbindlichkeit nicht dadurch vermehrte, daß sie mir zugleich Gelegenheit giebt, etwas zu Ihrem Vergnügen und Zufriedenheit beizutragen.

Wie konnte dieser Mann bey einer solchen Anlage von richtiger Denkungsart durch üble Gewohnheiten so verdorben werden, daß er seine Talente durch schlechte Handlungen verunehrte.

Sollte dann, dachte ich bey mir selbst, bey dem allen sich nicht mit der Zeit hoffen lassen, (wie er ja mir erst kürzlich die Hoffnung machte) daß das Beispiel, welches ihm zu geben zu suchen mir um unsrer beider willen gebühren würde, ihn zu einer Aenderung der Sit-

Sitten bewegen könnte, wobey wir beide unsre Rechnung fänden?

Erlauben Sie mir, Sir, sagte ich, Ihnen zu sagen, daß in Ihrem Karakter eine sonderbare Mischung ist. Sie müßen sich Mühe gegeben haben, manche gute Regungen und Gedanken in der Geburt zu ersticken, oder der Leichtsinn muß erstaunlich in ihrer Seele geherrscht haben. — Doch, was die Sache betrifft, von der wir sprachen, ich kann eher keine Entschließung fassen, als bis ich Nachricht von meinen Verwandten bekomme.

Ganz wohl, Miß; ich sage auch nur, ich wünschte, etwas ausfindig zu machen, das, wo möglich, Ihnen angenehm wäre. Da ich dies aber nicht vermag, wollen Sie dann so gütig seyn, mir zu sagen, was Sie wünschten, daß da geschähe? Es kann nichts seyn, worein ich nicht willigen werde, nur das eine ausgenommen, daß ich Sie hier allein lassen soll; so fern von dem Orte, wo ich mich befinden würde, wenn sich etwas ereignete, daß ich Sie hier lassen sollte, wo mein Aufenthalt, weil ich nicht gleich anfänglich die nöthige Vorsicht angewendet, durch meine plauderhaften

Schlin-

Schlingel von Bedienten allgemein kund geworden ist.

Dieses Geschmeiß, setzte er hinzu, hat einen Stolz, den sie kaum bezügeln können, wenn sie einem Manne von guter Familie dienen. Sie rühmen den Stammbaum und die Abkunft ihres Herrn, als ob sie mit ihm verwandt wären. Und aus nichts von dem, was sie von ihm, oder von seinen Angelegenheiten wissen, machen sie einander ein Geheimniß, und wenn es etwas wäre, das ihm den Hals kosten könnte.

Wenn dem so ist, dachte ich bey mir selbst, so sollten Leute von guter Familie Sorge tragen, ihren Bedienten Stof zu geben, daß sie mit Grund etwas von ihnen rühmen könnten.

Ich bin ganz unentschlossen, sagte ich, was ich thun, oder wohin ich gehen soll. Würden Sie mir wohl, Herr Lovelace, im Ernst rathen, daß ich mich entschließen sollte, nach London zu gehn?

Und dabey sah ich ihn starr an, doch konnte ich nichts aus seinen Blicken schließen.

Anfangs, Miß, sagte er, war ich für London, weil ich damals fürchtete, man möchte

Ihnen nachsetzen. Da aber Ihre Verwandten in dem Stücke kälter geworden zu seyn scheinen, so bin ich auch nun gleichgültiger in Ansehung des Orts, wo Sie sich hinbegeben. Wählen Sie also selbst einen, wie er Ihnen gefällig ist — wie er zu Ihrer Zufriedenheit gereicht, und so bin ich beruhigt.

Diese seine Gleichgültigkeit in Ansehung Londons machte mir, muß ich gestehen, nur desto mehr Lust, dahin zu gehen. Ich fragte ihn, (um zu hören, was er sagen würde) ob er mir irgend einen Ort in London besonders empfehlen könnte?

Nein, sagte er, keinen, der sich für mich schickte, oder der mir gefallen würde. Zwar habe sein Freund Belford ein ganz artiges Logis in der Gegend von Soho-Square bey einer Verwandtinn, einer tugendhaften und rechtschaffnen Dame. Dieses Logis könne er, da Herr Belford fast immer auf dem Lande wäre, so lange gelehnt bekommen, bis ich besser unterkäme.

Ich hatte mir, sobald er dies Logis nur nannte, schon vorgenommen, es auszuschlagen, so wie jedes andre, das er nennen würde.

Indessen, dachte ich bey mir selbst, will ich doch sehen, ob er wirklich das Logis für mich bestimmt. Wenn ich jetzt aufhöre, davon zu reden, und er erneuert den Vorschlag morgen in allem Ernst, so muß ich fürchten, daß es ihm weniger gleichgültig ist, als er sich stellt, daß ich nach London gehe, und daß er sich schon ein Logis für mich daselbst ausgesonnen hat — und dann gehe ich ganz und gar nicht dahin.

Doch, nach so edelmüthigen Aeußerungen von ihm, halte ich es in der That für ein wenig grausam, so zu handeln, und mich so zu betragen, als wenn ich ihn der schwärzesten und undankbarsten Niederträchtigkeit fähig glaubte. Aber sein Karakter, seine Grundsätze sind so fehlerhaft! — Er ist so leichtsinnig, so veränderlich, daß man nicht gewiß wissen kann, ob er in der nächsten Stunde das ist, was er in der gegenwärtigen ist. Und dann, meine Beste, habe ich jetzt keinen Beschützer, keinen Vater, keine Mutter! Kann mich auf nichts, als auf Gott und auf meine Wachsamkeit verlassen. Und ich habe keine Ursache, zu

erwarten, daß meinetwegen ein Wunder geschehe.

Nun wohl, Sir, sagte ich, indem ich aufstand, um ihn zu verlassen, etwas muß beschlossen werden, aber ich will die Sache bis morgen früh versparen.

Er hätte gern mich beredet, länger zu bleiben, allein, ich sagte, ich wollte ihn morgen so früh sprechen, als es ihm beliebte. Er möchte indessen auf irgend einen schicklichen Ort in oder bey London denken.

Und so gieng ich fort von ihm. Und hiermit lege ich auch meine Feder nieder, in der Hoffnung, die wenigen Stunden, die mir noch zum Schlaf übrig bleiben, diese nöthige Erhohlung besser zu genießen, als ich es lange Zeit im Stande gewesen bin.

Sieben und zwanzigster Brief.

Fortsetzung von dem Brief der Miß Klarisse Harlowe.

Montag morgens, den 17 April.

So spät ich auch gestern zu Bette gieng, so habe ich doch wenig ruhen können. Der Schlaf und ich waren im Streit, und, so viel gute Worte ich ihm gab, so wollte er doch nicht mein Freund werden. Ich hoffe, seine Kameraden in der Unversöhnlichkeit, die Meinigen zu Harloweburg genießen seine balsamische Erquickung. Wo nicht, so würde dies meine Schuld vergrößern. Mein Bruder und Schwester, getraue ich mir zu behaupten, haben keinen Mangel daran.

Herr Lovelace, der eben so gern früh aufsteht, als ich, kam gegen sechs Uhr zu mir in den Garten, und, nach den gewöhnlichen Komplimenten, bat er mich, die Materie von

gestern Abend wieder vorzunehmen. Wir sprachen von einem Logis zu London, sagte er.

Mich deucht, Sir, Sie schlugen mir eines daselbst vor. Nicht wahr?

Ja, Miß, aber (indem er genau auf meine Minen Acht gab) mehr, in sofern Sie da willkommen seyn würden, als in sofern ich glaubte, daß es Ihnen gefiele.

Das glaube ich auch selbst. Es ist wahr, aufs Ungewiße nach London zu gehn, wäre sehr unangenehm; aber irgend einem Ihrer Bekannten verpflichtet zu seyn, zu einer Zeit, da ich es nöthig habe, für unabhängig von Ihnen angesehen zu werden, ins besondre, demjenigen Ihrer Bekannten, an den meine Verwandte die Briefe addressiren sollen, wenn sie sich anders herablassen, sich um mich zu bekümmern, wäre so was Ungereimtes, daß ich gar nicht davon reden mag.

Er habe, versicherte er, nicht davon gesprochen, als wenn er geglaubt hätte, daß ich es annehmen möchte, sondern blos, um mir das zu bestätigen, was er gesagt, daß er selbst keinen schicklichen Ort für mich wüßte.

Haben Ihre Verwandte, Miß, nicht etwa einen Kaufmann, mit dem sie Geschäfte haben, und der eine bequeme Gelegenheit hätte? Vielleicht könnte ich es so einrichten, daß es eines solchen Manns Schaden nicht wäre, wenn er Sie ins geheim in seinem Hause beherbergte. Die Kaufleute, sagte er, machen es freilich alle, wie die Nadelkrämer, der Kundmann, der ihnen für einen Heller abkauft, ist ihnen lieber, als der, der ihnen einen Thaler schenkt, weil das ihr Gewerbe ist — doch verschmähen sie auch das letztere nicht.

Meines Vaters Kaufleute, sagte ich, würden unstreitig zuerst dazu gebraucht werden, mich ausfindig zu machen; folglich sey dieser Vorschlag eben so ungereimt, als der vorige.

Wir hielten noch ein langes Gespräch über dieselbe Materie. Endlich aber war das Resultat davon folgendes. Er schrieb einen Brief an einen Herrn Doleman, einen verheiratheten Mann von Vermögen und gutem Ruf, (da ich immer wider den Belford protestire) und bat ihn, er möchte einige schickliche, ganz möblirte Zimmer (denn ich hatte ihm gesagt, wie sie seyn müßten) für ein einzles Frauen-

zimmer, nämlich, eine Schlafstube, eine Stube für ein Kammermädchen, nebst freiem Gebrauch des Speise-oder Besuchzimmers ausmachen. Diesen Brief gab er mir zu lesen, siegelte ihn dann zu, und schickte ihn in meiner Gegenwart durch einen seiner Bedienten fort, der sonst auch Geschäfte in London hat, und die Antwort zurück bringen soll.

Ich will den Erfolg abwarten, und mich indessen bereit halten, nach London abzureisen, Sie müßten mir dann das Gegentheil rathen. Ich setze nur noch hinzu, daß ich bin

Ihre
ewig treue
Klarisse Harlowe.

Acht und zwanzigster Brief.

Herr Lovelace an Herrn Johann Belford.

Samstag früh, und Montags.

Er giebt in verschiednen Briefen das Wesentliche dessen an, was der letzte Brief der Klarisse enthielt.

Er erzählt seinem Freunde, daß, da er auf seinem Wege nach Hall (denn er bekennt es, daß er nicht zu Windsor gewesen) bey der Frau Greme eingesprochen, er daselbst die Briefe von der Lady Lawrence und von seiner Base Montague gefunden, die die Frau Greme ihm eben durch einen eignen Boten habe zuschicken wollen.

Er theilt das Vornehmste von der Erzählung mit, die ihm Frau Greme von demjenigen gemacht, was sie mit Klarissen gesprochen, er erzählt, wie er der Frau Greme solche Betheurungen seiner Redlichkeit und Liebe gegen Kla-

Klarissen gethan, die sie bewogen hätten, den Brief an ihre Schwester Sorlings zu schreiben, dessen Innhalt man bereits aus Klarissens Briefe kennt.

Hierauf erklärt er sich folgender maßen über die ernsthafte Laune, worinnen er sie bey seiner Zurückkunft gefunden hatte.)

Nach dem guten Vernehmen, in dem wir von einander schieden, erstaunte ich, bey meiner Rückkunft einen so feierlichen Ernst auf ihrer Stirne, und ihre reizenden Augen roth vom Weinen zu finden. Als ich aber hörte, daß sie Briefe von der Miß Howe bekommen hatte, konnte ich mir es leicht vorstellen, daß der kleine Teufel ihr üble Laune gegen mich eingeflößt habe.

Dies macht mich ausserordentlich neugierig, hinter den Innhalt ihrer Briefe zu kommen. Doch dies darf jetzt noch nicht gewagt werden. Gewaltthätigkeit in einer so heiligen Sache würde alles so verderben, daß ich es nie wieder gut machen könnte. Und doch kränkt es mich in der Seele, wenn ich bedenke, daß sie stündlich über alles, was zwischen ihr und mir vorgeht, ihres Herzens Meinung niederschreibt,

schreibt, daß ich mit ihr unter einem Dache lebe, und doch in einer so ehrerbietigen Entfernung von ihr gehalten werde, daß ich es nicht wagen darf, einen Blick in die Briefe zu thun, die vielleicht das Mittel werden, mich mit allen meinen Erfindungen zu sprengen!

Wäre es wohl zu grausam, Jakob, wenn ich dem Boten den Kopf einschlüge, der die Briefe meiner Geliebten fortträgt, und mit Briefen von der Miß Howe zurück kömmt? Wollte ich es wagen, ihn zu bestechen, und es gelänge nicht, so würde mich dies ganz unglücklich machen. Und der Mann scheint auch so ein Mensch zu seyn, der die Armuth gewohnt ist, der sich hinsetzen und vergnügt dabey seyn kann, der sich mit dem Verdienste begnügt, der von Hand zu Mund geht, und der gar nicht darnach strebt, morgen besser zu leben, als er heute lebt, und als er gestern lebte. So ein Mensch ist über die Versuchung erhaben, sie müßte sich dann unter der Maske von Treue und Redlichkeit verbergen. Wie ist es wahrscheinlich, einen Mann bestechen zu können, der keine Hoffnung und keinen Ehrgeitz hat?

Doch

Doch der Schlingel hat nur ein halbes Leben, und das wird ihm zur Last. — Sollte ich wohl, wenn ich ihn mordete, ein ganzes zu verantworten haben. — Doch der Teufel hohle den Kerl! — Er mag leben — Wäre ich ein König, oder ein Staatsminister, * ein Antonio Perez, dann wäre es etwas anders. Und doch, wenn ichs recht bedenke, bin ich nicht ein so genannter Freygeist? Und wer hörte je, daß ein Freygeist sich aus etwas ein Bedenken machte? Aber du weist, Jakob, daß mehr dann die Hälfte meiner Bosheit nur Prahlerey ist, um meine Erfindungskraft zu zeigen, zu zeigen, daß ich viel Unheil anrichten könnte, wenn ich wollte.

(Er sammelt die Ausdrücke der Lady, die seinem Stolz unerträglich sind, z. B. er wisse nichts von dem Wohlstande, den sie bey einem Manne von Geburt und Er-

* Antonio Perez war erster Minister des Königs von Spanien Philipp II, auf dessen Befehl er den Don Juan de Escovedo ermorden ließ, welches ihm aber durch die Treulosigkeit seines schlecht denkenden Herrn sein eignes Verderben zuzog.

Erziehung für wesentlich nothwendig halte, daß er nicht der vollkommne Mann sey, der er sich zu seyn einbilde u. s. w. und droht, es ihr zu gedenken.

Er weiß sich viel mit seinen Vorschlägen und Reden, die er seinem Freunde eben so mittheilt, wie die Lady in ihren vier letzten Briefen.

Wenn er erzählt, wie er sich Mühe gegeben, Sie zu bereden, daß Sie ein Kammermädchen von der Miß Howe borge, bis Hannah kommen könne, setzt er hinzu.)

Du siehst, Belford, daß meine Schöne gar den Gedanken nicht hegt, daß Miß Howe selbst nur eine Marionette ist, die ich durch die zweite und dritte Hand, wie am Drate, regiere. Nach meinem Belieben zwey Mädchen, wie diese, zu überlisten und zu leiten, die sich einbilden, alles zu wissen, und, indem ich den Stolz und den Eigensinn der Alten in ihren beiden Familien benutze, zu machen, daß sie meine Absichten erfüllen müssen, in dem Augenblick, da sie glauben, mir den größten Verdruß zu machen, welche herrliche Rache! —

Und

Und dann, daß das liebe Mädchen, als ich wünschte, ihr Bruder möchte bey dem Unwillen der Frau Howe nicht mit im Spiel seyn, mir sagte, sie fürchte, er sey es, weil sonst ihr Onkel nicht diese Frau würde gegen sie einzunehmen gesucht haben — wie allerliebst unschuldig.

Denke aber deswegen nicht, als wenn ich die Ursache von der Bosheit und der Rachgierde ihrer Familie wäre. Die kömmt ganz aus ihrem eignen Herzen. Ich bearbeite nur ihren Stof. Wären sie der Leitung ihrer eignen Bosheit überlassen, so würden sie vielleicht ihre Rache mit Feuer und Schwerdt ausüben, das ist, durch Meuchelmord, oder durch den Lordoberrichter, durch den Weg eines Prozesses u. s. w. befriedigen. Ich lenke nur den Blitz, und zeige ihm, wo er hintreffen soll, ohne einzuschlagen. Mit andern Worten, ich leite nur die Wirkungen; die Ursache liegt in ihren bösartigen Herzen, und, indem ich ein wenig Unheil stifte, verhüte ich noch weit mehreres.

(Er triumphirt hierauf darüber, daß er London aufs Tapet gebracht.)

Ich

Ich wollte gern, daß sie selbst London vorschlagen sollte. Dies bewog mich, Windsor noch einmal zu erwähnen. Wenn man haben will, daß ein Frauenzimmer etwas thun will, muß man immer etwas anders vorschlagen! — So sind die Weiber! Bey meiner Seele, so sind sie! — Sie nöthigen einen selbst, falsch mit ihnen umzugehn, und, sehen Sie sich dann überlistet, so schreien sie über einen ehrlichen Kerl, der sie mit ihren eignen Waffen geschlagen hat.

Ich konnte mich kaum zurück halten. Mein Herz war schon auf meiner Zunge — Hinweg, sagte ich zu mir selbst, mit dem überströmenden Frohlocken! — Ein plötzlicher Husten kam mir zu statten, ich wendete mich wieder zu ihr, ganz wieder mit der angenommenen Gleichgültigkeit, wie ein Mädchen, das die lang erwartete Frage zwey oder dreimal wiederhohlen läßt. Ich hörte, was sie weiter sagte, an, und, als sie fertig war, schlug ich, statt ein Wort von London zu sagen, vor, nach der Frau Norton zu schicken.

Da ich wuste, daß sie fürchten würde, mir verbindlich zu werden, wenn sie mein Aner-

bieten annähme, so konnte ich sehr wohl so viel Gutes für die Frau und ihren Sohn zu thun versprechen, daß sie eben dies zur Entschließung brachte, ich sollte nichts für sie thun. — Indessen war es mir nicht sowohl darum, Kosten zu vermeiden, als vielmehr, weil ich auf keine Weise die Gegenwart der Frau Norton zugeben konnte. Ich wollte eben so gut ihre Mutter oder ihre Tante Hervey bey ihr haben. Mit der Hannah, wenn sie im Stande gewesen, zu kommen, und wenn sie wirklich gekommen wäre, hätte ich es schon einrichten wollen. Wozu halte ich Kerls, die müßig im Lande umhergehn, als daß sie sich in Personen verlieben, ja auch sie heirathen müssen, von denen ich es gerne sehe, daß sie sie heirathen?

Wie sehr kömmt doch ein sittsames Frauenzimmer bey dem Abentheuer zu kurz, wenn sie sich einem Wüstling in die Arme wirft! — Bey so einem wird zu jeder Zeit das Ehrgefühl die Stelle der Gründe vertreten. Sie kann unmöglich ihre bewährte Sittsamkeit übertreten. Keine, als die frechen kleinen Spitzbübinnen, die den Pfarrer und die Kirche bestimmen,

stimmen, ehe man sie nach dem einen oder der andern fragt, die in der nächsten Stunde sich vor einem entkleiden und zu Bette legen können, sollte den Gedanken fassen, mit einem Manne durchzugehn. — — — — —

Jetzt habe ich den rechten Weg eingeschlagen. Jede Stunde, glaube ich gewiß, wird mir einen Zuwachs von Zuneigung bey dieser stolzen Schöne verschaffen! — Ich habe die Unartigkeit nun gerade so weit getrieben, daß sie sich vor mir fürchtet, ich habe ihr gezeigt, daß ich kein Winseler bin; nun wird mir jede Probe von Artigkeit nur desto mehr Kredit bey ihr verschaffen! Mein nächstes Bestreben muß nun dahin gehen, sie dahin zu bringen, daß sie mir eine auflodernde Glut, daß sie wenigstens gesteht, sie ziehe mich allen andern Mannspersonen vor, und dann ist meine glückliche Stunde nicht mehr fern. Eine gestandene Liebe heiligt jede Freiheit, und eine Freiheit erzeugt die andre. Und nennt sie mich ungroßmüthig, so kann ich sie grausam nennen. Das Frauenzimmer hat es gern, wenn man es grausam nennt. Oft habe ich mich selbst in dem Augenblick, wenn sie sich ergaben,

über Grausamkeit geklagt, weil ich wußte, daß dies ihrem Stolze schmeichelte.

(Nachdem er angeführt, daß er das Logis des Belford blos als ein Beispiel genannt habe, um das zu bestätigen, was er gesagt, daß er kein Logis zu London wisse, das sich für sie schicke, sagte er)

Ich wollte sie nur durch einen neuen Vorschlag von mir beunruhigen. Denn, so sehr ihr auch der Antrag misfiel, so hatte ich doch sonst keine Absicht dabey. Frau Osgood ist ein zu frommes Weib, und würde mehr ihre, als meine Freundinn gewesen seyn.

Ueberdies wollte ich ihr dadurch eine größere Idee von ihrem eignen Scharfsinn erwecken. Wenn ich eine Grube grabe, so sehe ich es gern, wenn meine Beute mit sicherm Fuß und offnen Augen hinein fällt. Dann kann man hinab zu ihr sehn, und ausrufen: Oho, meine Schöne, wie kommen Sie hieher?

Montags, den 17. April.

Eben habe ich wieder eine neue Anzeige von meinem Spion, dem ehrlichen Joseph Lehman bekommen. Du weist die Geschichte

schichte von der armen Miß Betterton von Nottingham. Jakob Harlowe legt es darauf an, die Rache dieser Familie wider mich zu reitzen. Die Harlowes gaben sich schon seit einiger Zeit viele Mühe, auf den Grund dieser Geschichte zu kommen. Aber jetzt haben die närrischen Teufel beschlossen, etwas in der Sache zu thun, wenn sie können. Mein Kopf arbeitet jetzt daran, wie ich den dummen Junker zu einem Intriguenspieler und zu einem brauchbaren Kerl machen kann, so daß meine Intriguen zu meinem Vortheil gereichen, auf den Fall, wenn Klarisse etwa vor hat, mich, wenn sie zu London ist, von sich entfernt zu halten, oder gar fortzuschicken — Doch Du sollst zu seiner Zeit sowohl den Brief vom Joseph, als meine Antwort darauf zu sehen bekommen. Wenn ich bey Zeiten einen boshaften Plan erfahre, so ist dies genug für mich, um ihn zu vereiteln, und ihn gegen den Erfinder selbst zu kehren.

Joseph ist einmal wieder verhenkert hypochondrisch, aber, ich weiß schon, er will durch seine Hypochondrie nur seine Verdienste in meinen Augen erhöhen. Ach Belford, Bel-

ford, was für ein elendes bestechliches Ding ist das menschliche Herz, bey Reichen, wie bey Armen!

Neun und zwanzigster Brief.

Miß Howe an Miß Klarisse Harlowe.

Donnerstags, den 18. April.

Sie haben sehr unversöhnliche Verwandte. Ein neuer Besuch Ihres Onkels Anton hat nicht allein meine Mutter in ihrem Unwillen über unsern Briefwechsel bestätigt, sondern sie beinahe auch bewogen, in die Fußstapfen der Ihrigen zu treten.

Doch ich will von etwas anders reden.

Sie reden dem Herrn Hickman sehr großmüthig das Wort — Vielleicht habe ich es in Ansehung seiner gemacht, wie ich es oft beim Singen oder Klavierspielen gemacht habe — Wenn ich eine Note oder einen Ton zu

hoch

hoch angefangen habe, so fahre ich doch lieber fort, als daß ich wieder von vorne anfange, ob ich gleich meine Stimme überschreie, oder den Klang des Instruments verderbe. — Aber so viel ist doch offenbar, daß der Mann um desto ehrerbietiger ist; und Sie haben mich gelehrt, daß ein Gemüth, das kriechend ist, wenn es übel behandelt wird, insgemein übermüthig ist, wenn man besser mit ihm umgeht. Also, mein guter und gesetzter Herr Hickman, halten Sie sich noch ein wenig länger in dieser Entfernung, ich bitte Sie. Sie haben mir einen Altar errichtet, und so hoffe ich, Sie werden sich nicht weigern, die Knie vor demselben zu beugen.

Aber Sie fragen mich, ob ich wohl den Herrn Lovelace, wenn er an der Stelle des Herrn Hickman wäre, eben so behandeln würde, wie ich den Herrn Hickman behandle? — In der That, meine Beste, ich glaube, ich würde es nicht thun — Ich habe diesen Punkt des beiderseitigen Betragens bey der Bewerbung um Liebe im Allgemeinen reiflich überlegt, und ich will Ihnen offenherzig das Resultat meines Nachdenkens mittheilen. Aus

allem habe ich gefolgert, daß Artigkeit, ja so gar übertriebne Artigkeit, auf des Mannes Seite nothwendig ist, um uns dahin zu bringen, daß wir seinen ersten Bemühungen, wodurch er uns bewegen will, unsern Hals unter ein so ungleiches Joch zu beugen, Gehör geben. Aber, auf Ehre, ich fürchte sehr, es ist ein wenig untergemischter Uebermuth von Seiten des Mannes erforderlich, um die Theilnehmung zu unterhalten, wenn sie einmal erregt worden ist. Die Männer dürfen es uns nicht merken lassen, daß wir Narren aus ihnen machen können. Und, mich dünkt, jene sanfte Liebe, das ist, eine Leidenschaft ohne Kampf, oder, mit andern Worten, eine Leidenschaft ohne Leidenschaft, gleicht einem schläfrigen Fluß, der kaum einen Strohhalm bewegen zu können scheint. Daher zuweilen, wenn der Mensch es machen kann, daß wir ihn fürchten, ja sogar, daß wir auf eine kurze Zeit hassen, ganz die entgegengesetzte Leidenschaft hervorbringt.

Wem dem so ist, so hat Lovelace dadurch, daß im Anfang kein Mann artiger und willfähriger war, als er, den rechten Fleck getrof-

getroffen. Denn sein nachheriger Ungestüm, seine Leichtigkeit zu beleidigen, und seine eben so große Geneigtheit, sich zu demüthigen, müssen, da er für einen Verstand und Muth zugleich bekannt ist, die Leidenschaft eines Mädchens lebhaft erhalten, und sie endlich so ermüden, daß sie sich nicht mehr widersetzt, sondern so leidend verhält, als es nur ein tyrannischer Ehemann von ihr wünschen kann.

Ich glaube in der That, daß das verschiedne Betragen unsrer beiden Helden gegen ihre Heldinnen diese Theorie unumstößlich beweist. Ich für meinen Theil bin an das Winseln, Kriechen und demüthige Schmeicheln des Hickman so gewöhnt, daß ich nun nichts anders als Winseln und Bücken erwarte; und sein Geschwätz rührt mich so wenig, daß ich oft genöthigt bin, nach meiner Harfe zu gehn, um mich munter zu erhalten, und seinen einschläfernden Reden ein Ende zu machen. — Dahingegen Lovelace immer den Ball in Bewegung zu erhalten weiß; seine ganze Bewerbung und Umgang gleicht einem beständigen Ballonspiel.

Ihre häufigen Fehden und Aussöhnungen bekräftigen diese Bemerkung; und ich glaube in der That, hätte Hickman meine Aufmerksamkeit nach Art des Lovelace (freilich ohne Verletzung der guten Sitten) lebhaft erhalten können, ich hätte den Menschen schon geheirathet. Aber dann hätte er auch vom Anfang an alles darnach einrichten müssen. Denn nun kann er nie, nie sich wieder aufhelfen, das ist gewiß, sondern muß bis ans Ende seines Freierstandes ein zahmer Liebhaber, und, was noch schlimmer für ihn ist, ein leidender Ehemann bis ans Ende seines Lebens bleiben.

Der arme Hickman! werden Sie vielleicht sagen. Man hat mich oft Ihr Echo genannt — Der arme Hickman, sage auch ich.

Sie wundren sich, meine Beste, daß Lovelace den Abend vorher Ihnen nichts von den Briefen seiner Tante und seiner Base an ihn gesagt hat. Es gefällt mir nicht, daß er einen so wesentlichen und wichtigen Umstand nur einen Augenblick vor Ihnen verborgen hat. Da er Ihnen den Innhalt dieser Briefe erst den andern Tag mitge-

getheilt, als Sie böse über ihn waren, so hat es das Ansehn, als wenn er die Briefe als Mittel der Aussöhnung aufgespart habe, und, ist dem also, mußte er es dann nicht vorher wissen, daß er Ihnen Ursache zum Zorn geben würde? Unter allem, was sich ereignet hat, seitdem Sie bey ihm sind, gefällt mir dies am wenigsten. Dies allein, meine Beste, so gering es einem gleichgültigen Auge scheinen mag, rechtfertigt in meinen Augen alle Ihre Vorsicht. Doch, deucht mich, wird dies auf der andern Seite durch den Brief der Frau Greme an ihre Schwester Sorlings, durch seinen wiederhohlten Vorschlag wegen der Hannah, durch den wegen einer von den Töchtern der Frau Sorlings, und vor allem andern durch den wegen der Frau Norton wieder gut gemacht. Hätten mich diese Dinge nicht zurückgehalten, so würde ich von jenem Umstande noch weit mehr gesagt haben. Und doch der wunderliche Mann, warum sagte er Ihnen Abends vorher, daß er jene Briefe hatte? — Ich weiß nicht, was ich aus ihm machen soll.

Was die Damen schreiben, gefällt mir. Und das um desto mehr, da ich sie nochmals durch jemanden habe ausforschen lassen, und ich sehe, daß die ganze Familie eine Verbindung mit Ihnen eben so sehr, wie sonst, wünscht.

Ich sollte glauben, dagegen, daß Sie nach London giengen, wäre nichts einzuwenden. Da, als im Mittelpunkte, haben Sie immer Gelegenheit, von jedermann Nachricht zu erhalten, und an jedermann zu schicken. Und dann können Sie da seine ganze Aufrichtigkeit auf die Probe stellen, in Ansehung seiner versprochnen Entfernung u. s. w.

Aber, in der That, meine Beste, ich glaube, es bleibt Ihnen nichts übrig, als Heirath. Sie können es zwar versuchen, und Sie werden sagen, Sie haben es versucht) was Sie bey Ihren Verwandten ausrichten können, aber, sobald diese Ihre Vorschläge verworfen, so unterwerfen Sie sich dem Joche augenblicklich, und schicken Sie sich so gut darein, als Sie können. Er müßte in der That ein Barbar seyn, wenn er Sie nöthigen wollte, den Antrag zu thun,

doch

doch halte ich dafür, daß Sie auch ein wenig nachgeben müssen, denn er kann es nicht ertragen, wenn man ihn geringschätzt.

So drückte er sich einst gegen mich aus, womit er, glaube ich, auf mich zielte: "Ein „Frauenzimmer, das dereinst einen Mann „zu begünstigen denkt, sollte um ihrer selbst „willen zeigen, daß sie ihren Verehrer von „dem großen Haufen auszeichnet."

Soll ich Ihnen noch einen andern Ausspruch von ihm mittheilen, ganz im freigeisterischen Tone? Er sagte einmal, indem er seine Hohn sprechende Hand ausstreckte, der Henker solle ihn hohlen, wenn er (so wenig Delikatesse ihm auch manche Leute zutrauten) die erste Prinzessinn auf Erden heirathete, wenn er nur glaubte, daß sie einen Augenblick in ihrer Wahl zwischen ihm und einem Kaiser unentschlossen wäre!

Kurz, alle Welt erwartet, daß Sie den Mann nehmen. Jedermann glaubt, daß Sie Ihres Vaters Haus in der Absicht verlassen haben. Je länger die Trauung verschoben wird, desto einen schlimmern Anschein wird die Sache in den Augen der Welt haben.

Und

Und es wird gewiß nicht die Schuld mancher Ihrer Verwandten seyn, wenn nicht Ihrem guten Namen ein Schandflecken angehängt wird, so lange Sie unverheirathet bleiben. Ihr Onkel Anton insbesondre führt rohe und schlechte Reden, die sich auf die Grundsätze seines ihm ähnlichen Bruders gründen. Doch bisher hat Ihr vortreflicher Karakter diesem Gifte die Kraft benommen. Der Redner wird verachtet, und er hat sich jedermanns Unwillen zugezogen.

Ich bin häufig im Schreiben unterbrochen worden, und Sie werden finden, daß der erste Bogen ganz zerknört und zerdrückt ist, weil ich ihn in den Busen stecken mußte, als meine Mutter plötzlich hereinkam. Wir haben einen ganz artigen Streit zusammen gehabt, das kann ich Ihnen versichern, aber es ist nicht der Mühe werth, Sie mit dem Detail desselben zu belästigen. — Aber wahrhaftig — Ich frage nichts darnach, wenn auch —

Ihre Hannah kann nicht zu Ihnen kommen. Das arme Mädchen hat vor vierzehn Tagen ihren Dienst wegen einer rheumatischen

schen Krankheit verlassen müssen, die sie die ganze Zeit genöthigt hat, die Stube zu hüten. Sie zerfloß in Thränen, als Christian ihr Ihr Verlangen, Sie bey sich zu haben, entdeckte, und nannte sich doppelt unglücklich, daß sie einer Miß nicht dienen könne, die sie so zärtlich liebe.

Hätte meine Mutter meine Wünsche erfüllt, so würde mir es leid gethan haben, daß Herr Lovelace den Gedanken zuerst gehabt, daß meine Christiane Sie bedienen solle, bis die Hannah kommen könne. Ganz unter fremden Leuten zu seyn, und, so oft Sie allein seyn wollen, von Fremden bedient zu werden, ist freilich sehr unangenehm; doch Ihre Vorsicht und Güte wird Ihnen aller Orten treue Leute verschaffen.

Sie müßen freilich nach Ihren eignen Einsichten handeln; allein, wenn Sie irgend einigen Mangel entweder an Kleidern oder an Geld leiden, und ich bin im Stande, dem abzuhelfen, so verzeihe ich es Ihnen nicht, wenn Sie es nicht von mir annehmen. Meine Mutter, wenn etwa dies Ihr Bedenken ist, braucht nichts davon zu wissen.

Ihr

Ihr nächster Brief wird vermuthlich von London aus geschrieben seyn. Ich bitte, addressiren Sie ihn doch, so wie Ihre künftige Briefe, bis auf weitere Anzeige, an den Herrn Hickman in seinem eignen Hause. Er ist Ihnen gänzlich ergeben. Nehmen Sie die Partheilichkeit und die Vorurtheile meiner Mutter nicht so sehr zu Herzen. Ich hoffe, ich bin über die Kinderjahre hinaus.

Der Himmel bewahre Sie, und mache Sie so glücklich, als ich glaube, daß Sie es verdienen! Dies wünscht

Ihre

ewig treue

Anna Howe.

Dreisigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Mittwoch Morgens den 19 April.

Es freut mich, liebste Freundinn, daß Sie meinen Entschluß, nach London zu gehn, billigen.

Die Mishelligkeit zwischen Ihrer Frau Mutter und Ihnen verursacht mir unaussprechliche Betrübniß. Ich hoffe, daß ich mir Sie beide unglücklicher vorstelle, als Sie es sind; allein ich bitte Sie sehr, mich mit dem Detail des Streites bekannt zu machen, den Sie einen ganz artigen nennen. Ich bin mit Ihrer Sprache sehr wohl bekannt. Wenn Sie mich mit dem Ganzen bekannt machen, so werde ich, Ihre Frau Mutter mag noch so streng gegen mich gesinnt seyn, dadurch um ein Großes ruhiger werden. —

Leute, die einen Fehler begangen haben, sollten lieber die Veranlassung von dem Unwillen andrer betrauren, als über diesen Unwillen aufgebracht werden, der nur die Folge ihres Fehlers ist.

Wenn ich irgend jemanden in England Geld halber verpflichtet werden muß, so will ich es Ihnen werden. Sie sagen, Ihre Mutter brauche nichts von ihrer Güte gegen mich zu wissen — Aber sie muß es wissen, wenn es geschieht, und sollte sie auch meiner geliebten Freundinn darüber Vorwürfe machen — Denn, wollten Sie wohl eine Falschheit begehn, und hinter ihrem Rücken etwas thun? — Ich wünschte, Ihre Frau Mutter könnte über diesen Punkt beruhigt werden — Verzeihen Sie mir, meine Beste — Aber ich weiß — Vordem hatte sie eine bessere Meinung von mir — Ach, meine unvorsichtige Uebereilung! — Noch einmal, verzeihen Sie mir, ich bitte — Der Stolz, wenn er angebohren ist, zeigt sich zuweilen mitten unter den größten Kränkungen! — Doch meine Empfindlichkeit ist schon vorüber!

Das ist ein Unglück, daß ich meine brave Hannah nicht haben kann! — Doch die Krankheit des armen Mädchens thut mir eben so sehr leid, als meine dadurch vereitelte Hoffnung. Nun, meine liebe Miß Howe, da Sie so sehr in mich dringen, Ihnen verpflichtet zu werden, und da Sie mich für stolz halten würden, wenn ich Ihre Güte ganz ausschlüge, so bitte ich, seyn Sie so gütig, und schicken ihr zwey Guineen in meinem Namen.

Wenn ich, wie Sie sagen, nichts weiter vor mir habe, als Heirath, so gereicht mir es doch zu einigem Troste, daß seine Verwandte mich Flüchtling nicht deswegen, weil ich entflohen war, verachten, wie man von Personen ihres Ranges und Stolzes vermuthen könnte.

Aber, ach, mein grausamer, dreifach grausamer Onkel! zu vermuthen — Doch mein Herz hemmt meine Feder, und will sie sie über eine so beleidigende Aeußerung nicht weiter schreiben lassen, als das ist, was er vermuthet! — Indessen, wenn ihnen solche Vorstellungen sind gemacht worden, so ist

 es

es kein Wunder, wenn sie unversöhnlich sind. Dies ist alles meines hartherzigen Bruders Werk — Alles seine Vermuthungen! — Gott verzeihe ihm! Das wünscht seine beleidigte Schwester, und

Ihre
ewig verpflichtete
und treue Freundinn
Kl. Harlowe.

Ein und dreisigster Brief.

Miß Klarisse Harlowe an Miß Howe.

Donnerstags den 20 April.

Der Bediente des Herrn Lovelace ist schon wieder mit einer Antwort von seinem Freund dem Herrn Doleman zurückgekommen, der sich viel Mühe mit Erkundigungen gegeben, und sehr umständlich schreibt. Herr Lovelace,

lace brachte mir den Brief, so bald er ihn gelesen hatte, und, da er es schon weiß, daß ich Sie von allem benachrichtige, was er mir vorschlägt, so bat ich ihm, mir zu erlauben, daß Ich Ihnen den Brief zum Durchlesen schicken dürfte. Seyn Sie so gütig, und schicken Sie mir ihn mit der ersten Gelegenheit zurück. Sie werden daraus sehen, daß seine Freunde in London die Idee haben, wir wären wirklich schon verheirathet.

An Herrn Robert Lovelace.

Dienstags Abends den 18 April.

Hochgeehrtester Herr!

Ich freue mich ausserordentlich, zu hören, daß wir Sie nach einer so langen Abwesenheit nun bald hier sehen werden. Sie werden uns desto willkommner seyn, wenn das, was das Gerücht sagt, wahr ist, nämlich, daß Sie wirklich mit der schönen Lady vermählt sind, von der sie uns so viele Lobsprüche gemacht haben. Meine Frau und meine Schwester wünschen Ihnen beide Glück,

wenn Sie vermählt sind, und sie gratuliren Ihnen über die nahe Hoffnung dazu, wenn Sie es noch nicht sind. Ich bin diese ganze Woche über in London gewesen, um, wo möglich, mir Hilfe für meine gichtischen Beschwerden zu verschaffen, und ich brauche jetzt dafür — Dies hat mich indeßen nicht abgehalten, die Erkundigungen einzuziehn, die Sie verlangt haben. Folgendes ist das Resultat davon.

Sie können ein erstes Stockwerk, gut möblirt, bey einem Seidenhändler in der Bedforstraße in der Gegend von Coventgarden mit allen den Bequemlichkeiten, die Sie für das Gesinde, und zwar auf vierteljährige oder monatliche Miethe haben. Die Bedingungen richten sich nach den Gemächlichkeiten, die man verlangt.

Meine Frau hat ein Logis in der Norfolkstraße, und noch eins in der Cäcilienstraße besehen, da nun gleich aus beiden Straßen eine angenehme Aussicht nach der Themse und nach den Surryhügeln geht, so

ver-

vermuthe ich doch, diese Logis möchten Ihnen zu nahe bey der City * seyn.

Der Eigenthümer des Logis in der Norfolkstraße möchte gern das halbe Haus zusammen vermiethen. Dies würde also nach Ihrer Beschreibung zu viel seyn, und ich vermuthe, daß, sobald Sie es für dienlich halten, Ihre Vermählung bekannt zu machen, Sie schwerlich zur Miethe wohnen werden.

Das Logis in der Cäcilienstraße ist nett und bequem. Die Eigenthümerinn ist eine Wittwe von gutem Ruf, aber sie besteht drauf, daß Sie das Logis auf ein ganzes Jahr nehmen sollen.

In der Doverstraße können Sie ein gutes Logis bey einer Wittwe eines Gardeoffiziers haben, der, indem er bald darauf starb, nachdem er sich seine Stelle gekauft hatte, (zu der er durch die geleisteten Dienste das beste Recht hatte, und die ihm den größten Theil seines Vermögens kostete) sie in die Nothwendigkeit gesetzt hat, Logis zu vermiethen.

 Dies

* Das eigentliche London im Gegensatz von Westminster.

Dies könnte Ihnen vielleicht anstößig seyn. Allein sie nimmt sich sehr in Acht, wie sie sagt, keine andre Miethsleute einzunehmen, als von Stand und gutem Ruf. Sie hat zwey schöne Häuser zu vermiethen, die von einander abgesondert, und nur durch einen großen Durchgang mit einander verbunden sind. Das hintere Haus ist das beste, und auch sehr gut möblirt, doch können Sie auch sich eines recht artigen Besuchzimmers im Vorderhause bedienen, wann Sie die Aussicht auf die Straße haben wollen.

Ein kleiner Garten stößt an das Hinterhaus, in welchem die alte Hauswirthinn viel weibliche Phantasie bewiesen, und ihn mit einer unendlichen Menge von Vasen, Blumentöpfen, und Statuen vollgepfropft hat.

Da ich vermuthe, daß Ihnen dieses Logis am besten gefallen wird, so habe ich mich umständlicher nach demselben erkundigt. Die Zimmer, die sie zu verleihen hat, sind im Hinterhaus; es sind ein Speisezimmer, zwey artige Besuchzimmer, ein Vorzimmer, zwey bis drey hübsche Schlafzimmer, an deren einem ein schönes helles Kabinet ist, dessen Fenster

in

in den kleinen Garten gehn, alles geschmackvoll möblirt.

Ein angesehener Geistlicher, seine Frau, und seine ledige Tochter waren die letzten, die in diesem Logis wohnten. Sie haben es erst kürzlich verlassen, weil er eine ansehnliche Beförderung in Irrland erhalten hat. Die Wirthinn sagt, er habe das Logis nur auf drey Monate gemiethet gehabt, habe aber an demselben und an ihrem Umgang so viel Wohlgefallen gefunden, daß er zwey Jahre darinnen blieb, und es ungern verließ, ob es gleich aus einer so angenehmen Ursache geschah. Sie rühmte sich, daß es mit allen ihren Miethsleuten, die sie gehabt, so gegangen wäre, sie wären immer viermal so lang bey ihr geblieben, als sie anfangs vorgehabt hätten.

Den Gardeoffizier habe ich auch gekannt, und er wurde immer für einen rechtschaffnen Mann gehalten. Seine Wittwe hatte ich vorher noch nie gesehn. Sie scheint mir ein männliches Gesicht zu haben, und sie hat anfänglich etwas widerwärtiges; als ich aber ihr Betragen gegen zwey angenehme Hausjungfern;

Rich-

Nichten ihres Mannes, sah, die sie deswegen doppelt die ihrigen nennt, und sie dieselben loben hörte, so ward ich geneigt, selbst ihre Dicke ihrer guten Laune zuzuschreiben, indem man selten sieht, daß finstre und mürrische Leute korpulent werden. Sie lebt ganz ordentlich, und weiß, wie ich sehe, in der Welt fortzukommen.

Sollte dieses oder eines von den andern Logis, die ich angeführt habe, der Lady nicht anständig seyn, so kann sie sich in einem derselben so lange aufhalten, bis sie sich selbst ein andres gewählt hat.

Die Wittwe ist es zufrieden, daß Sie nur auf einen Monat miethen, und so viel Zimmer, als Ihnen beliebt. Ueber den Preis, sagt sie, hofft sie, mit Ihnen einig zu werden, wenn sie weiß, was Ihre Lady verlangt, und was ihr Gesinde thun, und was durch das Ihrige verrichtet werden soll. Denn sie habe bemerkt, daß man insgemein mit dem Gesinde mehr Beschwerde habe, als mit der Herrschaft.

Die Lady kann sich im Hause speisen lassen, oder nicht, je nachdem es ihr beliebt.

Da

Da wir vermuthen, daß Sie verheirathet sind, und daß Sie nur wegen Familienzwistigkeiten Ursache haben, es für jetzt geheim zu halten, so hielt ich es nicht für unnütze, auch davon (aber freilich als von einer ungewissen Sache) der Wittwe einen Wink zu geben, und fragte sie, ob sie auf den Fall Sie und Ihr Gesinde eben so wohl aufnehmen könne, als die Lady und ihre Leute? Sie sagte, sie könne es, und wünschte es auf alle Weise, daß dem so seyn möchte, indem der Umstand, wenn eine Person ledig wäre, und nicht so gute Empfehlung hätte, als die Lady, eine ihrer gewöhnlichen Einwendungen wäre.

Sollte Ihnen keines von diesen Logis gefallen, so dörfen Sie nicht zweifeln, recht schöne Logis in- oder bey Hannover-Square, Soho-Square, Golden-Square, oder in einer der neuen Straßen in der Gegend von Grosvenor-Square zu bekommen. Und meine Frau, ihre Schwester, und ich sind von Herzen einstimmig, Ihrer lieben Lady die beste Beherbergung, die wir Ihr zu geben im Stande sind, zu Uxbridge anzubieten (auch Ihnen, wenn Sie der glückliche Mann sind,

der

der wir wünschen, daß Sie seyn mögen) so lange, bis sie ein Logis ausmacht, das ihrer Neigung mehr gemäß ist!

Erlauben Sie mir, noch hinzuzusetzen, daß das Logis bey dem Seidenhändler, das in der Cäcilienstraße, und das bey der Wittwe in der Doverstraße, eines wie das andre, gleich den Tag nach der Miethung bezogen werden kann.

Ich verbleibe,

Hochzuehrender Herr,

Ihr

aufrichtiger Freund und Diener,

Thomas Doleman.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

(1-76) XXX 8.86

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Richardson, Samuel,

Klarissa, oder die Geschichte einen jungen Frauenzimmers

Bd.: Vierter Band

Mannheim [u.a.] 1791

P.o.angl. 330-4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10748598-4
VD18 80254225-001